

DEUTSCHE TEXTE DES MITTELALTERS

HERAUSGEGEBEN VON DER
BERLIN-BRANDENBURGISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

BAND LXXXIII

OGIER VON DÄNEMARK



AKADEMIE VERLAG

OGIER VON DÄNEMARK

NACH DER HEIDELBERGER HANDSCHRIFT CPG 363

HERAUSGEGEBEN VON

HILKERT WEDDIGE

IN VERBINDUNG MIT

THEO J. A. BROERS UND HANS VAN DIJK



AKADEMIE VERLAG

Dieser Band wurde durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie) und des Landes Berlin (Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur) gefördert.

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Kommission Germanistik: Editionen
Conrad Wiedemann (Vorsitzender)
Kurt Gärtner (Projektleiter)
Martin J. Schubert (Arbeitsstellenleiter)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ogier von Dänemark : nach der Heidelberger Handschrift Cpg 363 /
hrsg. von Hilkert Weddige . . . – Berlin : Akad. Verl., 2002
(Deutsche Texte des Mittelalters ; Bd. 83)
ISBN 3-05-003545-5

ISSN 0070-4334

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2002

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

All rights reserved (including those of translation into other languages). No part of this book may be reproduced in any form – by photoprinting, microfilm, or any other means – nor transmitted or translated into a machine language without written permission from the publishers.

Druck und Bindung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

Printed in the Federal Republic of Germany

Inhalt

Vorbemerkung	VII
Einleitung	IX
I. Der Heidelberger 'Ogier' und seine Stellung innerhalb der 'Ogier' – Tradition	XI
A) Die Überlieferung des 'Ogier' im Cpg 363	XI
1. Beschreibung der Handschrift Cpg 363	XI
2. Entstehung und Umfeld der Handschrift	XIV
3. Inhalt und Aufbau des Heidelberger Versepos	XVIII
B) Zur mittelniederländischen Vorlage des Heidelberger 'Ogier'	XXIX
1. Überlieferung	XXIX
2. Das Verhältnis des deutschen zum niederländischen 'Ogier'	XXXII
C) Der Heidelberger 'Ogier' im Vergleich mit den französischen Vorstufen	XXXVI
II. Der Schreibdialekt der Heidelberger Handschrift	XLIX
A) Das Graphemsystem	XLIX
1. Vokalismus	L
2. Konsonantismus	LIX
B) Formen	LXVI
1. Substantive	LXVI
2. Adjektive	LXVIII
3. Pronomina	LXIX
4. Verben	LXX
C) Wortschatz und Stil	LXXII
D) Die Heidelberger Fassung im Vergleich mit den mittelnieder- ländischen Fragmenten: Vers- und Reimtechnik. Übersetzungs- verfahren	LXXV
III. Zum editorischen Verfahren	LXXVIII
Text	1
Namenverzeichnis	607
Wortverzeichnis	627
Literaturverzeichnis	677
Tafeln	699

Vorbemerkung

Vor mehr als zwei Jahrzehnten vereinbarte ich mit Gabriele Schieb eine Ausgabe des 'Ogier von Dänemark' in den 'Deutschen Texten des Mittelalters'. Das Projekt konnte damals jedoch nicht realisiert werden.

Mein Dank gilt darum allererst Rudolf Bentzinger, der nach der Neukonstituierung der Arbeitsstelle der 'Deutschen Texte des Mittelalters' 1995 den Anstoß zur Wiederaufnahme der Vorarbeiten gab.

Nach dem vor einem Jahr in dieser Reihe erschienenen 'Malagis' und nach Pfaffs alter Ausgabe des 'Reinolt von Montelban' wird nun mit dem 'Ogier von Dänemark' die letzte der großen Heidelberger Handschriften mit Übersetzungen mittelniederländischer Karlsepiik erschlossen.

Die Edition ist ohne die Mitarbeit von Niederlandisten nicht zu denken: Theo J. A. Broers und Hans van Dijk haben sich der undankbaren Aufgabe unterzogen, den von mir im ersten Schritt erstellten Text und die beiden Apparate zu kontrollieren, zu korrigieren und zu ergänzen. In der Anfangsphase stand uns auch Bob W. Th. Duijvestijn mit seiner am 'Malagis' gewonnenen Erfahrung beratend zur Seite.

Theo Broers hat den Editionstext noch einmal mit der Handschrift verglichen und Vorschläge zu Verbesserungen, zur Interpunktion und zur Anlage des zweiten Apparates gemacht. Er hat seine Befunde regelmäßig mit Hans van Dijk erörtert. Zu dritt haben wir uns dann über schwer verständliche Stellen ausgetauscht. Gleichwohl erscheint auch jetzt noch manches von dem, was man am Morgen verstanden zu haben glaubte, am Abend schon wieder unsicher.

Die vergleichenden Hinweise auf die 'Chevalerie d'Ogier' im zweiten Apparat stützen sich auf eine Teil-Übersetzung, die Theo Broers mit Corry Hogetoorn erarbeitete, der an dieser Stelle ausdrücklich gedankt sei.

Die Einleitung, das Namen-, das Wort- und das Literaturverzeichnis habe ich allein zu verantworten.

Eine unentbehrliche Hilfe bei den Vorarbeiten waren das Reimregister von Thomas Schares und das Wortformenregister von Kurt Gärtner. Diesem verdanke ich überdies wertvolle Anregungen zur Überarbeitung des Manuskripts.

Besonders hervorzuheben ist die engagierte und kompetente Mitwirkung von Martin J. Schubert und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Schlußredaktion.

Dank gebührt schließlich der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Heidelberg für die Erteilung der Editions Genehmigung.

München, am 20. Juni 2001

Hilkert Weddige

Einleitung

In der Universitätsbibliothek Heidelberg befindet sich unter der Signatur Cpg 363 eine Handschrift von 1479, die als einziger deutscher Textzeuge in Versgestalt die Taten des Ogier von Dänemark aus dem karolingischen Sagenkreis zum Gegenstand hat.

Die Handschrift blieb wohl jahrhundertlang ein Buch ohne Leser. Beachtung fand sie erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als FRIEDRICH ADELUNG (1768–1843), ein Neffe des bekannten Grammatikers, in Rom die Katalogisierung der 'altdeutschen Gedichte, welche aus der Heidelbergischen Bibliothek in die Vatikanische gekommen sind', vornahm. Er erwähnt zuerst 1796 den 'Ogier' und läßt 1799 daraus auch schon einige Proben folgen.¹ Seine umfangreichen Exzerpte zum Inhalt der gesamten Handschrift sind noch in einem Gießener Manuskript erhalten.²

JOSEPH GÖRRES war es dann, der in seiner Heidelberger Zeit um 1808/10 die altdeutsche Dichtung für sich entdeckte und der in seiner überschwenglichen Begeisterung für den 'Reynold von Montalban' auch auf den verwandten 'Ogier' aufmerksam wurde. Neben einer Sammlung 'recht schöner Volkslieder' und einer anderen 'von Legenden, Sagen und Geschichten aus den Chroniken' trug er sich mit dem Plan eines dritten Werks 'über den ganzen inneren Zusammenhang des Ideenkreises im Mittelalter im allgemeinen und den epischen Dichtungen im besonderen.'³

Diese 'Nationalunternehmung' einer auf vier Bände berechneten 'Bibliotheca Vaticana Altdeutscher Dichtungen' sollte im zweiten Band den 'Normännischen Kreis' enthalten. 'Darunter vor Allen die Krone dieser Dichtungen, *Reinold von Montalban* [...], ein Werk [...], das nie genug gelobt werden kann, und die äußere Form ausgenommen, sonst in Allem würdig den Nibelungen zur Seite tritt, die Odyssee neben der Iliade; *Ogier* der Däne nicht eben von gleichem Range, weil das Beste überall nur einmal wird, aber doch noch aus der silbernen Traumfönte alter Heldenbegeisterung ausgegangen, während jenes wie eine glänzende Lufterscheinung aus der goldnen vorgebrochen.'⁴

¹ ADELUNG 1796, 28 u. 1799, 92–97.

² Der Sammelband der UB Gießen, ms. 103a, fasc. c, enthält, darauf machte Annegret Haase mit Brief v. 22. 2. 2000 aufmerksam, auch 9 Bll. zum Cpg 363. Adelungs ausführliche Inhaltsangabe ist versehen mit Glossen zum Mnl. und zu den Eigennamen. Zitiert wird der Prolog zum Hauptteil, v. 4164–4276.

³ J. G. an Wilhelm Grimm in Kassel, Koblenz 15. 1. 1817. In: JOSEF VON GÖRRES' Ausgewählte Werke und Briefe, hg. m. Einl. u. Anm. vers. v. WILHELM SCHELLBERG, Bd. 2: Ausgewählte Briefe (1799–1845). Kempten/München 1911, S. 243, Nr. 110.

⁴ Die mehrfach gedruckte Ankündigung (u. a. in GRÄTERS Anzeiger zu Iduna und Hermode, Nr. 19, v. 8. 10. 1812) hier zit. n. d. Beilage der Heidelberg. Jbb. 1812, Nr. 4, S. 119ff. In: JUST 1955, S. 109f., 291. Zuerst ist von dem Plan in einem Brief v. 16. 9. 1810 an Philipp Otto Runge in Hamburg die Rede, der Illustrationen beisteuern sollte (Joseph von Görres, Gesammelte Briefe. II. Freundesbriefe, hg. v. MARIE GÖRRES. München 1874, 119). Vgl. a. a. O. auch II, 325f., 346, 359, 361, 364, 372f. sowie II, 476, 478, 488f., 502, 506 über die Aufgabe des Vorhabens um 1817 im Zusammenhang mit der Restitution der Handschriften.

So lautet die von GÖRRES selbst verfaßte Subskriptionsanzeige in den Heidelbergschen Jahrbüchern von 1812, dem nächst der Einsiedlerzeitung wichtigsten Organ der jüngeren Romantik. Schon vorher hatte JACOB GRIMM lebhaft das Vorhaben begrüßt und den Wunsch geäußert, die Epen 'Malagis' und 'Ogier' möchten gleichfalls veröffentlicht werden.⁵ Aber 'das politische Wesen' und die Redaktionsarbeit am Rheinischen Merkur ließen GÖRRES keine Ruhe; aus der 'Bibliotheca Vaticana' wurde nichts. Eine – gewiß fehlerhafte – Abschrift von Cpg 363, fol. 6^v–21^r, 26–86, 146^v–149^r, die Ferdinand Gloeckle⁶ um 1809 in Rom für ihn angefertigt hatte, gelangte 1920 aus dem Nachlaß der Familie Görres in die Sammlung Hamm nach Hannover, wo sie im Oktober 1943 bei einem Bombenangriff vernichtet wurde.⁷

In den folgenden Jahrzehnten beschäftigten sich nur FRANZ JOSEPH MONE und vor allem J. C. MATTHES (1875) ernsthafter mit der Heidelberger Handschrift.⁸ Dieser verglich zum ersten Mal gründlich die mittelniederländischen Fragmente mit der deutschen Übersetzung. Wenn die deutsche Literaturgeschichtsschreibung den 'Ogier' überhaupt einer Erwähnung für wert hielt, dann bloß als Beispiel für 'äußersten Verfall' (G. G. GERVINUS).⁹

In einem erneuten Anlauf kündigte um 1880 der 'Litterarische Verein in Stuttgart' Ausgaben der 'Heimonskinder', des 'Malagis' und des 'Ogier' an. Adelbert von Keller hatte die Edition KARL BARTSCH (1832–1888) anvertraut, seit 1872 Ordinarius für germanische und romanische Philologie in Heidelberg und Bearbeiter des bis heute gültigen Katalogs der altdutschen Handschriften der Palatina (1887). BARTSCH übertrug die Aufgabe dann FRIDRICH PFAFF in Freiburg, der 1885 jedoch nur den 'Reinolt von Montelban' herausgab.¹⁰

⁵ JACOB GRIMM, *Museum f. Altdt. Literatur u. Kunst* (zuerst in: *Heidellb. Jbb.* II [1811], 227). In: J. G., *Kleinere Schriften*. Hg. v. KARL MÜLLENHOFF u. EDUARD IPPEL. Bd. 6, Berlin 1882, 25. Auch sonst wird das Unternehmen in den Briefwechseln der Brüder Grimm und anderer Zeitgenossen des öfteren erwähnt (A. W. WIBBELT, *Joseph von Görres als Litterarhistoriker*. Köln 1899, 43f.; F. SCHULTZ, *Joseph Görres als Herausgeber, Litterarhistoriker, Kritiker im Zusammenhang mit der jüngeren Romantik*. Berlin 1902, 198ff.).

⁶ Zu F. Gloeckle (1779–1826) aus Ingelheim: JUST 1955, 313–316 mit Briefen aus Rom v. 1. 6. 1808 an G. A. Batt u. v. 10. 8. u. 22. 8. 1809 an GÖRRES betr. seine Abschriften u. a. des 'Ogier'. Er will GÖRRES einen Sonderpreis machen, obgleich ihm Friedrich Heinrich von der Hagen für 1000 Verse einen Louisdor in Gold geboten habe. Am 6. 6. 1810 wendet er sich auch an August Wilhelm Schlegel, dem er seine Abschriften u. a. des 'Ogier von Dänemark' mit der Bitte um Vermittlung eines Verlegers oder eines fürstlichen Interessenten anpreist (In: *Krisenjahre der Frühromantik. Briefe aus dem Schlegelkreis*. Hg. v. JOSEF KÖRNER. Bd. 2, Bern/München 1969, S. 138f., Nr. 387); F. SCHELLING will sich sogar für einen Ankauf verwenden, wenn nur jemand für Gloeckles 'Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit' bürgen könne (F. Sch. an A. W. Schlegel, München, d. 23. 11. 1810. In: KÖRNER 1969, Bd. 2, S. 183, Nr. 405).

⁷ Übersicht über die Skripturen Gloeckles in der Slg. Hamm bei JUST 1955, 317.

⁸ MONE 1838, 38–42 mit einer Beschreibung des Cpg 363. M. verweist dabei auf seine Auszüge in der *Ascania*, Dessau 1820, 423–429.

⁹ GEORG GOTTFRIED GERVINUS, *Geschichte der deutschen Dichtung*. Bd. 2, Leipzig 1871, 224. Diesem Verdikt entspricht, wenn ALANNE 1957 den 'Ogier' als 'Epigonenepos ohne *mâze*' abwertet.

¹⁰ F. PFAFF über die geplanten Ausgaben in: *RvM*, 588.

Endlich erschien 1974 eine zuverlässige diplomatische Transkription der mittelniederländischen 'Ogier'-Fragmente durch HANS VAN DIJK, der ihnen auch die entsprechenden Passagen aus dem Cpg 363 zur Seite stellte. Nach dieser Ausgabe können nun die Stücke der niederländischen Vorlage dem Heidelberger 'Ogier' synoptisch beigefügt werden.¹¹ Zusammen mit der Ausgabe des 'Reinolt von Montelban' und des 'Malagis' liegen damit die drei Heidelberger Chanson de geste-Bearbeitungen nach dem Mittelniederländischen in neueren Editionen vor.

I. Der Heidelberger 'Ogier' und seine Stellung innerhalb der 'Ogier'-Tradition

A) Die Überlieferung des 'Ogier' im Cpg 363

1. Beschreibung der Handschrift Cpg 363

Signatur: Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 363 (= H)¹²

Papier, 420 Bll., ca. 25,4 × 18,8 cm

Schreibdialekt: westmitteldeutsch/südrheinfränkisch¹³ mit zahlreichen Relikten einer mittelniederländischen Vorlage.

Datierung: 1479 lt. Kolophon (fol. 405').

Wasserzeichen: 2 Wasserzeichen niederrheinischer Provenienz; Buchstabe P: PICCARD IV, 251: Köln 1478 oder PICCARD IV, 252: Utrecht 1477 sowie Var. zu PICCARD IX, 1204: Köln 1483¹⁴; dazu ein drittes Wasserzeichen, fol. 1^x-3^x, mit einem Kreuz, als Ganzes nicht sichtbar.

Follierung: 405 Bll. nach älterer Bleistiftzählung; sie springt von Bl. 67 auf 78 und von 311 auf 313; ungezählt läßt sie das Blatt nach 276 (jetzt 276^a) sowie die leeren Bll. an Anfang und Ende sowie zwischen Kindheitsgeschichte und Fortsetzung; diese von Hermann Finke (1877-1947), Kustos der UB Heidelberg, mit Bleistift gezählt als 1^x-4^x, 80^x, 80^{xx}, 406^x-409^x. Lagen von meist 12 Bll. (Sexternionen), die letzte Lage umfaßt nur 8 Bll.:

¹¹ VAN DIJK 1974. Für den Abdruck wird die streng diplomatische Transkription des von HANS VAN DIJK in mühsamer Kleinarbeit zusammengesetzten Mosaiks der Fragmente beibehalten.

¹² Die folgende Darstellung stützt sich größtenteils auf die Handschriftenbeschreibung, die GÜNTHER JUNGBLUTH im Juni 1937 für die Preußische (heute: Berlin-Brandenburgische) Akademie der Wissenschaften anfertigte. Außerdem: BARTSCH 1887, S. 108, Nr. 190; BRAUN 1925, 1-5; BESAMUSCA 1983, 149f.; KIENHORST 1988, S. 148 u. Abb. 103 zu Cpg 363, fol. 160'. Michael Stanske danke ich für die Beschreibung der beiden Initialen.

¹³ JUNGBLUTH 1937: mittelfränkisch.

¹⁴ PICCARD, Findbuch IV, 2 Tle.: Wasserzeichen Buchstabe P; DUIJVESTIJN 1987, 256.

I+1 (3^x) – 5 VI (59) – VI (80^x) – 5 VI (139) – V (149) – 10 VI (269) – VI (280) – 2 VI (304) – VI (317) – 7 VI (401) – IV (409^x). – Keine Lagenbezeichnung.

Zustand: sehr gut und sauber erhalten.

Schriftraum: 18,0–19,0 × 10,0–12,5 cm.

Spalten- und Zeilenzahl: Einspaltig, Spalte innerhalb eines mit dünner Tinten- oder Blei- linie vorgezeichneten Rahmens, 27–32 Zeilen, Verse abgesetzt.

Schrift: eine Hand, Bastarda der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts; lat. Kolophon (fol. 405^r) in got. Textura; insgesamt eine gut lesbare, im Äußeren sorgfältige Abschrift mit verhältnismäßig wenig Korrekturen.¹⁵ Wenig Abkürzungen: Nasalstrich, *er*-Haken, vereinzelt durchstrichenes *p* für *per* (so bei *temperament* in v. 5852), das mittelniederländische Kürzel *scō* für *scōnincx* (v. 6632, 6756) ist übernommen.

Rubrizierung: 343 bzw. 344 Sinneinschnitte ('Laisen') durch einfache große rote Lombarden, teilweise mit ausgespartem Mittelstück, bezeichnet, meist 2 oder 3 Zeilen hoch;¹⁶ besonders ausgezeichnete Schmuckinitialen mit Binnenzeichnung und Knospenfleuronne auf Bl. 1^r (10zeilig) und 81^r (9zeilig, s. Taf. 1 u. 2). Die beiden Initialen setzen sich zusammen aus einem geteilten Buchstabenstamm mit Schaftausparungen (1^r gewellt und in der Form eines Kopfstempels; 81^r gewellt), Binnenfeldornamentik und Besatzfleuronne (hier 'Froschlaich-Motiv') mit Fadenausläufern; ähnlich, nur kleiner, die Initialen Bl. 242^r, 268^r, 318^r und 375^r. Die großen Anfangsbuchstaben der Verse rot durchstrichen, seltener die Initialen von Eigennamen, diese einige Male rot unterstrichen (*Maria* in v. 4137).

Durch die Initialen wird der Text äußerlich nur in einen einleitenden Teil und in einen Hauptteil gegliedert. Die vom Inhalt her naheliegende Untergliederung des Hauptteils in zwei Teile (mit dem Einschnitt bei v. 13997, fol. 242^r) und in einen Schlußteil (ab v. 20975, fol. 357^v) wird nicht eigens hervorgehoben.

Einband: Heller Schweinsledereinband, drei Bünde. Über dem ersten Bund die Kodex-Bezeichnung 363 mit der Aufschrift *OGIER | von | Dänemark*. Zwischen erstem und zweitem Bund die Aufschrift *POEMA HISTOR(1)CU(M) | IN LAVDEM | NOBILISSIMI REGIS | ARTURI ET ALIOR(UM) | PRINCIPU(M)*. Unter dem dritten Bund die aufgeklebte Bibliotheksmarke *Pal. Germ. | 363*.

Auf der Innenseite des vorderen Einbanddeckels von Hermann Finke eine lat. Tintennotiz über Signatur, Material, Alter, Blattzahl, Lücken und Inhalt der Handschrift – dazwischen eine ältere deutsche Tintennotiz über die Blattzahl.¹⁷ Auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels von Finkes Hand die Signatur mit Bleistift.

¹⁵ Falsche Zeilenfolge wird am Rand durch Kleinbuchstaben kenntlich gemacht, z. T. auch durch Kreuzstrich. Versetzungszeichen " " für Wortumstellungen; falsche Wörter werden durchgestrichen, unterstrichen oder unterpungiert; z. T. wird das richtige Graphem einfach über das falsche gesetzt; vereinzelt Leerstellen, wenn die mnl. Vorlage unverständlich blieb.

¹⁶ Außer den Schmuckinitialen vergrößerte Lombarden zu den Laisen 195 (6zeilig), 179, 216, 265, 269, 322 (je 4zeilig); ansonsten überwiegend dreizeilig ab Laise 62; zweizeilig bis Laise 61 sowie in 115, 118f., 123, 127, 172, 174, 176, 181, 203, 210, 212, 279, 303, 315.

¹⁷ *Codex Palat. Germ. 363 Pap. Saec. XV (a. 1479) Fol. 1^x–4^x. 1–67, 78–80. 80^x. 80^{xx}, 81–276. 276^a. 277–311. 313–405. 406^x–409^x. 405 Blätter, ausserdem: vier leere Vorsatz- und*

Geschichte: Vereinzelte Eintragungen einer Hand des 16. Jahrhunderts: 1^r Überschrift (s. u. unter Inhalt) und Verbesserung: im Vers 11 *Die uß dem welsch ist uf gehaben* werden die letzten beiden Worte ersetzt durch *in duchscz ist getriben*.

Zwei Bibliothekskataloge geben Aufschluß über Provenienz und ursprüngliche Ausstattung der Handschrift. Diese ist in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Schloßbibliothek in die Bibliothek der Heiliggeistkirche¹⁸ gelangt. Zu den vorher im Auftrage des Kurfürsten Ottheinrich (1502–1559) angelegten Inventaren zählt der erste, alphabetisch geordnete Katalog von 1556 (Cod. Pal. Lat. Vat. 1941). Er führt fol. 45^r u. a. auf:

*khonig Carturr von Denmarck. reijmen
weiss auf papier geschrieben.*¹⁹

Ein zweiter Katalog (Cod. Pal. Lat. Vat. 1956), welcher am 11. Nov. 1581 von Conrad Lautenbach und Johann Strupp von Gelnhausen abgeschlossen wurde, registriert S. 57:

*konig Carturr von Denemarck reymen. papier. bretter.
schwarz leder. bucklin.*²⁰

Daß *konig Carturr von Denemarck* mit 'Ogier von Dänemark' verwechselt worden ist, belegt die gleichlautende Benennung auf dem späteren Einband von Cpg 363. Der Irrtum erklärt sich unschwer aus den Anfangszeilen des Prologs.

Das weitere Schicksal der kurpfälzischen Handschriften ist bekannt. 1622, nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly, schenkte Herzog Maximilian von Bayern die erbeutete Bibliothek Papst Gregor XV. Leone Allacci (Leo Alatius), Bibliothekar des päpstlichen Stuhls, der als Beauftragter des Papstes den Abtransport der Palatina nach Rom leitete, ließ die schweren Einbanddeckel von den Handschriften und Inkunabeln entfernen, um Gewicht zu sparen. Aus der Katalognotiz von 1581 läßt sich schließen, daß der Cpg 363 in Holzbretter gebunden und mit schwarzem Leder überzogen war. Das *bucklin* deutet darauf hin, daß der Einband zum Schutz des empfindlichen Materials mit metallenen Beschlägen versehen war. Der Kodex wurde dann in der Vaticana neu gebunden. 1816 erfolgte die Rückerstattung durch Pius VII.²¹

vier leere Nachsatz-Blätter. Fol. 49' et 63 pauca verba desunt spatio vacuo relicto. Continet: Ogier von Dänemark.

¹⁸ Die Bibliothek des Stiftes zum hl. Geist war 1438 mit der Gelehrtenbibliothek der Universität vereint worden. Wegen Bauvorhaben im Schloß wurden 1558/1559 auch die Bestände der kurfürstlichen Privatbücherei der Universitätsbibliothek einverleibt. Vgl. KARL CHRIST, Die altfranzösischen Handschriften der Palatina. Leipzig 1916; BURDACH 1888, 111–133; HERMANN WEISERT, Geschichte der Universitätsbibliothek Heidelberg. Überblick 1386–1975. In: Bibliothek u. Wissenschaft 20 (1986), 191–225; BACKES 1992, 92–97.

¹⁹ Zit. n. DUIJVESTIJN 1987, 252. Zu den Inventaren auch: CHRIST 1916, 7ff.; Bibliotheca Palatina. Katalog z. Ausstellung v. 8. Juli b. 2. Nov. 1986 Heiliggeistkirche Heidelberg. Hg. v. ELMAR MITTLER, Bd. 1, Heidelberg 1986, 453f.; BACKES 1992, 95.

²⁰ Zit. n. DUIJVESTIJN 1987, 252f.

²¹ ILSE SCHUNKE, Die Einbände der Palatina in der Vatikanischen Bibliothek. Bd. 1, Città del Vaticano 1962, 9ff.; BACKES 1992, 62–64, 93f.

Inhalt:

- 1^r Überschrift (Hand des 16. Jhs.): *Konig Carture von Denemar* (abgeschnitten).
Prolog *MAn liefet Manig abentüre | Von dem edeln kúnig artüre ...*
- 1^v Beginn der Erzählung: *Nach dem meyen zü einer zijde | Als sich alle ding verblüden...* (v. 31ff.)
- 80^r Schluß der ersten Branche ('Enfances Ogier'): [...] *Vnd müße vns alle beraden | Vnd in aller not steen zü staden | Amen* (v. 4135f.)
- 80^v 80^x 80^{xx} leer
- 81^r Anfang der zweiten Branche:
rote Überschrift von der Hand des Textschreibers:
*Hie vahet sich an die hystorie wie ogier fines
vatter kúnigrich dennmarck enpfing etc.*
Nach ca. 10–12 Zeilen Zwischenraum Anfang der Vorrede mit neunzeiliger Schmuckinitiale: *IN dem feligen namen Marie | Die da ist mutter vnd magt frie...* (v. 4137ff.)
- 82^v Beginn der Erzählung: *Wjr haben gehort in frantzoiß | Von ogiern dem denoyß ...* (v. 4235ff.)
- 405^r Schluß: [...] *Das gönne vns der hýmelsch vater | Amen sprechent alle gader* (v. 23730f.). Darunter in gotischer Textura: *Completu(m) p(er) me ludwicu(m) Flügel | Sub anno d(omi)ni etc. lxxix.º ip(s)o die | b(ea)te appolonie virg(inis) et m(arti)ris* (9. Febr. 1479).

2. Entstehung und Umfeld der Handschrift

Die Datierung im Kolophon stimmt also mit derjenigen der Wasserzeichen überein. Von demselben Schreiber gibt es nun aus demselben Jahre in derselben Bibliothek eine Handschrift der 'Cröne' Heinrichs von dem Türlein, nämlich den Folioband Cpg 374, der im Erscheinungsbild²² demjenigen der 'Ogier'-Handschrift gleicht.

Die Rubrik am Anfang der Handschrift lautet [...] *dis büch das da genant ist der abentüre Crone das da saget von dem Edeln kúnige artus von sinem houe vnd von maniger hand geschicht* (fol. 1^r), das Kolophon am Ende fol. 495^v: *Finitus est liber p(er) me ludwicu(m) Flügel | In die Seweri ep(iscop)i et martyris an(n)o lxxix.º* (23. Okt. 1479).

Ludwig Flügel hat offensichtlich nach dem 'Ogier' binnen eines halben Jahres die Abschrift eines weiteren umfangreichen Textes bewältigt. Die Mundart Flügels ist auch hier schwer zu greifen, weil eine unmittelbare Vorlage, die eine Differenz zur Abschrift

²² BARTSCH 1887, S. 113, Nr. 201: Papier, 15. Jh. (1479). 405 Bll. (und 1^{*}–3^{*}, 496^{*}–497^{*}, leer). 263 × 195 mm. Einspaltig, 26–31 Zeilen; Lagen von 12 Bll.; gestörte Versabfolge durch Buchbinderfehler; die Bll. 96–179 gehören hinter 275; eine Hand. Rote Abschnittsinitialen über drei Zeilen und rot durchstrichene Majuskeln der Versanfänge. – Vgl. ZATLOUKAL 1982 mit Abb. aus Cpg 374. Die Gesamtausgabe der 'Cröne' von SCHOLL 1852 ist unzulänglich, aber auch in zwei neueren Teil-Ausgaben gilt das Interesse nicht der Abschrift Ludwig Flügels in ihrer überlieferten Gestalt: SCHRÖDER 1996 versucht – noch ganz in den Bahnen Karl Lachmanns – die Herstellung von rund 5000 Versen in einem normalisierten Mhd. Die Edition von KNAPP/NIESNER 1999 basiert auf der Wiener Hs. 2779 und gerade nicht auf Cpg 374.

erkennen ließe, nicht überliefert ist; die Sprache des Originals von Heinrich von dem Türilin war wohl bairisch-österreichisch. Jedenfalls weist der Schreibdialekt von Cpg 374 (P) auf das Berührungsgebiet des Alemannischen mit dem Fränkischen, möglicherweise gar nicht so weit vom heutigen Aufbewahrungsort der Handschrift entfernt.

Insofern könnte Ludwig Flügel mit dem am 3. Januar 1451 in Heidelberg immatrikulierten Studenten identisch sein, über den es in der Matrikelliste heißt: *Ludwicus Flogel de Argentina, cler. Argentinensis, tercia Januarij 1451*.²³ Bislang ist es nicht gelungen, diesen Schreiber als Angehörigen eines der pfälzischen Höfe ausfindig zu machen. Zu suchen wäre nicht nur in Heidelberg, Mosbach oder Amberg, sondern auch in den kirchlichen Archivalien Straßburgs. Im übrigen ist Ludwig Flügel der Schreiber zweier Abschriften, aber keineswegs notwendig der Übersetzer des 'Ogier' und der Bearbeiter der 'Crône'. Gewiß nicht von seiner Hand stammen Cpg 87, 315, 399 und Cpg 340.

Wäre die gern kolportierte Behauptung begründet, daß die Heidelberger Handschrift der 'Crône' im Auftrage Philipps des Aufrichtigen (1448–1508), seit 1476 Kurfürst von der Pfalz, entstanden sei, so hätte man zugleich das fehlende Bindeglied für die Lokalisierung des deutschen 'Ogier' gewonnen. Doch diese Unterstellung bleibt nicht mehr als eine ansprechende Vermutung. MARTINA BACKES hat ohnehin glaubhaft gemacht, daß das Bild Philipps als eines feinsinnigen, humanistischen Fürsten wie das seines "Museumshofes" panegyrisch gefärbt und korrekturbedürftig ist.²⁴

Immerhin besteht kein Zweifel, daß der Sängemeister Johann von Soest (1448–1506) für den Kurfürsten und seine Gemahlin zwischen 1476 und 1480 eine Übertragung des um 1300 entstandenen Minne- und Aventureromans 'Heinric en Margriete van Limborch' *vss flemischer sprach* anfertigte. Das Dedikationsexemplar der 'Kinder von Limburg' mit dem Bild des sog. Hausbuchmeisters (fol. 6^v) befindet sich unter der Signatur Cpg 87 in Heidelberg.²⁵

Wenn Johann von Soest die mittelniederländische Vorlage nicht schon während seines Aufenthalts in den Niederlanden kennengelernt hat, sondern erst am Heidelberger Hof, so mag sie diesem durch die Pfalzgräfin Mechthild (1418/19–1482)²⁶ vermittelt

²³ TOEPKE 1884, 225. Hinweis auch bei BACKES 1992, 166 u. A 192.

²⁴ BACKES 1992, 136ff.

²⁵ Als Verfasser der mnl. Vorlage gilt Hein van Aken (ROBERT MEESTERS, Roman van Heinric en Margriete van Limburch. Amsterdam/Antwerpen 1951, XVf.). – Johannes von Soest, Die Kinder von Limburg, ediert nach Cod. Pal. Germ. 87 v. MANFRED KLETT. Wien 1975. – WILHELM WIRTH, Johann von Soest, Sängemeister in Heidelberg und Bearbeiter des Romans 'Die Kinder von Limburg'. Phil. Diss. Heidelberg 1928; GERHARD PIETZSCH, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Musik am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg bis 1622. Mainz, Ak. d. Wiss. u. d. Lit., Abh. d. geistes- u. sozialwiss. Kl. 1963, Nr. 6, Wiesbaden 1963, 583–763; BONATH/BRUNNER 1975, 129–152; BIRKHAHN 1979, 666–686; GESA BONATH, Art. 'Johann von Soest'. In: ²VL 4, 1983, Sp. 744–755; BACKES 1992, bes. 162–167, 197f.

²⁶ ERNST MARTIN, Erzherzogin Mechthild, Gemahlin Albrechts VI. von Österreich, Versuch einer Lebensgeschichte. In: Zs. d. Ges. f. Beförderung d. Geschichts-, Altertums- u. Volkskde. v. Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden Landschaften 2 (1870/72), 145–272; PHILIPP STRAUCH, Pfalzgräfin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild aus der schwäbischen Litteraturgeschichte des 15. Jahrhunderts. Tübingen 1883; BURDACH 1888, 119ff.; CHRISTELROSE RISCHER, Literarische Rezeption und kulturelles Selbstverständnis in der deutschen Literatur der "Ritterrenaissance" des 15. Jahrhunderts. Unter-

worden sein, in deren Rottenburger Bibliothek sich bereits 1462 nach dem Zeugnis des Jakob Püterich von Reichertshausen (1400–1462) eine Handschrift der *Margreth von Lünburg* befand.²⁷ Der 'Ehrenbrief' Püterichs enthält nämlich die Antwort auf einen Vorschlag Mechthilds zum Tausch von Büchern. Unter den 94 Werken in der Bibliothek Mechthilds waren Püterich 23 Titel unbekannt. Der 'Ogier' wird nicht erwähnt, wohl aber begegnen hier u. a. *Malagis, Rainhart* (i. e. Reinolt von Montalban)²⁸ und eben der 'Limburg'-Roman. Da die Heidelberger Handschriften der drei Texte mit Ausnahme von Cpg 340 erst um 1479/80 zu datieren sind, können sie nicht mit den schon 1462 vorhandenen Rottenburger Codices identisch sein. Womöglich handelte es sich bei diesen sogar um mittelniederländische Versepen.²⁹

Für den mutmaßlichen Weg, auf dem mittelniederländische Texte an die südwestdeutschen Höfe gelangten, haben H. BECKERS und B. DUIJVESTIJN einige Anhaltspunkte geliefert.³⁰ Der moselfränkische Adelige Wirich VI. von Daun zu Oberstein (1415/20–1501), als Lehnsmann des öfteren im Umkreis der Pfalzgrafen anzutreffen und auch in Rottenburg kein Unbekannter, besaß nachweislich eine um 1420/30 entstandene ripuarische Fassung des mnl. Limburgromans. Die Handschrift gelangte um 1474 in den Besitz des mit Wirich von Stein verwandten Grafen Kuno von Manderscheid-Blankenheim (1444–1489), der seinerseits im literarischen Austausch mit dem Heidelberger und dem Rottenburger Hof stand.

Die aus der ehem. Blankenheimer Schloßbibliothek stammende Fassung der 'Kinder von Limburg', die sich heute in Brüssel (Koninklijke Bibliotheek, ms. 18231) befindet, trägt auf dem letzten Blatt Wirichs Namen und Wahlspruch *Que Remede*. Eben diese Devise ermöglicht nun einen Brückenschlag zur Palatina; denn sie taucht auch in den beiden Heidelberger 'Malagis'-Handschriften Cpg 315 und Cpg 340 auf, die mit der sonderbaren Formel *Hie endet Que Remede malagis* schließen. Die Übernahme des Wahlspruchs, der beim Abschreiben offensichtlich als Teil der Schlußwendung mißverstanden wurde, deutet darauf hin, daß nicht nur der Heidelberger Bearbeitung des Limburgromans, sondern auch der frnhd. 'Malagis'-Umschrift Abschriften aus Wirichs Bibliothek zugrundelagen.³¹

Sowohl der frnhd. 'Malagis' als auch der stofflich eng verwandte 'Reinolt von Montalban' wurden um 1480 von ein und derselben Hand, teilweise auf demselben Papier,

suchungen zu Ulrich Füetters 'Buch der Abenteuer' und dem 'Ehrenbrief' des Jakob Püterich von Reichertshausen. Stuttgart 1973; PETER STROHSCHNEIDER, Ritterromantische Versepeik im ausgehenden Mittelalter. Studien zu einer funktionsgeschichtlichen Textinterpretation der 'Mörin' Hermanns von Sachsenheim sowie zu Ulrich Füetters 'Persibein' und Maximilians I. 'Teuerdank'. Frankfurt/Bern 1986; Eberhard und Mechthild. Untersuchungen zu Politik und Kultur im ausgehenden Mittelalter. Hg. v. HANS-MARTIN MAURER. Stuttgart 1994; BACKES 1992, 165–168, 184–191.

²⁷ BEHREND/WOLKAN 1920, Str. 99. Vgl. auch: Jakob Püterich von Reichertshausen, Der Ehrenbrief. Cgm 9220. München 1999 (Einführung v. KLAUS GRUBMÜLLER, S. 7–12; Beschreibung der Hs. v. ULRICH MONTAG, S. 45–53).

²⁸ BEHREND/WOLKAN 1920, Str. 98 u. Anm. S. 35.

²⁹ Dafür plädiert DUIJVESTIJN 1987, 253–255.

³⁰ Neben DUIJVESTIJN 1987 vgl. BECKERS 1986, bes. 22ff.; ibid. 1987, 237–249; zusammenfassend BACKES 1992, 166–167.

³¹ Vgl. die Zusammenfassung in M, S. LXV–LXVII.

abgeschrieben, aber einzeln gebunden: Cpg 315 'Malagis' und Cpg 399 'Reinolt von Montalban'.³² Vermutlich wurden die Abschriften für die Pfalzgräfin Mechthild angefertigt, da sie ihrem Sohn Eberhard V. im Bart von Württemberg (1445–1496) ihr eigenes Exemplar (Cpg 340), das beide Dichtungen in einem Band enthält, als Hochzeitsgeschenk mitgegeben hat. Dieser ließ darin seine Devise *Attempto* und 1474, das Jahr seiner Heirat, eintragen.

Wann die Bibliothek der Pfalzgräfin und die ihres Sohnes nach Heidelberg gelangten, ist nicht bekannt. Vielleicht hat sie Kurfürst Philipp der Aufrichtige geerbt. Jedenfalls begegnen 'Die Kinder von Limburg', der 'Malagis' und der 'Reinolt von Montalban' zunächst in der Rottenburger, dann in der Heidelberger Bibliothek. Bei der Vermittlung mittelniederländischer Literatur, nicht zuletzt auch des Lancelotstoffes³³, spielen die kleineren Höfe in Daun-Oberstein und Manderscheid-Blankenheim eine maßgebliche Rolle.

Die verwickelte Überlieferungsgeschichte dieser Texte mag veranschaulichen, wie der literarische Austauschprozeß auch im Falle des 'Ogier von Dänemark' vonstatten gegangen sein könnte. Die gemeinsame Herkunft des 'Malagis'³⁴ und der Empörergesten 'Reinolt von Montalban' und 'Ogier von Dänemark' aus der mittelniederländischen Karlsepiq legt die Vermutung nahe, daß die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der 'Ogier'-Handschrift ähnlich derjenigen der benachbarten Handschriften verlaufen ist, aber das bleibt vorläufig nicht mehr als eine Hypothese. Sprachlich bietet H kaum Anhaltspunkte für eine mittelfränkische Zwischenstufe, wie sie für die Entstehung des 'Malagis' und des 'Limburg'-Romans postuliert wird. Gemeinsamkeiten mit dem Mittelfränkischen sind in H zugleich solche mit dem Mittelniederländischen. Flügels saubere Abschrift mit nur wenigen handschriftlichen Korrekturen läßt die Vermutung zu, daß er sich eng an eine Vorlage hielt, deren Schreibsprache wie die des Cpg 363 wohl auch eine rheinfränkische war. Die Einordnung des 'Ogier' in die 'Literatur am Heidelberger Hof' bleibt ein Desiderat. Man sollte jedenfalls die Heidelberger Handschriften nicht vorschnell als Gruppe über einen Kamm scheren.

³² RvM, 468–470; DUIJVESTIJN 1997, 52f. – Daß der RvM 'für denselben Auftraggeber geschrieben' worden sei wie Cpg 363, ist trotz inhaltlicher Wechselbeziehungen beider Texte eine pure Unterstellung von D. BUSCHINGER 1989, 104.

³³ In direktem Überlieferungszusammenhang mit dem Heidelberger Korpus des Prosa-Lancelot steht die 1476 geschriebene Blankenheimer Hs. der 'Karrenrittersuite'. Vgl.: Lancelot II. Nach der Kölner Papierhandschrift W. f^o. 46* Blankenheim und der Heidelberger Pergamenthandschrift Pal. Germ. 147 hg. v. REINHOLD KLUGE. Berlin 1963 (DTM 47). – BECKERS 1986 u. 1987, 245f.; DUIJVESTIJN 1987, 258; HANS-HUGO STEINHOFF, Zur Entstehungsgeschichte des deutschen Prosa-Lancelot. In: Probleme mittelalterlicher Überlieferung und Textkritik. Oxforder Colloquium 1966, hg. v. PETER F. GANZ u. WERNER SCHRÖDER. Berlin 1968, 81–95, bes. 90.

³⁴ Die Geschichte des Diebs und Zauberers Malagis ist zwar die Vorgeschichte des in der Überlieferung gleich anschließenden 'Reinolt de Montalban', aber sie ist nicht wie dieser und der 'Ogier' ein Rebellenepos (DE SMET 1999a, 273f.).

3. Inhalt und Aufbau des Heidelberger Versepos

Der Text der Heidelberger Handschrift gliedert sich in zwei Teile, die durch je einen Prolog und eine große Initiale deutlich voneinander abgehoben sind. Die 'Enfances Ogier' erzählen vom jungen Ogier und seinen Sarazenenkämpfen. Die 'Chevalerie d'Ogier' im engeren Sinne besteht aus einem ersten Hauptteil, der von Ogiers Empörung gegen Karl nach Baldewins Tod und seiner Gefangenschaft bei Tulpin handelt, und aus einem zweiten Hauptteil, der Ogiers Versöhnung mit Karl und seinen Kampf mit Broyer zum Gegenstand hat. Auf diese Hauptgeschichte folgen noch eine Fortsetzung über Ogiers Orientfahrt und seine Gefangenschaft in Babilonien sowie die stark geraffte Darstellung einer Aventurefahrt und ein Ausblick auf Ogiers Alter und Tod.

I. Die Jugendtaten Ogiers (1–4136):

Ogier als Geisel und seine Sarazenenkämpfe

Prolog

[Laisse] 1. [Vers] 1–30: Man kennt die *abentüre* vom König *Artur*, von seinem Neffen *Walewein*, von *Parcifal*, von *Yewein* und von *Lancelott*, aber am schönsten ist eine Historie von Ogier, die aus dem Französischen stammt. *Munstrele* wissen davon im Niederländischen zu singen, wie *Karloet* Ogiers Sohn *Baldewyn* erschlug und wie ein Engel Ogier verbot, sich zu rächen, aber sie wissen nicht, wie er sein Pferd *Broyfort* und sein Schwert *Corteinen* bekam. Darüber mag nun hören, wer will, wörtlich und unvermischt nach dem Welschen.

Nach dem Abfall Gottfrieds von Dänemark von Karl droht Ogier der Galgen

2.–7. 31–190: Zur Maienzeit hält Kaiser Karl hof zu St. Omer, als sieben Boten erscheinen und Klage gegen Gottfried von Dänemark erheben, der sie mißhandelte und Karl Feindschaft schwor. Empört will Karl Ogier, Gottfrieds Sohn und Geisel, hinrichten lassen. Dieser vermutet, die Stiefmutter habe den Vater zum Vertragsbruch angestiftet. Herzog Naymes, König Gindeloen und selbst die Königin bitten vergeblich für Ogier, der zu *Monphaton* hängen soll.

Aufschub der Hinrichtung wegen des Einfalls der Sarazenen in Italien. Baldwin

7.–9. 191–267: Karl muß die Hinrichtung vertagen, weil eine Hiobsbotschaft eintrifft: Rom, die Toskana und Sizilien sind von den Sarazenen unter König *Cursael* und dessen Sohn *Davimont* erobert worden; der Papst, *der böse Myloen*, ist geflohen. Karl sendet seine Barone mit Hilfsersuchen nach *Almanien*, *Brytannien*, *Lumbardien*, *Burgundien* und *Narbonne*.

10. 268–298: Ogier zeugt im Gefängnis mit der Tochter des Kastellans *Guimar* den *Baldewin*.

Zur Vorgeschichte des Konflikts mit Gottfried

10.–15. 299–632: In *Montauwen* findet sich unter Karls Getreuen nur *Gueri* bereit, für Ogier den Galgen zu errichten. – Naymes naht aus der Lombardei; sein Bote *Gautier* soll Karl in *Suters* um die Freigabe Ogiers bitten. – Große Rechtfertigungsrede Karls (472–624): Er habe Gottfried auf dem Hoftag zu *Lawwen* das Königreich und die Krone von Dänemark übergeben und ihm gegen Heinrich von England Beistand geleistet. Nach dem Tode von *Gaselins* Tochter, der Mutter Ogiers, heiratete Gottfried sehr schnell wieder. Karls Aufforderung, nach *Lawwen* zu kommen, sei er nicht gefolgt, vielmehr habe er die sieben Boten enthaupten lassen und Karl in beleidigenden Briefen den Tod angedroht. Bei einem Überfall konnten *Gautier* und *Naymes* den Verräter gefangen nehmen. Gottfried mußte sich verpflichten,

alljährlich aus seinem Bart vier Haare und vier Pfennige nach St. Dyonisien zu übersenden; vor allem hatte er Ogier als Geisel zu stellen. Nach dieser neuerlichen Brückierung müsse Ogier hängen.

Gautier und Naymes erlangen die vorläufige Freigabe Ogiers

15.–30. 633–1433: Rietsier entfernt sich vom Heer und klagt um Ogier unter einem Olivenbaum, wo ihm Naymes' Bote Gautier begegnet. Beide beschließen, Ogier zu befreien. Karl tötet Rietsier und stellt Gautier jenseits eines Flusses zum Kampf. Gautier flieht auf einem schmalen Pfad; an einer Quelle ruht er sich aus, sein Pferd *Ferroen* bindet er an einen Olivenbaum. Karl verspricht demjenigen, der Gautier fange, *Staimpoys*. Das treue Pferd sieht die Verfolger und weckt Gautier. Im Zweikampf wird er von Karl auf den Tod verwundet. Er gibt sich als Bovoens Sohn zu erkennen. Karl bittet weinend sein Patenkind um Vergebung. Gautier fordert Ogier und darf den Gefangenen losbinden. Die Ärzte sehen keine Hoffnung für Gautier, der in einem Kastell versorgt wird. Als Naymes, Bovoen und Gindeloen mit einem großen Heer eintreffen, verbirgt ihnen Karl Gautiers Zustand, aber er verspricht ihnen die Freigabe Ogiers. Aufbruch nach *Suters*. Morand meldet, daß Karl Ogier immer noch hängen sehen wolle. Naymes eilt zurück in Karls Lager und behauptet, sein Schildknappe sei erkrankt; an seiner Statt solle ihm Ogier dienen. Karl gibt nach, läßt sich jedoch Bertram als Geisel für Ogier stellen.

Beginn der Schlacht mit den Sarazenen vor Rom. Aloris Versagen und Ogiers erste Bewährung
30.–40. 1434–1823: Papst *Miloen* segnet das Heer. Aufzählung der Anführer der Heerscharen. Alori eröffnet die Schlacht, flieht jedoch bald mit den Lombarden und überläßt die Ollflamme den Feinden. Davimont sticht Karl vom Pferd. Naymes, Gindeloen, Salomoen, Ritsart von der Normandie geraten in Gefangenschaft. Ogier und die Knappen nehmen den Lombarden die Waffen ab. Ogier gewinnt die Fahne zurück. Er tötet mehrere heidnische Könige und befreit seine Verwandten; Naymes bekommt Ryoens Pferd *Morele*. Davimont bietet vier weitere Scharen auf. Ogier tötet noch zwei Könige. Karl wird aufgeklärt, daß der Held nicht Alori, sondern Ogier sei. Von ihm erhält der Kaiser ein neues Pferd. Naymes und Rietsier kämpfen mit zwei persischen Herrschern, Reynier und Noyael mit dem *ammirael*.

Gautiers Tod. Butrams Helm. Ogiers Ritterschlag

41.–45. 1824–2053: Gautier träumt, wie Naymes von 15 Bären und einer Schlange bedrängt wird. Er läßt sich gegen den Rat der Ärzte verbinden und wappnen. In der *Romanye* begegnet er dem vor Butram fliehenden Naymes, der ihm ahnungslos vorwirft, daß er erst jetzt komme. Gautier tötet die Könige *Plantamor* von Nubien und *Maucoreyt*, aber seine alten Wunden brechen wieder auf. Butram trifft ihn tödlich und stößt auch Naymes vom Pferd.

46.–49. 2054–2253: Ogier greift Butram an, der die Kraft seines Helms preist, die auf *St. Gratians* Blut und auf einem besonderen Stein beruht. Er besiegt Butram, indem er nur auf den Schild und nicht auf den Helm schlägt. Naymes erhält *Morele* zurück. Morand von der Riviere preist Ogier vor Karl, der ihn gleichwohl zu Paris hängen lassen will.

50.–51. 2254–2367: Die Sarazenen fliehen. Ogier setzt ihnen über den *Tyber* nach. Karl ruft ihn zurück und verspricht Vergebung. Ogier überreicht Karl den Helm mit *St. Gratians* Blut. Karl schlägt Ogier zum Ritter und begnadigt auf dessen Bitte Alori.

Charloets Ankunft

52.–57. 2368–2720: Karls Sohn Charloet kommt aus England und ist eifersüchtig auf Ogiers Lob. In Rom interessiert sich Davimonts Schwester Gloriande für Ogier. Sie läßt ihm durch ihren Neffen Sadoni einen Zweikampf mit ihrem *amis*, Karewen von Persien, anbieten. Sadoni trifft Ogier beim Schachspiel mit dem Herzog *Rijkemont*. Charloet schmäh't Ogier und will selbst kämpfen. Ohne Karls Wissen reitet er mit 30 Hundertschaften gegen Rom. Die Wächter auf der Mauer benachrichtigen Davimont. Dieser stellt sich mit 100.000 Mann

Charloet entgegen, der bald in Bedrängnis gerät. Ein Bretone benachrichtigt Karl. *Tutsche, Aveloyse*, Flamen und Brabanter wappnen sich; ein allgemeiner Kampf entbrennt vor den Toren Roms. Ogier führt die Oliflamme; er hilft dem vom Pferd gestochenen Naymes; Charloet wird gerettet. Davimont läßt das Horn zum Rückzug blasen.

Zweikämpfe zwischen Ogier und Karewen, Charloet und Sadoni

58.–67. 2721–3166: Karewen reitet auf einem Maultier allein durch den *Tyber* zu Karl und bietet einen Zweikampf gegen Ogier an: Verliere er, solle Ogier alles erhalten, was Kaiser *Constantin* gewann; siege er, solle Karl die *Romanij* und die *Lombardie* räumen. Charloet solle gegen Sadoni um die Krone von Frankreich kämpfen. Karewen kehrt nach Rom zurück. Gloriande begleitet ihn und Sadoni ins christliche Lager. Karl hat seinem Sohn Butrams Helm und sein Schwert *Johonsen* überlassen. Karewen hat vom *ammirael* das Schwert *Corteine*; dennoch kann er vor den Augen Gloriandes Ogier nicht standhalten; Sadoni flieht verwundet vor Charloet. Davimont, der sich heimlich gewappnet hat, greift mit zehn Hundertschaften in den Kampf ein und nimmt Ogier gefangen. Karewen ist empört über die Einmischung Davimonts und stellt sich Karl als Geisel für Ogier. Um diesen kümmert sich in Rom Gloriande.

Brunamonts Ankunft und Werbung um Gloriande. Ogier besiegt Brunamont im Zweikampf
68.–79. 3167–3731: Der *ammirael* erhält Verstärkung durch König Brunamont. Dieser reitet auf Broyfort ins christliche Heer, sticht Morant von der Riviere nieder und raubt Naymes *Morele*. Brunamont bittet den *ammirael* um die Hand seiner Tochter Gloriande, die er zu St. Denis krönen lassen will. Ogier informiert Gloriande über dieses Gespräch. Sie verhält sich gegenüber Brunamont ausweichend und macht ihrem Vater Hoffnung auf einen Sieg mit Ogiers Hilfe, der bereits Machmet angerufen habe. Ogier erbietet sich, das Anrecht Karewens auf Gloriande im Zweikampf gegen Brunamont zu verteidigen. In Gloriandes Keme-nate wird ein Bote an Karewen abgefertigt. Dieser kommt nach Rom. Karewen und Gloriande wappnen Ogier mit *Corteine*. Im folgenden Zweikampf enthauptet Ogier Brunamont und gewinnt Broyfort. Karewen verlangt nun Gloriande. Als Davimont sich weigert, Ogier freizulassen, schlägt sich Karewen mit 100.000 Mann auf die Seite Karls.

Siegreiches Ende der Schlacht

80.–87. 3732–4019: Davimont will Ogier hängen. Tribueit protestiert und verläßt das heidnische Heer. Karewen fordert Karl zur Befreiung Ogiers auf. Morant erhält die Oliflamme. Yosuet nennt den Heiden die Namen der bekanntesten Helden Karls. In der Schlacht tötet Karewen Davimont. Die Heiden fliehen nach Rom zurück. Malaprijs, ein *clerick* von Syrien, holt Gloriande und Ogier aus der Stadt. Ogier tötet den Pförtner, und die Christen dringen in die Stadt ein. Der *ammirael* und fünf Könige fliehen auf die Schiffe. Die Christen machen reiche Beute. Papst Myloen und seine Kardinäle kehren von Suters mit den Reliquien von St. Peter und Paul nach Rom zurück.

Allgemeiner Abschied und Freundschaft mit Karewen (Akarijs)

88.–89. 4020–4122: Karl bietet Karewen im Falle einer Taufe die Territorien seines gefallenen Neffen Florenis an, nämlich *Berri*, *Aspere* und *Denannt* sowie die Städte *Namur* und *Ludeck*. Karewen lehnt ab und erbittet nur die goldenen Statuen seiner Götter. Er und Gloriande laden beim Abschied Ogier nach Persien ein. Karl kehrt nach Paris zurück, auch Naymes nimmt mit Ogier Urlaub. Auf Rat Ogiers wurde Karewen später Christ und hieß fortan *Akarijs*.

Epilog

89. 4123–4136: Akarijs ist jetzt ein Heiliger, der angerufen wird, wenn man in Fesseln liegt oder außer sich ist. Bitte um Fürbitte für den Erzähler und Schreiber.

II. A) Erster Hauptteil (4137–13996):

Ogiers Empörung gegen Karl nach Baldewins Tod beim Schachspiel und seine Gefangenschaft bei Tulpin

Prolog, 1. Teil

90. 4137–4234: Der Erzähler ruft in einem Gebet (4137–4159) Maria und Gott um Hilfe an, *zû volbringen min gelese* und ihm *synn* zu verleihen. Dann zur Entstehung seines Werks (4160–4234): Als in *Flandern* in einer vornehmen Gesellschaft von Herren und Damen *ledekene* und *telde von gesten, von abentüren* vorgetragen wurden, kam er als junger *clerick* der Bitte einer Dame nach, die *kintheit tellen von Ogier*. Auf neuerliches Drängen ließ er sich herbei, *uß welscher sprache dis büch in tûtsch* zu verfertigen, das es *in tûtscher wort* noch nicht gab. Es handelt von *Ogiern dem olthede*, dem älteren Ogier.

Prolog, 2. Teil

91. 4235–4275: Im Französischen hat man gehört, wie Ogier wegen Gottfried zu *Monfatoen* gehängt werden sollte, man hat auch in *tûtsch* gehört, wie Ogier bei *St. Thoman* gefangen lag und mit des Burggrafen Tochter Baldwin zeugte und wie er bei Rom half. Dies hat man schon oft in *tûtschen worten* gehört, jetzt wird vom weiteren Leben Ogiers erzählt.

Ogier tritt sein Erbe in Dänemark an. Baldwin als Geisel bei Karl

91.–99. 4276–4886: In Paris erhält Naymes Bertram zurück, der Ogier als Geisel vertreten hatte. Nach der *welschen abenture* hält sich Ogier 14 Jahre bei Karl auf. Dann stirbt Gottfried. Ogier darf zum Antritt seines Erbes nach Dänemark ziehen, muß jedoch Baldwin als Geisel stellen, der von seiner Mutter aus *St. Amand* geholt wird. Ogier bricht mit 4 mal 20 Mann auf. Am vierten Tag bemerkt er an einem Berg 500 Ritter, die ihn abfangen sollen, weil seine Stiefmutter Dänemark ihrem ältesten Sohn erhalten will. Er reitet allein zu den Rittern ins Tal. In einem Gespräch mit dem Anführer gibt sich Ogier zu erkennen. Es kommt zum Kampf. Ogier tötet seine Halbbrüder Garnier und Falke. Am Ende sind alle Verräter besiegt, auch Ogier hat 20 Ritter verloren. 40 Tage hält er sich in Dänemark auf. Er läßt sich huldigen, setzt Amtleute ein und überläßt seiner Stiefmutter Jütland. Dann bricht er wieder nach Paris auf.

Baldewin mit Charloet auf der Jagd. Baldewins Tod beim Schachspiel

99.–103. 4887–5313: Schwenk des Erzählers zu Karl, der Baldwin erlaubt, mit Charloet auf die Jagd zu ziehen. Baldwin ersticht einen großen Eber, den Charloet vergeblich verfolgt hatte. Charloet ist wütend und neidisch. Als er bei der Jagd nach einem Hirsch mit dem Pferd stürzt, ist es wiederum Baldwin, der eingreift und das Wild erlegt. Charloet beschimpft den *basthart*, der vor ihm kniet und um Gnade bittet. Wieder in Paris unterrichtet Baldwin Karl über den Vorfall. Karl will seinen Sohn strafen, legt sich jedoch zunächst schlafen. *Guwels*, der Sohn *Guweloens*, der *Roeland* verriet, *Macarijs*, *Herdreyd* und *Berenger* intrigieren bei Charloet gegen Baldwin, der ihm zeitlebens im Wege sein werde. *Macharijs* will behaupten, daß Baldwin sich vermessen habe, Charloet im Schachspiel so überlegen zu sein wie bei der Jagd. Baldwin wird geholt und muß mit Charloet Schach spielen, jeder um des andern Haupt. Als Baldwin zweimal gewinnt, erschlägt ihn Charloet wütend mit dem Schachbrett. Die Verräter jammern heuchlerisch vor Karl über Baldewins Tod. Charloet flieht vor dem Zorn seines Vaters.

Ogiers Zerwürfnis mit Karl, der die Herausgabe Charloets verweigert

104.–118. 5314–6723: In Paris läuten die Glocken. Gerade jetzt kommt Ogier aus Dänemark zurück und erfährt, was geschehen ist. Im Saal liegt der tote Baldwin. Karl will zur Sühne 3000 Ritter über See senden und eine Kapelle stiften, in der 25 Pfaffen täglich 25 Messen für den Toten singen sollen. Ogier lehnt ab. Naymes, Bovoën, Guideloën und Tulpin beraten in

der Kemenate mit Karl, der Baldwin siebzehnmal in Gold aufwiegen will. Die Verwandten gehen zu Ogier in die Kammer, der wiederum ablehnt. Karl fällt in Ohnmacht. Naymes und Tulpin bemühen sich weiter um einen Vergleich. Wenn Ogier nicht akzeptiert, wollen sie Karl beistehen. Am nächsten Morgen findet eine Messe für Baldwin statt, der in St. Denis bestattet wird. Ogier versichert sich der Ergebenheit seiner Ritter. Die vier Verräter bieten Karl Hilfe an. 4000 Männer sind alsbald gerüstet. Ogier fordert Charloet als Sühne. Als Karl sich weigert, zückt Ogier das Schwert. Ein allgemeiner Kampf entbrennt. Die Verräter rufen die Städter zu den Waffen. Die Glocken läuten, die Tore werden verschlossen. Ogier schlägt auf Karl ein, nur St. Gratians Helm rettet ihm das Leben. Ogiers Schildknecht Reynier bewacht den ohnmächtigen Karl, der schließlich wieder befreit wird. Ogier und Reynier geraten in große Bedrängnis.

Rettung Ogiers durch Wilhelm von Narbonne

119. 6724–6794: Unterdessen langen Aymerin von Narbonne und sein Sohn Wilhelm vor dem verschlossenen Stadttor an. Wilhelm tötet den stolzen Pfortner und läßt seine Verwandten in die Stadt. Er reitet zum Saal des Königs, um Ogier beizustehen. Er tötet den Verräter Herdreid, Ogier kämpft mit Berengier. Auf Wilhelms Rat räumt Ogier mit Reynier den Saal. Beim Ritt durch die Straßen von Paris treffen sie Aymerin, der ihnen die einzig freie Pforte nennt, aber Ogier verfehlt den Weg. Ogier kämpft mit *Belsiß* von *Montiscler*, der seinen Neffen Guwelon rächen will. Gleichzeitig bemächtigt sich Reynier der Schlüssel zur Pforte. Ogier und Reynier, beide auf Broyfort sitzend, verlassen Paris.

119.–123. 6795–7203: Der in vielen Büchern gerühmte Wilhelm kämpft allein im Saal weiter. Aymerin gebietet Frieden. Wilhelm streckt Macharijs nieder, der den ohnmächtigen Karl in voller Rüstung hatte liegen lassen. Aymerin und Wilhelm befreien Karl von Helm und Schild und versorgen ihn mit Wasser. Karls Vasallen müssen schwören, Ogier als Feind zu behandeln. Die von Narbonne weigern sich, weil sie ihr Land aus eigener Kraft gewonnen haben, aber gegen die Sarazenen wollen sie helfen. Damit gibt sich Karl zufrieden, weil Ogier ja doch, wie Macharijs voraussieht, bei den Sarazenen Zuflucht suchen wird. Wilhelm und Aymerin kehren nach Narbonne zurück.

Ogier auf der Flucht. Zwei Abenteuer unterwegs

123.–128. 7204–7855: Schwenk des Erzählers zu Ogier und Reynier, die drei Tage über Berg und Tal reiten. Am vierten Tag finden sie eine grüne Wiese mit Feigen und Gewürznelken. Sie legen ihre Waffen ab und essen Früchte. Da hören sie eine Jungfrau wehklagen: Ein Ritter hat ihren Geliebten gefesselt an Hand und Fuß abgeführt. Der Ritter ist nur zu besiegen, wenn man zuerst auf ihn schlägt. Während Reynier bei der Jungfrau bleibt, reitet Ogier zu dem vier Meilen entfernten Kastell des Ritters. Dieser bezweifelt im Streitgespräch, daß es sich angesichts ihrer deutlichen Kampfspuren um Ogiers eigene Waffen handele. Ogier versetzt *Capartz* (7751) den ersten Schlag flach aufs Haupt und tötet ihn. In der Burg der Jungfrau und ihres *amis* heilen Ogier und Reynier ihre Wunden aus.

128.–135. 7856–8570: Nach drei Tagen geht es weiter. Ogier und Reynier ernähren sich unterwegs von wilden Äpfeln und Wurzeln. Am vierten Tag begegnen ihnen in einem grünen Tal 22 Ritter, deren Anführer den Kopf eines Ritters auf dem Schaft führt. Die *amij* des Toten bittet Ogier um Hilfe; sie sei unschuldig wie ihr *amis*, der sich nicht gefangen geben wollte. Der Ritter fordert Ogier auf, sich gefangen zu geben. Ogier tötet ihn und die anderen; auch Reynier kämpft mit. Der Herr des Kastells eilt herbei, um seine Leute und seinen vor acht Tagen getöteten Bruder zu rächen. Beide sind vom ersten Aufprall betäubt. Ogier wartet, bis sich sein Gegner erholt hat; beim folgenden Kampf zu Fuß wird Ogier verletzt und vom Ritter verlacht. – Kommentar des Erzählers über Leute, die sich hochmütig auf ihr Glück verlassen (8489–8494). – Schließlich wird der Ritter von Ogier getötet. – Der Erzähler sieht darin ein Exempel; Übeltaten zahlen sich am Ende nicht aus (8550–8566). – Ogier dankt Gott.

Ogier siegt im Zweikampf für Blanckard von Sachsen über Galifer von Ungarn und gewinnt beide Könige für einen Krieg gegen Karl

135.–137. 8571–8796: Ogier reitet mit Reynier weiter nach Sachsen. Sie passieren den Wald von Ardennen, Brabant, Köln und den Rhein und gelangen zu König Blanckard von Sachsen in der Stadt *Cadansche*. Ogier bietet dem König seine Dienste an. König Roduwant, der Blanckard einst mit Gottfried von Dänemark das Land am Rhein abnahm, ist mit Hilfe Ogiers schnell besiegt. Nun will Blanckard höher hinaus und auch gegen die Ungarn ziehen. – Kommentar des Erzählers über Leute, die nicht genug bekommen können (8792–8796).

137.–146. 8797–9605: König Galifer von *Ungarien*, dem fünf Könige untertan sind, will mit Ogier kämpfen. Im Streitgespräch tut er Ogiers Rede als *sermon* eines *predigers* ab. Wenn Ogier siegt, sollen fünf Könige Blanckard untertan werden; wenn Galifer siegt, soll Blanckard von ihm sein Land als Lehen nehmen und heimkehren. Blanckard ist in Sorge und will sich mit 200 Mann im Busch verstecken, um notfalls eingreifen zu können. Als Galifer im Zweikampf zu Boden geht, springt auch Ogier vom Pferd. Reynier betet für seinen Herrn, der Galifer einen schweren Schlag am Kopf versetzt. Galifers Verwandte beten zu Machmet, Apollin, Tervogant, Jupiter, *Baldewyn* (!) und *Verlegaen*. Galifer ist nun bereit, Blanckard Mannschaft zu schwören. Er will kein Christ werden, aber gern an dem von Ogier geplanten Krieg gegen Karl teilnehmen, zumal dieser mit Hilfe von Garin seinen Vater und Großvater erschlug. – Kommentar des Erzählers, daß ein Ding am Ende nicht gut ist, das süß am Anfang war (9458–9461). Ogier wird ehrenvoll in *Ungarien* empfangen. Galifer ruft zum Aufbruch gegen Karl in acht Tagen auf. Ogier befiehlt Reynier, die Waffen in Ordnung zu bringen. Ein riesiges Heer passiert *Cöln* am Rhein. Der Herzog von Brabant benachrichtigt Karl.

Ogier, Blanckard und Galifer dringen nach Frankreich ein

146.–150. 9606–9940: Drei Tage und sieben Jahre sind nach Baldewins Tod verflossen. Karl hört eine Stimme: Alle im heidnischen Heer würden erschlagen, Ogier werde gefangen werden, am Ende stehe der Sieg über die Sarazenen (9628–9644).

Naymes, Tulpin und Disdier treffen bei Karl ein; Boten werden zu Aymerin und Wilhelm geschickt. Karl zieht den Sarazenen entgegen, die durch den Wald von Ardennen gekommen sind. Zelte werden auf grünem Feld aufgeschlagen. Das heidnische Heer lagert am Fluß *Ley*; Blanckard ernennt Ogier, Roduwant und Galifer zu seinen Anführern. Auch Karl teilt die Scharen ein. Die siebte Schar geht an Herzog Saywin von *Bordens*, die achte an den Verräter Macharijs von der Losane, der Rache will für Guwelon.

Die Schlacht zwischen Christen und Heiden. Ogier meidet den Kampf mit den Verwandten

150.–156. 9941–10490: Die beiden Fahnenräger Reynier und Bertram eröffnen den Kampf, aber Ogier verbietet seinem Knappen, gegen die Verwandten zu kämpfen. Roduwant tötet mit einem vergifteten Speer Garin. Aufzählung der christlichen Kämpfer, unter denen sich besonders Bertram auszeichnet. Karl bemerkt, wie Ogier und seine Verwandten einander schonen. Reynier greift Karl an; sein Pferd stürzt, er kämpft zu Fuß weiter. Ogier bringt Karl zu Fall, aber Naymes und Tulpin fahren dazwischen. Karl kommt wieder zu sich, Naymes bringt ihm Pferd und Schwert *Johansen*. Die Christen raffen sich auf; jetzt fliehen die Heiden, weil Ogier nicht gegen seine *magen* kämpfen will. Galifer erschlägt viele Christen; Karl attackiert ihn; Naymes, Guidelon, Bovoën, Disdier, Tulpin eilen zu Hilfe. Galifers Schutzschicht aus Schlangenhaut widersteht dem Speer von Naymes. Blanckard naht mit Verstärkung, aber Gott stärkt die Seinen. Die Christen geraten abermals in Bedrängnis; Ogier tötet Macharijs.

Tod Reyniers und Bertrams. Wilhelm eilt Ogier zu Hilfe und rät ihm wegzufahren. Sieg der Christen

156.–162. 10491–11238: Wilhelm greift ein. Er tötet fünf Könige und Blanckard. Vergeblich sucht Reynier dem Kampf mit Bertram auszuweichen, er wird von diesem getötet; darauf

tötet Ogier Bertram. Karl befiehlt die Jagd auf Ogier. Wilhelm erklärt sich für Ogier, kommt ihm zu Hilfe und empfiehlt ihm wegzufahren. Dann erschlägt er Galifer. Die Christen verjagen die Heiden. Karl bietet Naymes für den Tod Bertrams alles Sarazenenland. Naymes verzichtet zugunsten seines Bruders Guidelon, der über den Rhein in seine neuen Länder fährt. Karl kehrt nach Paris zurück, begleitet von Naymes, Bovoën, Tulpin und Disdier. Wilhelm zieht nach Narbonne. Charloet ist wütend, daß Ogier entkommen ist; Karl verfolgt den Flüchtigen.

Ogier erobert das Kastell Monfert

162.–166. 11239–11577: Auf dem Weg nach Rom durch Lumbardien lagert Ogier an einem heißen Tag unter einem Baum und wäscht seine Wunden an der Quelle. Da hört er Klagerufe: Ein Mann kommt geritten, dem eine Hand und ein Fuß von bösen Rittern in einem Kastell abgeschlagen worden sind. Ogier reitet zu dem eine halbe Meile entfernten Kastell. Ein Wächter meldet seine Ankunft. Der Herr des Kastells schickt vier Ritter los, die von Ogier Hand und Fuß fordern. Beim folgenden Kampf kommen noch 100 Ritter zur Verstärkung. Ogier verfolgt die zum Burgtor Fliehenden und erschlägt viele im Saal. – Kommentar des Erzählers: Sie empfangen ihren Lohn. Gut am Anfang, schlecht am Ende (11564–11573). Dies lehrt uns *Johann der cleric* (11574), der sich viele Stunden für geringen Gewinn abmühte.

166.–169. 11578–12010: Ogier verschließt die Pforte und sucht nach Versteckten; er findet Speise und Trank in der Küche, füttert Broyfort, sammelt die Waffen auf und wirft die Toten in den Fluß. Als er Karls Heer mit der Standarte von Frankreich kommen sieht, zieht er die Fallbrücke hoch. Da hört er, wie jemand nach Wasser und Brot ruft. Er entdeckt an einer großen Metalltür ein kleines Fenster und sieht unten Gefangene. Mit Corteinen schlägt er das Schloß auf und trägt fünf Gefangene auf einer Leiter nach oben. Sie schwören ihm Treue.

Die Belagerung von Monfert durch Karl und Charloet

169.–175. 12011–12633: Karl belagert Ogier zwei Jahre. Charloet und Macharijs locken mit einer Stechpuppe Ogier aus *Monfert* heraus. 500 Ritter sind vor der Burgmauer postiert. Trotz Warnungen seiner Gesellen verläßt Ogier das Kastell und sticht auf die *quinteine*. Er stößt Karl vom Pferd und eilt zum Kastell zurück, verfolgt von Karl, Naymes und 500 Rittern. Kampf mit Charloet, aber als Ogier seine *magen* kommen sieht, zieht er sich zurück. Die Herren befreien den ohnmächtigen Karl von seiner Rüstung und transportieren ihn auf einer Bahre ab ins Zelt, wo er drei Wochen und ein Jahr liegt. Karl läßt den Sturm auf die Mauer vorbereiten. Aber der Burgherr kennt eine Schleuse, deren großen Balken Broyfort wegzieht. Wohl 1000 Mann ertrinken in den Fluten (12575–12619). Karl kehrt nach Paris zurück.

176.–179. 12634–13077: Charloet bleibt vor *Monfert* und ummauert die Pforte. Nach fünf Jahren neigen sich die Vorräte Ogiers dem Ende zu. Streitgespräch mit Charloet, der gelobt, daß er ihn in seinem Bett erwarten werde, wenn es Ogier gelinge, sein Heer zu durchbrechen. Ogier sprengt mitten durchs feindliche Heer, aber findet im Zelt nur einen Hund statt Charloet – ein Betrug von Macharijs. Ogier verabschiedet sich von seinen Gesellen und zieht gen Rom.

Ogiers Gefangenschaft bei Tulpin

180.–182. 13078–13270: Naymes Geschlecht schwört Karl, Ogier zu fangen. Der Papst befiehlt Tulpin zu sich, weil er sich sieben Jahre am Krieg beteiligte. Der Bischof schlägt denselben Weg wie Ogier ein und findet den unter einer Linde schlafenden Helden. Als dieser erwacht, erschlägt er einen Ritter mit der Faust und sieben weitere mit dem Zaumzeug. Er gibt sich Tulpin gefangen, der verspricht, ihn nicht Karl auszuliefern. Ogier wird nach Reims gebracht.

182.–188. 13271–13621: Tulpin präsentiert in Paris Corteinen und Broyfort. Karl will Ogier zu *Monfraten* hängen lassen. Tulpin betont, daß Ogier sich nur ihm ergeben habe. Die Welt

würde nicht länger bestehen, wenn selbst Bischöfe und Pfaffen die Leute betrögen. – Tulpin verläßt mit seinen Leuten den Saal und sendet Gerhart als Boten nach Narbonne. Tulpin verspricht lediglich, Ogier gefangen zu halten, aber Karl besteht auf dessen Auslieferung. Tulpin erhält sieben Tage Bedenkzeit und berät sich mit Naymes, Disdier, Bovoen, Guidelon, Aymerin und Wilhelm. Gemeinsam gehen sie zu Karl. Tulpin will Ogier nicht herausgeben, aber ihn gefangen halten bis zur Annahme der Sühne. Wilhelm erklärt sich für Ogier. 189.–194. 13622–13981: Macharijs empfiehlt dem zornigen Karl, sich mit der Gefangenschaft Ogiers zufrieden zu geben, weil dieser ohnehin im Gefängnis Hungers sterben werde. Macharijs verkündet, daß Karl Ogier den Tod erlasse, aber Tulpin solle ihn bei Wasser und Brot gefangen halten. Wilhelm streckt den Verräter empört mit der Faust nieder und fordert bessere Speise für Ogier, dafür plädieren auch die anderen. Schließlich einigt man sich auf ein Pfund Brot täglich, Rind- oder Schweinefleisch und Wein. Tulpin kehrt nach Reims zurück, wo Ogier sieben Jahre und sieben Tage im Turm gefangen gehalten wird. Täglich bekommt er einen gevierteilten Ochsen oder eine Schweinehälfte oder einen Widder; ein Fasan ist zu klein für Ogiers gewaltigen Appetit. Für den Eimer Wein muß Tulpin erst von den Verwandten einen goldenen Napf besorgen. Broyfort läßt sich nicht zähmen; man entläßt es in den Wald von *Ardane*. Aber als man in Köln ein starkes Pferd für den Bau von St. Peter braucht, schleppt es willig die Steine und leistet mehr als fünfzehn Pferde. Die Nennung Ogiers wird von Karl bei Todesstrafe verboten. Ein Gerücht von Ogiers Tod verbreitet sich.

Überleitung

195. 13982–13996/13999: Jetzt wird die *abentüre* erst richtig schmackhaft. In Reimen wird erzählt werden, wie Baldwin gerächt wurde und wie Ogier einen zweiten Sohn bekam. Jetzt werdet Ihr eine bessere *historie* als je zuvor hören.

II. B) Zweiter Hauptteil (13997/14000–20974):

Ogiers Versöhnung mit Karl und Sieg über Broyer

Broyer bedroht die Christenheit. Ogier wird aus dem Gefängnis geholt

195.–197. 14000–14220: König Broyer von Babilonie, der Schwestersonn Karewens von Persien, weiß, daß ihn nur Ogier besiegen kann. Als er von dessen Tod hört, denkt er – 32 Jahre nach dem letzten großen Krieg – an eine Heerfahrt gegen Karl. Broyer fragt Karewen um Rat. Dieser fällt in Ohnmacht, als er von Ogiers Tod hört und vermutet einen Verrat von Naymes. Auch ein Späher kann nichts über Ogier in Erfahrung bringen.

198.–208. 14221–14920: Sieben Könige und die fünf Brüder Broyers nehmen am Krieg teil, außerdem Karewen, dessen Frau Gloriande vor der Abfahrt stirbt. Das heidnische Heer ist drei Meilen lang und breit. Der Papst und die Christen fliehen aus Rom. Karls Heer, dem sich auch der König von Norwegen zugesellt, trifft am vierten Tag auf die Sarazenen. Broyer jagt die Christen wie ein Wolf die Schafe. Die von Narbonne kommen im letzten Augenblick zu Hilfe. Die Sarazenen fliehen vor Wilhelm, die Christen vor Broyer. Sie fliehen vier Tage und Nächte bis nach Paris. Niemand kann vor Broyer bestehen. Der ohnmächtige Karl wird gerade noch von Aymerin gerettet. Wilhelm sticht Broyer zu Boden, der zu seiner Heilsalbe greift und sich wieder aufrafft. Wilhelm eilt als letzter in die Stadt; das Tor wird verschlossen. Dieser Zustand währt drei Monate. Karl macht mit 13 Scharen einen Ausfall gegen Broyer, der zu Fuß gegen die 'Wichte' kämpft. Naymes erfährt von Karewen, daß Broyer nur durch Ogier erschlagen werden könne. Mehr als 3000 Christen fallen.

209.–218. 14921–15549: Broyer fordert Karl täglich an der Stadtmauer zum Zweikampf heraus. Naymes informiert seine Verwandten über Karewens Rede, aber sie getrauen sich nicht, vor Karl Ogiers Namen zu nennen. Man beschließt eine List: Ein Schildkecht kleidet sich als Sarazene und ruft laut 'Ogier', als Karl über den Zweikampf berät. Dann

flüchtet der Knappe unerkannt. Naymes erzählt nun Karl, daß die Christenheit nur durch Ogier zu retten sei. Karl schickt Tulpin, Naymes und Wilhelm zu dem Gefangenen nach Reims. Wilhelm schlägt an das Fenster des Kerkers; Ogier klagt, daß er Ratten und Mäuse essen muß. Erst als Wilhelm meint, sein Neffe sei wohl zu schwach für Broyer, willigt Ogier ein, wenn Karl Charloet herausgebe. Karl wird geholt und entläßt Ogier nach sieben Jahren aus dem Kerker. Er gürtet Ogier selbst das Schwert an. Doch jetzt fehlt Broyfort; drei Pferde brechen unter Ogier zusammen. Naymes wirft ihm vor, daß er mehr um Broyfort trauere als um Bertram. Ogier bietet Sühne und versöhnt sich mit Naymes. Er wird auf einem Wagen nach Paris transportiert. Ein Kaplan weiß, daß Broyfort für St. Peter gearbeitet hat und in den Ardennen ist. Dort findet Ogiers früherer Knappe Barestier das Pferd. – Karl hält Charloet vorsorglich von der Tafel fern.

Ein Engel hindert Ogier am Vollzug der Rache an Charloet. Versöhnung mit Karl

219.–230. 15550–16356: Ogier weigert sich zu kämpfen, wenn ihm nicht Charloet ausgeliefert werde. Karl ist verzweifelt. Ritter Dolin von Mantes er bietet sich, gegen Broyer anzutreten. Broyer legt nicht einmal die Rüstung an. Er schont Dolin, damit er Karl die Forderung zum Zweikampf mit Ogier überbringe. Karl bietet Ogier das Kaisertum von Rom und das Frankenland an. Ogier lehnt ab, Karl wird ohnmächtig. Auch der Papst bittet vergeblich. Die Herren appellieren an Karl, für das Wohl der Christenheit seinen Sohn zu opfern. Karl geht mit der Rute in der einen und mit Charloet in der anderen Hand zu Ogier. Er bietet noch einmal alle seine Länder an, aber Ogier lehnt ab; mit dem Pferd schleift er Charloet an den Haaren zur Stadt hinaus auf einen Berg. Karl betet in der Kapelle für sein Kind. Als Ogier Charloet enthaupten will, wird er von einem Licht geblendet und eine Hand hält sein Schwert fest; er zittert und verliert alle Kraft. Ein Engel stellt sich als Bote Gottes vor, welcher nicht wolle, daß Charloet getötet werde. Ob Gott, so Ogier, die Verräter mehr liebe als die Tugendreichen? Gott schone Charloet um seines Vaters willen, erwidert der Engel. Dafür verleihe Gott Ogier das Leben, solange er leben wolle, ferner den Sieg und die Aussicht aufs Himmelreich, wo bereits die Seele Baldewins lebe. Ogier schlägt Charloet noch einmal so hinter die Ohren, daß er den Berg hinunterrollt. Dann hebt er ihn auf sein Pferd. Auf dem Rückweg begegnet ihnen eine Prozession; Karl führt bereits die Tücher mit, in denen Charloet begraben werden sollte. Allgemeine Freude. Alle beten für Ogier.

Ogier besiegt Broyer

231.–257. 16357–17932: Bei Tagesanbruch erscheint Broyer vor dem Stadttor und fordert Karl auf, zu Machmet überzutreten. Er schwört mit Klopfen auf dem Zahn, daß ihm niemand beim Zweikampf mit Ogier helfen werde. Ogier erhält noch drei Suppen; der Papst segnet ihn. Broyer ist riesengroß, sein Schild ist aus Fischbein, in einem güldenen Fäßchen führt er eine Wunder-Salbe mit sich. Als beim Kampf Ogiers Speer zerbricht, läßt auch Broyer seinen Speer fallen. Ebenso springt Ogier vom Pferd, als Broyer zu Boden geht. Broyer bestreicht heimlich seine Wunden mit der Salbe. Keiner gibt dem anderen nach. Broyfort wird getötet. Ogier versetzt Broyer eine tiefe Kopfwunde. Schild und Salbe Broyers liegen auf der Erde. Er kapituliert, will sich zu Gott bekehren. Beide verbinden ihre Wunden. Broyer stellt sich schlafend. Er schnarcht derart, daß ihm Ogier einen Stein unter den Kopf legt. Da steht Broyer plötzlich auf und greift nach Schild und Schwert. Eine Stimme rät Ogier, Broyer nicht zu vertrauen; er werde siegen (17464–17468). Ogier jagt Broyer und schlägt ihm die Hand ab. Broyer führt Ogier die Wirkung seiner Salbe vor. Auch Ogier behandelt sich damit, dann wirft er die Büchse in eine Quelle. Ogier verliert sein Schwert und flieht in eine Mühle. Er schleudert eine Walze auf seinen Verfolger, der die Stiege herunterfällt. Ogier spaltet ihm den Kopf. Er findet Corteinen wieder und versucht, Broyers Pferd *Bantsant* einzufangen.

Ogier rettet die englische Königstochter. Kämpfe mit Broyers Brüdern, mit zwei Monstern und einer Riesin

257.–264. 17933–18420: Zwei Brüder Broyers, Tenebre und Clarioen, sind auf der Jagd mit drei Königen und 200 Dienern. Der König von England will seine Tochter nur mit Karls Rat vermählen. Auf dem Weg nach Frankreich irren sie ein Jahr auf dem Meer umher. Bei der Landung treffen sie auf Broyers Brüder, die alle bis auf die Jungfrau erschlagen. Als die Herren mit dieser im Walde ihr Vergnügen haben wollen, wehrt sie sich und ruft Jesus um Hilfe. Ogier hört es; sein Pferd Bantsant entläuft ihm. Ogier muß sich der 200 Knappen erwehren, die ihn des Diebstahls von Broyers Pferd bezichtigen. Ein Knappe benachrichtigt seine Herren; Ogier tötet sie. Er setzt die Jungfrau hinter sich aufs Pferd. Broyers Tod wird ruchbar, 100.000 Heiden treten gegen Ogier an.

264.–272. 18421–18989: Der Riese Cordragoen mit zwei Kinnen, zwei Nasen, vier Armen und einer Keule in jeder Hand und sein Geselle Herpin mit Kinderfleisch am Sattel wollen Ogier angreifen, weil er Bantsant gestohlen habe. Herpin kann mit den Kinderköpfen seine Wunden heilen. Gegen Herpins Axt zieht Ogier sein Schwert Corteinen. Als Herpin eine Wunde im Kopf empfängt, greift er zu seinen Kinderköpfen, aber Ogier schlägt sie vom Sattel ab und tötet ihn. Cordragoen will Herpin rächen. Nach einem Streitgespräch schlägt Ogier ihm die Arme ab, der Riese flieht. Die Heiden stürzen auf Ogier ein, der Gott um Hilfe anruft und die Jungfrau tröstet. Er schneidet Cordragoen die Schulter ab und spaltet ihm das Haupt; für die Jungfrau nimmt er Volantin, des Riesen Pferd.

272.–287. 18990–19957: Ogier tötet noch drei Könige, bevor er mit der Jungfrau einen Fluß durchquert. Aber jetzt stoßen sie auf ein Heer mit 18 Königen, darunter zwei Brüder Broyers. Samerion will Rache für Broyer; die Herren streiten, wer den Vortritt haben soll. Gaudes greift schlichtend ein. Ogier tötet Samerion und Brodumont. Während er kämpft, entführt Gaudes die schöne Jungfrau. Ogier hört ihren Hilferuf, tötet 400 Heiden und befreit sie. Agrepart empfiehlt Gaudes, der Riesin Gelant das Land *Cordes* zum Lohn zu versprechen, wenn sie Ogier besiege. Sie stürmt mit drei stählernen Hüten, Sense und Speer auf Ogier ein; sie stößt ihn zu Boden und schlägt mit der Sense auf ihn ein. Ogier erlebte nie einen schwereren Kampf. Er dringt mit seinem Schwert nur bis zum dritten Helm vor, aber er bezwingt sie, indem er ihr den Arm abschlägt. Ogier tötet Gaudes und Justamont, der ihn mit 10.000 Mann angreift. Ogier schickt die Jungfrau nach Paris, während er sich weiter den Heiden stellt.

Wilhelm und Ogier in der Schlacht vor Paris

288.–300. 19958–20754: Die Jungfrau kündigt Karl die Ankunft Ogiers an. Bei Einbruch der Nacht fliehen die Heiden, aber sie verfügen noch über 200.000 Mann mit 10 Königen und 15 Admiralen an der Spitze. Am Morgen führen Wilhelm das Hauptbanner und Ogier die Oliflamme. Broyers Brüder Galeran und Mordaris stellen 25 Scharen zu je 10.000 Mann auf; unter den Anführern sind Karewen von Persien, der Soldan von *Torckenie* und Gadoffel, der Herr über die *Griffone*. Ihnen stehen 15 Scharen der Christen zu je 8000 Mann gegenüber. Wilhelm auf Ferant tötet Rodien, Canor und Plutegan, der gerade Ogier zu Boden geschlagen hatte. 500 Heiden müssen Wilhelm passieren lassen, der dem zu Fuß kämpfenden Ogier sein Pferd Bantsant wiederbringt. Karewen attackiert Naymes, den er für den Tod Ogiers verantwortlich macht. Die Christen trennen die beiden. Wilhelm und Ogier sind die besten auf dem Feld. Margaris stürzt Wilhelm zu Boden. Ferrant kämpft mit und ist kaum zu bändigen. Es läuft zu seinem zu Fuß kämpfenden Herrn und tötet Margaris. Gricolart schlägt mit einem mit Eisen beschlagenen Baum Karl zu Boden. Ogier eilt zu Hilfe und tötet den Heiden.

Sieg der Christen, Taufe Karewens, Heirat Ogiers, Geburt Baldewins

301.–304. 20755–20974: Naymes versichert Karewen, daß Ogier noch lebe. Die Freunde erkennen einander. Karewen will Christ werden und bittet Karl, alle Heiden, die nicht mehr kämpfen wollten, ziehen zu lassen, damit er nicht als Verräter dastehe. Die Christen kehren

nach Paris zurück. Karewens Taufname ist *Atharijs*; jetzt ist er heilig und im Himmelreich. Ogier gibt ihm Dänemark. Ogier vermählt sich mit der englischen Königstochter und wird König von England. Nach einem Jahr wird Baldwin geboren.

III. Fortsetzung und Schluß (20975–23731):

Ogier im Orient. Pilgerfahrt, Gefangenschaft in Babilonien und Kampf gegen Broyer d. Jg.

Ogier als Pilger im Orient. Gefangenschaft in Babilonien

305.–313. 20975–21515: Als Baldwin siebeneinhalb Jahre alt ist, will Ogier seine Sünden büßen und zum heiligen Grab pilgern. Acharis soll auf Frau und Kind achten. Ohne Waffen begibt er sich über See. Der Papst in Rom absolviert ihn und trägt ihm auf, *Mongelane* von den Anhängern Machmets zurückzugewinnen. Nach Erfüllung dieser Aufgabe begibt er sich in ein mit Tüchern und anderen Gütern beladenes Schiff, wo er vier Pilger trifft, die auch nach Jerusalem wollen. Dort spenden sie 40 Goldpfennige und küssen das heilige Grab. Dann ziehen sie weiter nach Babilonien. Als Ogier dort seinen Namen nennt, erinnert sich der Wirt, daß ein Ogier Broyer erschlug. Ein Ritter stellt Ogier zur Rede, der sich nur mit der Faust wehren kann. Der von allen Seiten bedrängte Ogier verteidigt sich auf der Bank mit einer Tischplatte und verjagt die Heiden wie die Katze die Mäuse. Broyer d. Jg. bietet drei neue Scharen auf. Eine Frau schüttet Erbsen vor Ogiers Füße, der ausrutscht und mit zwei Gesellen gefangen genommen wird.

Broyer und fünf Könige können sich nicht über die Art der Todesstrafe für Ogier einigen. Um ihn vor dem Tode zu bewahren, schlägt der älteste Sohn Karewens vor, Ogier im Kerker schmachten zu lassen und Paris zu erobern. Sieben Jahre leidet Ogier im Kerker bei Wasser und Brot, aber Gott ernährt ihn (21490–21503).

Atharijs auf der Suche nach Ogier

313.–326. 21516–22350: Am Ende dieser sieben Jahre stirbt Ogiers Frau. *Atharijs* (i. e. *Acharis*) will nach Ogier suchen und vertraut Naymes Baldwin an. Er legt ein graues Pilgergewand an und zieht über *Bordens* nach *Brandijs*, von wo aus er nach Jerusalem übersetzt. Er passiert *Verlet*, wo Heiden und Christen allzeit stritten. In Persien gelangt er vor das Kastell seiner Söhne. Er erschlägt zwei Pfortner und verschafft sich Zutritt zum Speisesaal, wo er sich seinen Söhnen zu erkennen gibt. Gaudis erzählt von Ogiers Gefangenschaft. Atharijs schlägt vor, Broyer zum Krieg anzustacheln, damit Babilonien ohne starke Bewachung bleibe. Er spricht über Jesus und Maria und drängt seine Söhne, den christlichen Glauben anzunehmen. Ein Bösewicht hat ihr Gespräch belauscht, er eilt nach Babilonien und erzählt alles Broyer. – Atharijs fährt zu Naymes, der mit ihm und Gaudes Ogier befreien will. In Paris bietet Karl sein Heer auf. – Im Rat Broyers äußert sich Cordrages verächtlich über den Verräter und tritt ihn zu Tode. Die Bewachung Ogiers wird verstärkt.

Schlacht Karls gegen Broyer d. Jg.; Naymes sucht Ogier in Persien

326.–332. 22351–22815: Das heidnische Heer mit 25 Königen bricht von Babilonien auf; auch Karewens Söhne schließen sich an. Im christlichen Heer führen Wilhelm das Hauptbanner, Baldwin die Oliflamme und Atharijs die dritte Schar. Zuerst tritt Corsilian gegen Wilhelm an. Baldwin auf Volantin tötet den König von Athene, der Wilhelm niedergestochen hat. Galiot kämpft gegen Baldwin; Atharijs greift ein, als sich ein anderer Heide einmengen will. Baldwin tötet Galiot. Gaudes empfiehlt seinem Vater, Naymes nach *Berlet* zu senden; Babilonien sei leer von Heiden. Naymes verkleidet sich als Sarazene und fährt über *Brandijs* nach Persien. Ein Knappe mit Ogiers Pferd und Waffen begleitet ihn. – Die Heiden fliehen nach verlorener Schlacht zu ihren Schiffen; viele ertrinken. In Broyers Rat wird beschlossen, daß Cordrages in Afrika, Gaudes in Persien Verstärkung holen sollen.

Gaudes und Naymes befreien Ogier

333.–340. 22816–23354: Gaudes trifft auf dem Weg nach Persien Naymes. Gaudes' Begleiter erkennen das Pferd und bezichtigen Naymes des Diebstahls. Gaudes und Naymes kämpfen gegen die Heiden, auch der Schildknecht Barestier hält sich wacker. Die drei kommen nach Babilonien. Gaudes versucht, die Wächter zum Abzug zu bewegen, weil Broyer sie zur Verstärkung brauche. Sie glauben ihm nicht. Naymes zieht vor 400 Torhütern das Schwert, ohne zu ahnen, daß der Turm von 4.000 weiteren Männern bewacht wird. Die drei verfolgen die Flüchtenden in den Turm. Gott steht Naymes und Gaudes gegen die Übermacht bei. Gott sprengt die Fesseln von Ogier, der oben im Palast den Knappen mit Bantsant und seinen Waffen findet. Alle Sarazenen werden getötet. Die Freunde ziehen nach *Berlet*.

Sieg über Broyer d. Jg.

340.–343. 23355–23664: Broyer ist zornig über die Flucht seines Heeres; jetzt müssen die Christen fliehen. Wilhelm wird niedergeschlagen. Baldewin will ihn rächen und greift Broyer an, verwundet ihn, wird gleichfalls niedergeschlagen. Beide werden an Händen und Füßen gebunden. Als Atharijs Baldewins Fall sieht, bewegt er Karl, bis zur Ankunft Ogiers vom Kampf abzulassen. 32 Heiden führen Wilhelm und Baldewin zu einem Schiff. Da kommen ihnen Naymes, Ogier und Gaudes entgegen. Sie befreien die beiden Gefangenen. Ogier besiegt Broyer, der jedoch mit Hilfe eines unsichtbar machenden Rings übers Meer entkommen kann. Die Schiffe der Heiden liegen auf dem Trockenen. Viele kommen im Wasser um oder werden erschlagen. – Atharijs' Söhne und ihr Neffe Cordrages werden Christen.

Ogiers letzte Aventure. Alter und Tod

343. 23665–23724: Karl kehrt nach Paris zurück; Ogier und Baldewin sind ständig bei ihm. Ogier begibt sich erneut auf die Fahrt. Unterwegs fragt ihn einer, was er suche: *aventure*. Dort unter der Linde sei eine zu finden! Ogier trifft auf 'jhenen' und tötet ihn. Dann kehrt er nach Frankreich zurück. Ogier lebt so lang, daß seine Augenbrauen bis zum Kinn reichen. Allzeit steht er der Christenheit bei. Bei seinem Tode sendet Gott einen Engel.

Epilog

343. 23725–23731: Fürbitte. Amen.

B) Zur mittelniederländischen Vorlage des Heidelberger 'Ogier'

1. Überlieferung

Der mittelniederländische 'Ogier' ist ausschließlich in Fragmenten überliefert. Es handelt sich dabei um:

Mnl. Frgm. A und B

Brüssel, Koninklijke Bibliotheek, ms. IV 209–12³⁵

Zwei Pergamentstreifen; 23,4 × 9,0 (A) und 22,9 × 8,8 cm (B). Frühere Blattbreite ca. 18 cm. Erhalten sind die jeweils äußeren Spalten von zwei ursprünglich aufeinander folgenden Blättern.

³⁵ Kodikolog. Beschreibung: VAN DIJK 1974, 179f.; BESAMUSCA 1983, 83; KIENHORST 1988, I, H 79 u. H 79 A, S. 150 u. Abb. 105; DESCHAMPS 1962, 96f.

Westmittelniederländisch (Flämisch), 14. Jahrhundert.

Schriftraum 21,0 (A) bzw. 20,0 cm (B) hoch; ursprünglich zweispaltig beschrieben; 40 Zeilen. Verse abgesetzt.

Textualis, Versinitialen in ausgerückter Spalte, zweizeilige rote Lombarden.

Die Streifen wurden vom Einband eines 'Lexikon Graecolatinum' (Basiliae, 1548) abgelöst, von dem Antwerpener Buchführer und Drucker Gust Janssens Willem de Vreese (1869–1938) geschenkt und 1962 von der K. B. Brüssel erworben.

Inhalt: v. 1–80 (A) und v. 81–160 (B) in der Zählung VAN DIJKS; dies entspricht im deutschen 'Ogier' v. 518–604 und v. 688–765.

Mnl. Frgm. C und D

Brüssel, Koninklijke Bibliotheek, ms. 19.581³⁶

Zwei Pergamentstreifen; 10,2 × 13,1 (C) und 10,3 × 13,3 cm (D). An allen vier Seiten beschnittene Bruchstücke zweier unmittelbar aufeinander folgender Blätter; fälschlich aneinander geklebt (D als obere, C als untere Hälfte des Blattes). Der rechte obere Teil von C (5,4 cm hoch, 3,6 cm breit und 6,6 cm in der Diagonale) ist schon bald nach der Niederschrift abgerissen; ein Pergamentstück wurde angeflickt und der Text von einer zeitgenössischen Hand ergänzt.

Westmittelniederländisch, Anfang 14. Jahrhundert.

Schriftraum [21,5] (jetzt 9,9) × 13,0 cm; 2 Spalten zu ursprünglich je 50/52 Verszeilen, 23/24 Zeilen pro Spalte erhalten. Verse abgesetzt.

Textualis; Versinitialen in ausgerückter Spalte, zweizeilige rote Lombarden.

Auguste Voisin, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Gent, schenkte die Streifen JAN FRANS WILLEMS, aus dessen Besitz sie 1846 an die K. B. Brüssel gelangten. WILLEMS³⁷ gab die beiden Fragmente C und D 1838 heraus, aber in die rechte Ordnung – durch eine genaue paläographische Untersuchung und im Vergleich mit H – brachte sie erst HANS VAN DIJK 1974 (resp. 1968).

Inhalt: 189 Verszeilen; v. 161–254 (C) und v. 255–350 (D) in der Zählung VAN DIJKS; dies entspricht im deutschen 'Ogier' v. 2466–2640 und v. 2667–2838.

Mnl. Frgm. E–G

Krakau, Biblioteka Jagiellońska, früher Berlin, Preußische Staatsbibliothek, Ms. germ. 4° 1895, 4 (E)³⁸

Leuven, Universiteitsbibliotheek, ohne Signatur (FG)³⁹

³⁶ Kodikolog. Beschreibung: VAN DIJK 1974, 180–184 (mit Hinweis auf Notizen W. de Vreeses v. 1927 in der UB Leiden für das MNW, Bd. 10, Nr. 56. 21; 954; 1261. 11); BESAMUSCA 1983, 84f.; KIENHORST 1988, I, H 78 u. H 78 A, S. 149 u. Abb. 104 zu D^v u. C^v.

³⁷ WILLEMS 1838, 333–340 m. Faksim. zu C^{ra}.

³⁸ Inventarnummer von E: Ms. germ. 4° 1927. 94. – Kodikolog. Beschreibung: KIENHORST 1988, I, H 80 u. H 80 A, S. 151; VAN DIJK/KIENHORST 1989, 5–7.

Drei Pergamentreste der gleichen Handschrift; 9,5–9,7 × 13,7–13,9 (E), 11,6 × 17,1 (F), 11,2 × 16,8 cm (G); F und G stark beschädigt. E ist die obere, F die untere Hälfte des gleichen Blattes, G ist die untere Hälfte des unmittelbar folgenden; eventuell handelte es sich um ein Doppelblatt. Ursprüngliche Blattgröße ca. 25 × 18 cm.

Wahrscheinlich ostflämische Abschrift einer flämischen Vorlage, 14. Jahrhundert.

Schriftraum [19,5–20,0] × 13,4 cm. 2 Spalten zu 48 Verszeilen, 21–25 Zeilen erhalten.

Textualis; Versinitialen in ausgerückter Spalte mit rotem Zierstrich; zweizeilige rote Lombarden. Verse abgesetzt.

E diente als Deckblatt für einen mit Leder überzogenen Oktavband. Die Preußische Staatsbibliothek erwarb das Fragment 1927 von R. Kraudzun in Breslau. Der Sammelband mit insgesamt 11 Fragmenten wurde 1941 nach Grüssau in Schlesien ausgelagert und gelangte in der Nachkriegszeit nach Krakau.

F und G wurden als Deckblätter zu einem Band benutzt, der einen 'Tractatus de mercatura' und einen 'Tractatus de assecurationibus et sponsionibus' (beide Lugduni 1556) enthält. Der Band trägt auf dem ersten Titelband den Namen *V. Engelshofen* und einen Stempel mit der Nummer 1383. Auf dem zweiten Deckblatt findet sich ein Exlibris mit der Unterschrift *franc. com. a. thun-hohenstein tetschen*, wohl eines böhmischen Adligen. Auf der Rückseite des zweiten Deckblatts findet sich ein weiterer Eigentumsvermerk aus dem 16. Jahrhundert: *Jure Haeredidatis (sum) Vincislai Hage(me)irs à (...b)en Weiller*. Der Band wurde 1965 von der Assurantie van de Belgische Boerenbond erworben. 1985 wurden die beiden Fragmente entdeckt und von HANS VAN DIJK und HANS KIENHORST veröffentlicht.⁴⁰

Inhalt: v. 1–192 (EF) und v. 193–278 (G) in der Zählung bei VAN DIJK und KIENHORST; keine Entsprechung im deutschen 'Ogier'.

Mnl. Frgm. Alba Julia⁴¹

Alba Julia/Rumänien (Karlsburg, früher Weißenburg). Biblioteca Nationale Romania, Filiala Batthyaneum, ohne Signatur.

Zwei Pergamentstreifen einer Quarthandschrift; 7,5 × [35] und 5,6 × [35] cm: ein unterer und ein mittlerer Querstreifen aus verschiedenen Doppelblättern. Ursprüngliche Blattgröße [24] × 17,5 cm.

Mittelniederländisch, 14. Jahrhundert.

³⁹ Kodikolog. Beschreibung: VAN DIJK/KIENHORST 1989, 7f. u. 23, Abb. zu F; KIENHORST 1988, I, H 80 B, S. 152. Ferner: Tentoonstelling vijftien jaar aanwinsten sedert de eerste steenlegging tot de plechtige inwijding van de Bibliotheek. Brussel 1969, S. 49f., Nr. 39; Ex officina. Bulletin van de Vrienden van de Leuvense Universiteitsbibliotheek 2 (1985), 163–170; 3 (1986), 61.

⁴⁰ VAN DIJK/KIENHORST 1989, 12–19.

⁴¹ HÜBNER 1923, 249–258. Danach die kodikologischen Beschreibungen von LIEVENS 1963, S. 74, Nr. 49; BESAMUSCA 1983, S. 138, Nr. A1; KIENHORST 1988, S. 233f., Nr. 127 (A); Abb. 159 (Streifen in Spiegelschrift).

Schriftraum nicht bekannt. 2 Spalten zu ca. 45 Versen.

Zweizeilige rote Lombarden. Verse abgesetzt.

Die Fragmente wurden abgelöst vom Einband eines Foliobandes der 'Summa Sacrae Theologiae' des Thomas von Aquin (Lugduni 1562), der den handschriftlichen Vermerk *Ex libris Casparis Bartos* trägt. Die Fragmente wurden 1923 von ARTHUR HÜBNER publiziert; sie scheinen derzeit nicht auffindbar zu sein.

Inhalt: 199 stark verstümmelte Verse. Die Reihenfolge der Textstücke sowie die Zuordnung zum 'Ogier' sind unsicher, weil noch kein Vergleichstext wie im Falle der Brüsseler Fragmente gefunden ist.

2. Das Verhältnis des deutschen zum niederländischen 'Ogier'

Daß der deutsche 'Ogier' (H) auf eine mittelniederländische Vorlage zurückgeht, belegen die 350 Verse der vier Brüsseler Fragmente A–D zur Genüge, die mit denen der deutschen Umschrift zum Teil wörtlich übereinstimmen. Die Textpartien gehören sämtlich zur Jugendgeschichte Ogiers.

Auf mittelniederländischer Vorlage beruhen nach allen sprachlichen Indizien, nicht zuletzt der Reime wegen, auch die beiden folgenden Branchen von H, die von *Ogiern dem othede* (v. 4232) erzählen: von seiner Empörung gegen Karl nach Baldewins Tod (v. 4137–13995) und von seiner Versöhnung mit dem Kaiser und dem Kampf gegen Broyer (v. 14000–20974). Da von diesem Hauptteil, der sogar mit einem eigenen Prolog ausgestatteten 'Chevalerie d'Ogier', in der mittelniederländischen Überlieferung nichts erhalten ist, bleibt offen, ob er bereits in der Vorlage mit den 'Enfances' verknüpft war. Angesichts der Unselbständigkeit von H darf dies jedoch als wahrscheinlich gelten, zumal auch der Befund im Französischen dafür spricht.

Anders wiederum verhält es sich mit dem Schlußteil zu Ogiers Fahrt in den Orient, seiner Gefangenschaft in Babilonien und dem Kampf gegen Broyer (v. 20975 ff.). Die neuerdings edierten mittelniederländischen Fragmente E und F–G stimmen im Grundgerüst mit den Fortsetzungen französischer 'Ogier'-Fassungen und auch mit H überein, weichen aber im Detail ab (der Sultan Moisant von Mekka spielt z. B. eine Rolle). Die Handlung setzt sozusagen an dem Punkt ein, an dem die von H abrupt aufhört. Gerade weil eine direkte Adaptation in H fehlt, bestätigen E–G den Eindruck, daß der deutsche Übersetzer gegen Ende die Geschichte stark verkürzt wiedergibt, daß er nur noch den Schluß mit einem Notdach versehen wollte. Die Fragmente A–B, C–D sowie E–G stammen aus verschiedenen Handschriften, die keineswegs ein und derselben 'Ogier'-Version angehören müssen. Womöglich repräsentieren E–G eine episch breitere Fassung.⁴²

Ob schließlich das von ARTHUR HÜBNER bekannt gemachte Bruchstück aus Alba Julia einem 'Ogier'- oder nicht vielmehr einem anderen mittelniederländischen Karlsroman zuzuordnen ist, bleibt ungewiß. Die Rede ist von einem Kampf zwischen Heiden und Christen, in den *Ogier* mit seinem Schwert *Corteine* eingreift. Namen wie *Turpin*, *Baivier*, *Danemont*, *Brayhaerd* sind aus der 'Ogier'-Tradition bekannt, während

⁴² VAN DIJK/KIENHORST 1989, 21f.

Konkordanz zwischen den mnl. Fragmenten A-D und H
(• = ohne Entsprechung in H)

Frgm. A = H	Frgm. B = H	Frgm. C = H	Frgm. D = H
1-5 518-522	81-85 688-692	161-165 2466-2470	[255] •
6-10 523-527	86-90 693-697	166 2471	256-257 2667-2668
11-14 528-531	91-95 698-702	167-170 •	258 •
15 •	96-99 703-708	171 2472	259-260 2669-2670
16-18 533-535	100-102 •	172 •	261-263 •
19 •	103-105 709-712	173-175 2473-2478	264-265 2671-2672
20-25 541-546	106-108 713-715	176-180 2479-2483	266-270 2673-2677
26-30 547-551	109-119 •	181-183 2484-2486	271-275 2678-2682
31-35 552-556	120-123 720-723		276-278 2683-2685
36-38 557-559	124-125 729-730	184-185 2520-2521	
39 •	126-130 731-735	186-190 2522-2526	279-280 2715-2716
40-45 561-566	131-132 736-737	191 2527	281-285 2717-2721
46-50 567-571	133 •	192-195 •	286-290 2722-2726
51-56 572-575	134-135 739-740	196-200 2528-2532	291-295 2727-2731
57-60 576-579	136 742	201-202 2533-2534	296-300 2732-2736
61-62 581-582	137 •	203 •	301 2737
63 •	138-139 743-745	204-205 2535-2536	[302] •
64-65 583-584	140 •	206-207 2539-2540	
66-70 585-594	141-145 746-750		303-305 2767-2769
71 •	146-150 751-755	208-209 2571-2572	306-310 2770-2774
72-75 595-598	151-155 756-760	210 •	311-315 2275-2779
76-80 599-604	156-160 761-765	211-215 2573-2578	316 2780
		216-220 2579-2583	317 •
		221-225 2584-2588	318-320 2781-2784
		226 2589	321 2785
		227 •	322-326 •
		228-229 2591-2592	
		230-231 •	327-329 2816-2819
			330-331 •
		232-235 2619-2622	332-335 2820-2823
		236-237 2623-2624	336 2824
		238-240 •	337 •
		241-245 2625-2629	338-340 2825-2828
		246-250 2630-2637	341-345 2829-2833
		251-254 2638-2640	346-348 2834-2837
			349 •
			350 2838

der Bote *rohaert*⁴³ (v. 136) und v. a. die aragonesische Stadt *barbaestre*⁴⁴ (v. 84) anderen Karlsepen angehören. Am häufigsten ist dieser Name belegt im 'Buevon de Commarichis' von Adenet le Roi, der mit seinen 'Les Enfances Ogier' zugleich einen bedeutenden Platz in der Entwicklung des 'Ogier'-Stoffes einnimmt.⁴⁵

Der genaue historische Ort der mittelniederländischen 'Ogier'-Fragmente läßt sich also nicht mehr rekonstruieren. Mit Sicherheit sind sie im 14. Jahrhundert anzusiedeln, und zwar wahrscheinlich im westmittelniederländisch-flämischen Einzugsbereich der französischen Literatur.

Nach Flandern⁴⁶ führt indes auch der zweite Prolog der Heidelberger Handschrift. Deren beide Prologe stammen höchstwahrscheinlich nicht vom deutschen Übersetzer. Wenn z. B. *Walewein*, *Lancelot von der Hagedoht* oder die *munstrele* erwähnt werden, so verrät sich bereits die niederländische Vorlage.

Der erste Prolog von H spricht eingangs von bekannten Artusromanen und daß es schade wäre, wenn darüber eine *hystorie von Franckenrich* in Gestalt der aus dem Französischen übernommenen *abentüre* von Ogier hintangesetzt würde. Das Neben- und Gegeneinander der Gattungen des Artusromans und der Karlsepek ist also durchaus präsent.

Zum anderen steht der Text an der Schnittstelle zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Das Buchepos konkurriert mit mündlichen Versionen der *munstrele*. Diese singen vom Tode Baldewins und von Ogiers Rache, d. h. vom ersten Teil der 'Chevalerie d'Ogier'. Aber sie wissen nicht, wie Ogier sein Pferd *Broyfort* und sein Schwert *Cortein* gewann. Sie kennen nicht oder nur unvollständig die 'Enfances Ogier', die jetzt unverfälscht nach dem Französischen dargeboten werden sollen. Hier impliziert die Berufung auf die französische Quelle doch wohl, daß diese als eine schriftliche gegenüber der Tradierung durch ambulante Berufsrezitatoren die größere Authentizität beanspruchen kann. Innerhalb der Heldenepik ist die Überlieferungstreue eben nicht so groß wie im Bereich des höfischen Romans. Zum Ogierstoff existieren offensichtlich mehrere Versionen nebeneinander, die aus der aktuellen Wechselwirkung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit resultieren.⁴⁷

⁴³ Ruhart begegnet z. B. als Verräter in MG, S. 478.

⁴⁴ MOISAN I/2, 1049.

⁴⁵ Ed. A. HENRY 1953a.

⁴⁶ BESAMUSCA 1991, 150–162; HUBERTUS MENKE, 'Het soete land waes'. Flandern als sprachliche und literarische Mittlerlandschaft. In: Brügge-Colloquium des Hansischen Geschichtsvereins 26.–29. 5. 1988. Hg. v. KLAUS FRIEDLAND. Köln/Wien 1990, 83–102.

⁴⁷ Der Austauschprozeß zwischen mündlicher und schriftlicher Tradition ist seit RYCHNER 1955 auch Gegenstand der Chanson de geste-Forschung (WOLFZETTEL 1989, 11 ff.). Zum oralen Element in den afrz.-mnl. Literaturbeziehungen: GERRITSEN 1967, 35f.; mustergültig für die 'Renaut'-Tradition SPIJKER 1990, 193–228. Auch für die im Vergleich zu den erhaltenen frz. Fassungen sehr freie Bearbeitung des mnl. 'Madelgijs' rechnet DUIJVESTIJN 1989 mit mündlicher Vermittlung. Zur Anwendung auf den 'Ogier': VAN DIJK 1997, bes. 42f. VAN DIJK revidiert damit MATTHES 1875, 257. Dieser war – noch ganz den Prämissen der klassischen Textkritik von einer strikt vertikal-schriftlichen Überlieferung verhaftet – von der Annahme ausgegangen, daß eine passende frz. Vorlage verloren (oder jedenfalls noch nicht aufgefunden) sei.

Das *bûch* von Ogier (vgl. 4215f.) wird nicht nur gelesen, sondern auch vorgetragen und gehört. Im zweiten Prolog gewährt der Erzähler einen interessanten Einblick in die Performanz des Textes:

Als junger *clerick* (4203), womit ein Geistlicher, ein Schreiber oder beides gemeint sein kann, jedenfalls als ein im Lesen und Schreiben geübter Mann, weilte er in Flandern in vornehmer Gesellschaft. In diesem Kreise sang man *ledekene* (4185) und *telde von gesten, von abentúren* (4187). Auf Bitten einer Dame, *die min hertz holt geavaen*, ging er zunächst *die kintheit tellen von Ogier* (4204f.). Als man mehr von Ogier in *welscher zale* (4211) hören wollte, mußte er der Schönen versprechen, *das ich uß welscher sprache dis bûch wolte in tútsch machen* (4215f.) und *von Ogiern dem olthede diehten in tútscher zale* (4232f.).

Die Rede entbehrt nicht der Exordialtopik. Im Widerspruch zum ersten Prolog werden die 'Enfances' als bekannt und die jetzt beginnende 'Chevalerie' als das Neue hingestellt. Die Stilisierung der Szene als Minnesituation gehört zum Spiel höfischer Geselligkeit, aber sie stützt die Annahme, daß die Entstehung und Rezeption des niederländischen 'Ogier' sich im Umfeld der Oberschicht vollzog, wobei die Grenze zwischen adeliger Hofgesellschaft und städtischem Patriziat eine fließende gewesen sein mag.

Die Frage nach den niederländischen Bearbeitern des Stoffes, die ein Grundgerüst aus dem Französischen adaptierten, ist nicht sicher zu beantworten. Einzig die anonymen Schreiber lassen sich nach dem Duktus ihrer Hand unterscheiden. Ob und wieweit ein Schreiber mit dem letzten Bearbeiter identisch ist, bleibt dabei offen. Angesichts der teils mündlichen, teils schriftlichen Existenzweise der mittelniederländischen Karlsepik des 14. Jahrhunderts wird der Begriff des "Originals"⁴⁸ unfest und fragwürdig, so auch im Falle des 'Ogier'. Wahrscheinlich wird man für die Fragmente A–B, C–D und E–G mit unterschiedlichen Bearbeitern und Bearbeitungsstufen rechnen müssen.

In der Heidelberger Handschrift erscheint ein Komplex mehrerer Branchen mit einem deutlichen Einschnitt nach der Jugendgeschichte Ogiers. Und in der Tat sind im Französischen zumindest die 'Enfances Ogier' und die 'Chevalerie d'Ogier' nicht gleichzeitig entstanden. In einer franko-italienischen Version sind jene noch separat überliefert, als erste Branche integriert sind sie dagegen bereits den Fassungen der 'Chevalerie d'Ogier de Danemarche', die unter dem Namen des Raimbert de Paris umliefen. Es ist ohne weiteres möglich, daß daneben im Mittelniederländischen auch weiterhin einzelne Branchen aus diesem Komplex vorgetragen wurden, aber die schriftliche Überlieferung, repräsentiert durch H und die Fragmente E–G, setzt allemal den "ganzen" 'Ogier' mit seinen Fortsetzungen voraus.

Rätsel gibt schließlich jener *Johann der clerick* auf, der in v. 11574 zitiert wird. Anscheinend impliziert das *uns* in *Dis lernet uns Johann wol der clerick*, daß das Erzähler-Ich, das sich im zweiten Prolog einen jungen *clerick* genannt hatte, nicht *Johann* dem *clerick* gleichzusetzen ist. Nicht einmal auszumachen ist, ob *Johann* nur für den didaktischen Einschub oder für die Bearbeitung der ganzen 'Chevalerie d'Ogier' verantwortlich ist.

Im Niederländischen sind nun freilich der Vorname *Jan/Johann* wie die Bezeichnung *clerick* so allgemein verbreitet, daß eine zuverlässige Identifizierung ohne nähere Anhaltspunkte schlechterdings unmöglich ist. Am ehesten käme noch der Antwerpener

⁴⁸ Dazu grundlegend HEINZLE 1978, 92–96 u. vor allem BUMKE 1996, 3–88.

Stadtschreiber Jan Boendale, genannt Jan de Clerc († um 1350), in Frage, der Verfasser eines 'Leken Spieghel' (1325–30) in der Nachfolge Maerlants und einer Reimchronik, der 'Brabantsche Yeesten', aber dafür gibt es außer der Namensgleichheit in seinem Werk keine weiteren Indizien.⁴⁹

C) Der Heidelberger 'Ogier' im Vergleich mit den französischen Vorstufen

Seiner Herkunft und Entstehung nach gehört der 'Ogier von Dänemark' nach Frankreich. Für den Namen *Ogier* finden sich Anknüpfungspunkte in der karolingischen Geschichte des 8. und 9. Jahrhunderts; als literarische Figur begegnet Ogier zuerst gegen Ende des 11. Jahrhunderts:

Die 'Chanson de Roland' bildet die Keimzelle der 'Ogier'-Dichtung.⁵⁰ Von vornherein führt der Held den Beinamen *li Daneis* oder *de Danemarche*; vom Range eines Herzogs oder Grafen, gilt er als äußerst tapferer und angesehener Vasall und Ratgeber Karls; sein Schwert heißt in den meisten Handschriften bereits *Corte*. Auf Vorschlag Ganelons führt er die Vorhut in den Pyrenäen an. Schon hier wird er in der Schlacht gegen Baligant mit den Bayern in Verbindung gebracht, zu deren Anführer ihn Karl ernannt. Als das christliche Heer ins Wanken gerät, leitet Ogier die Wende ein, indem er den Kaiser zum erneuten Angriff anfeuert. Beim Prozeß gegen Ganelon fungiert er als Unterhändler zwischen den Parteien, aber insgesamt beschränkt sich seine Rolle auf die einer eher blassen Nebenfigur. Vor allem ist er noch kein Aufrührer.

Dabei bleibt es auch in der deutschen Bearbeitung des Pfaffen Konrad⁵¹ um 1170. Diesen veranlaßt offenbar der dänische Beiname⁵² *Oigirs* zu einer genealogischen Ver-

⁴⁹ Der Leken Spieghel, Leergedicht van den jare 1330, door Jan Boendale, gezegd Jan de Clerc, schepenclerk te Antwerpen. Uitg. d. M. DE VRIES. T. 1, Leiden 1845. DE VRIES, S. XCIX–CI führt gegen diese Autorzuschreibung MONES 1838 chronologische Argumente ins Feld; andernfalls hätte Jan de Clerc, so der nicht wirklich zwingende Schluß, bei der Erwähnung des Ogier in den 'Brabantsche Yeesten' gewiß auch auf seinen eigenen 'Ogier' verwiesen.

⁵⁰ RL HILKA/ROHLFS, v. 170, 749, 3033, 3531, 3544, 3586, 3937 zu Ogier. Der in der Oxfor-der Hs. fehlende Name des Schwerts *Corte* (Akk. *Cortain*) begegnet in den Hss. Vened. IV, v. 5792; Châteauroux, v. 774, 7988; Paris, v. 4074; Camb., v. 3000, 5304, 5497; Lyon, v. 2735. MENÉNDEZ PIDAL (1956) 1978, 170–175 nahm die Bemerkung dieser Hss., daß der Knappe Tierri das Schwert *Curte* empfing, das einst Ogier gehörte (*qui fu al duc Ogier*), sogar als Indiz für eine ältere Version des RL. Der Name *oggero spata curta* ist ebenfalls früh (wohl zwischen 1065 und 1075) belegt in einem span. Zeugnis zum RL, nämlich in der aus San Millán de la Cogolla stammenden Nota Emiliense (ALONSO 1953, 9–24). Merkwürdig ist, daß hier Wilhelm (*ghigelmo alcorbitanas*), der später in H zum treuen Freund Ogiers wird, mit der Handlung des RL verknüpft scheint.

⁵¹ RL WESLE, v. 1178AS, 7462 (statt *der chūninc Oigir* ist wahrscheinlich zu lesen *der chūne O.*), 7799, 8191. Zu Wate: Kudrun. Hg. v. KARL BARTSCH, 5. Aufl. überarb. v. KARL STACKMANN. Wiesbaden 1965, Einl., S. XLI, LIII f., LXVI f., LXX–LXXIII; GEORGE T. GILLESPIE, A Catalogue of Persons Named in German Heroic Literature (700–1600). Oxford 1973, 138 f.

⁵² Zu den zahlreichen Erklärungsversuchen TOGEBY 1969, 18 f. u. VORETZSCH 1891, 4–9. Ein direkter historischer Bezug läßt sich nicht ausmachen. Vor dem Erfahrungshorizont des fränkischen und des frühmittelalterlichen deutschen Reiches mit den Dänen und Wikingern

knüpfung mit dem auch aus der Hildesage bekannten wilden Haudegen Wate, der ja noch in der 'Kudrun' zu den *mâgen* des Dänenkönigs Hetel gehört:

*unt du helt Oigir,
uil wol getriwe ich dir;
du bist des Waten chunnes,
dune waist nicht ûbeles.
du hast rechte aines lewen mût [...] (7799–7803).*

Seit der 'Chanson de Roland' zählt der Name Ogiers zum Inventar der Chansons de geste.⁵³ Früh kommt es zu lokalen Anbindungen in Meaux und Tegernsee, später auch im Umfeld von Lüttich und Namur sowie in Köln. So wird in der 'Conversio Othgeri militis' (um 1080) nach dem *moniage*-Schema vom Rückzug des Helden ins Faro-Kloster zu Meaux erzählt.⁵⁴ Gegen 1180 wird hier sogar für Ogier und seinen Freund Benoît ein Mausoleum errichtet, das 1535 restauriert und erst um 1789 zerstört wurde. Aus dem französischen 'Ogier' ist auch etwas der Gründungsgeschichte des Klosters Tegernsee⁵⁵ zugeflogen. Metellus erzählt (um 1160), wie der Sohn des Königs nach verlorenem Schachspiel den Sohn des Herzogs *Otkarius* mit dem Rochen erschlug. Anders als Ogier verzichtet Otkarius auf Rache; er entsagt vielmehr mit seinem Bruder Adelbert der Welt und stiftet ihren Besitz dem Kloster.

Bereits zwischen 1217 und 1230 scheint im deutschsprachigen Raum eine Geschichte von der Geisel Ogier bekannt gewesen zu sein; denn der Stricker tilgt in seiner Bearbeitung des Rolandsliedes die Wate-Reminiszenz und leitet Karls Lobrede auf Ogier so ein:

*Oygier von Tenemarke,
ich fröu mich dîn vil starke:
sît ich dich ze gîsel gewan,
sît muosen dich alle mîne man
êren else mîn kint [...] (9197–9201).⁵⁶*

hat die Deutung von RITA LEJEUNE 1948, 181 etwas für sich, daß mit *Danois* der wilde, wikinghafte, barbarische Krieger assoziiert wurde. So auch LE GENTIL 1957, 207.

⁵³ Vgl. den Überblick bei TOGEBY 1969, 20–37.

⁵⁴ *Conversio Othgeri militis*. In: MGH SS rer. Merov. 5, ed. B. KRUSCH, 1910, 204–206; AA SS OSB. saec. IV, pars I, Venet. 1677, 656–662. Noch in Conrad Egenbergers Prosäübersetzung von 1571 finden sich Reminiszenzen an Olgers Klostergründung in Meaux (Dennmarckische Historien, fol. 42^r, 179). Die Geschichte vom Herbeischaffen des Pferds für *Ogero Daco* erzählt um 1185 auch Alexander Neckam (ed. WRIGHT 1863, 261 ff.). BÉDIER 1908, II, 288–310; LOT 1940–41, 244–248; LEJEUNE 1948, 63 f., 117; p. 121: Abb. des Mausoleums; LEJEUNE/STIENNON 1966, 177–184 u. Abb. 140–142; CERF 1910, 1–12; BECKER 1940–42, 72–77; LOUIS 1956, 390–401; SCHNEIDER (1926), 82 f. über Parallelen zwischen Ogier zu S. Faro und Heimir in der Thidrekssaga, Kap. 432; TOGEBY 1969, 20 f.; HERBERT KOLB, Namen und Bezeichnungen der Pferde. In: Beitr. z. Namenforschung, NF 9 (1974), 157 f.

⁵⁵ JACOBSEN 1965, S. 207 f., Nr. 11a. Vgl. ferner: P. PETERS, Die Quirinalien des Metellus von Tegernsee. Greifswald 1913, 66–68; VORETZSCH 1891, 31; BECKER 1895, 78 f.; RIEZLER 1892, 738, 755–788; TOGEBY 1969, 28 f.

⁵⁶ Karl der Grosse von dem Stricker. Hg. v. KARL BARTSCH. Mit einem Nachw. v. DIETER KARTSCHOKKE. Berlin 1975. Die Leiths. A (St. Gallen Vad. A 8 (14)) stammt vom Ende des 13. Jhs.; B (Wien cod. 2711) wählt statt *gîsel* die lectio faciliior *gesellen*.

Diese Anspielungen und erst recht solche in den Chansons de geste machen jedenfalls in Frankreich die Existenz einer selbständigen 'Ogier'-Fabel gegen Ende des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich. Um 1195 wird der Held in den – jedoch nicht separat überlieferten – 'Enfances Ogier' seine eigene Geschichte bekommen haben,⁵⁷ die zwischen 1200 und 1215 zur 'Chevalerie d'Ogier' mit rund 13.000 assonierenden Zehnsilblerversen erweitert wird. Damit ist der Schritt zum Rebellenepos vollzogen.

Die Handschriften aus dem 14./15. Jahrhundert sind bereits Bearbeitungen jenes Prototyps.⁵⁸ Dabei repräsentieren A und B die ältere, D, M und P die jüngere Redaktion. Mit dem nur in D und P genannten Raimbert de Paris tritt ein Bearbeiter dieser jüngeren Gruppe hervor.⁵⁹ J. BARROIS hatte 1842 einfach A und B miteinander kombiniert, um eine "vollständigere" *chanson* zu gewinnen. Auch die Ausgabe von M. EUSEBI 1963 auf der Basis von B hat Mängel. Eine neue kritische Edition bereiten JUDITH BELAM und W. G. VAN EMDEN vor.

Ein durchaus eigenständiges Seitenstück innerhalb der französischen Tradition repräsentieren die 'Enfances Ogier' des Adenet le Roi⁶⁰ um 1275. Es handelt sich um eine höfisch verfeinerte Bearbeitung der ersten Branche der 'Chevalerie d'Ogier', verfaßt nach deren älterer Redaktion AB vom Hofpoeten des Grafen von Flandern für Marie von Brabant, Königin von Frankreich.

Um 1310 ist der 'Roman d'Ogier' auf 30.000 Zehnsilblerverse angeschwollen,⁶¹ denen um 1335 eine Bearbeitung in Alexandrinern⁶² zur Seite tritt. Hier wird für Ogiers Orientfahrt nun auch die Feenwelt der spätmittelalterlichen Artusepik adaptiert. Solange diese beiden Versionen mit ihren Fortsetzungsteilen noch nicht ediert sind, fehlt ein entscheidendes Bindeglied in der Rekonstruktion der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte auch des mittelniederländischen und des deutschen 'Ogier'.

Auf die Alexandriner-Version stützt sich Jean d'Outremeuse (1338–1400) in seinen Chroniken.⁶³ Seine 'Geste d'Ogier le Danois' (um 1375) ist verloren. Die 52.000 Alexandriner umfassende 'Geste de Liège' (um 1385) verknüpft Ogier mit Gründungsgeschichten des Lütticher Raums. In 'Ly Myreur des Histors' (um 1395), einer voluminösen Prosachronik, wird Ogiers Orientfahrt mit Reminiszenzen aus der Reisebeschreibung des

⁵⁷ Zur Begründung ihrer Priorität: TOGEBY 1969, 38–44.

⁵⁸ A: Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 24403 (Anfang 14. Jh.); B: Tours, Bibl. municipale, ms. 938 (Anfang 14. Jh.); D: Durham, Univ. Libr., Cosin V. II. 17 (Ende 13. Jh.); M: Montpellier, Bibl. de l'École de Médecine, ms. 247 (2. H. 14. Jh.); P: Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 1583 – im 2. u. 3. Teil mit einer Fortsetzung der Raimbert-Version (15. Jh.). Beschreibung bei Chev. (EUSEBI), S. 9–13 (unter Bezug auch auf die betr. Aufnahmen des Catalogue général des manuscrits français).

⁵⁹ Zur Stemmatisierung: CERF 1908, 545–555; Chev. (EUSEBI), S. 13–15; im Falle der Balduin-Episode: VORETZSCH 1910 u. v. a. GUTERSOHN 1912, bes. 3, 11–20.

⁶⁰ Grundlegend: HENRY 1951 u. 1956. A. SCHELERS Ausgabe von 1874 ist überholt.

⁶¹ Paris, Bibl. Nat., ms. fr. 1583. Dazu TOGEBY 1969, 134–147.

⁶² Handschriften: P: Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, ms. 2985; L: London, British Library, 15. E. VI; T: Turin, Biblioteca Nazionale, L IV 2. Dazu WARD 1883, 604–610; RENIER 1891, 431–433; VORETZSCH 1910, 60f.; am ausführlichsten TOGEBY 1969, 148–155. SUARD 1969, 54–62 fordert nachdrücklich einen Vergleich der Zehnsilbler- und der Alexandriner-Fassung, denen eine Übergangstellung zwischen Raimbert und Prosaroman zukomme.

⁶³ Myr. des hist.; BORGNET/BORMANS 1864–80. Zur Ogier-Adaptation vgl. die gründliche Studie von MICHEL 1935 sowie LEJEUNE 1948, GOOSSE 1965 u. TOGEBY 1969, 158–172.

Jean de Mandeville angereichert. Zugleich gelangten in die Lütticher Version der 'Voyages' (Paris, BN, ms. fr. 24436) ihrerseits Interpolationen aus Ogiers Orientfahrt.⁶⁴

Schließlich wird die Alexandriner-Fassung der 'Chevalerie d'Ogier' zum Prosaroman umgestaltet und 1496 als 'Roman d'Ogier en prose' gedruckt.⁶⁵

Der 'Ogier' hat jedoch auch auf die benachbarten Literaturen eingewirkt und ist damit zu einem Stück gemeineuropäischer Literatur geworden. Schon im 13. Jahrhundert gelangt der Stoff nach Norwegen;⁶⁶ im 14. Jahrhundert wird er in den Niederlanden und in Italien⁶⁷ adaptiert; im 15. Jahrhundert wird er in Spanien nach französischer, in Deutschland nach mittelniederländischer Vorlage bearbeitet. 1534 veröffentlicht der Reformator Christiern Pedersen (1478–1554)⁶⁸ nach französischem Vorbild eine dänische Prosa-Fassung, die wiederum 1571 Conrad Egenberger von

⁶⁴ Jean d'Outremeuse ist möglicherweise auch der Redaktor der Lütticher Mandeville-Fassung, die dann Otto von Diemeringen (im letzten Viertel des 14. Jhs.) in seiner deutschen Übersetzung benutzt u. erweitert hat. Ogier ist der christliche Held schlechthin. Seine Verwandtschaftsverhältnisse (von Ogier stammt u. a. der Priester Johannes ab), seine Bekehrungs- u. Eroberungsfeldzüge im Hlg. Land, in Indien u. Asien, seine Begegnung mit einer Fee, der Verrat der Templar, sein Kampf gegen *Iosore* sind im Palast des Königs zu *Jana* in einer Bild-Vita dargestellt – zumeist handelt es sich um Reminiszenzen aus der 'Ogier'-Fortsetzung (Herrn Johannis de Monteilla D. vnd Ritters/ etc. Reysen vnnnd Wanderschafften durch das gelobte Landt/ Indien vnnnd Persien [...] durch Otto von Demeringen. In: Reyßbuch deß heyiligen Lands. Franckfort a. M.: Sigmund Feyerabend 1584: Johann Feyerabend, 2°, fol. 412', 415', 420', 421'). Zu dieser für die Rezeptionsgeschichte des 'Ogier' wichtigen Tradition: BENNETT 1954, bes. 106–118, 133–137, 147–149; DE POERCK 1961, bes. 43–48; DE KOCK 1965, 521–537; RIDDER 1991, 156–164, 168f., 179–185, 236–240; TOGEBY 1969, 160f.

⁶⁵ Faksimile: TOGEBY 1967. Dazu: TOGEBY 1969, 221–224; DOUTREPONT 1939; CAZAURAN 1985, 25–32. – Noch 1778 erscheint in der 'Bibliothèque universelle des romans' eine ebenso freie wie freizügige Paraphrase des 'Ogier en prose' im empfindsam-galanten Stil, vgl. SAGGIORATO 1992. Darauf fußt unmittelbar die dt. Bearbeitung in HEINRICH AUGUST OTTOKAR REICHARDS 'Bibliothek der Romane', Bd. 5, Riga: Johann Friedrich Hartknoch 1780, 1–86.

⁶⁶ Den Anfang macht die Prosa-Paraphrase frz. Chanson de geste-Stoffe und lat. Chroniken in der Karlamagnús saga (um 1240): C. R. UNGER 1860. Die vorbildl. Neuauflage von LOTH/PATRON-GODEFROIT/SKÅRUP 1980 bietet synoptisch die beiden Redaktionen A u. B mit neufrz. Übersetzung u. Namenindex. Zur saga neben SKÅRUP a. a. O., 333–355: AEBISCHER 1954/72; TOGEBY 1969, 82–109; HIEATT 1973. – Um 1415 wird die saga von Karl Magnus in einer schwed., 1450–80 und 1534 in einer dän. Chronik bearbeitet, s. HJORTH 1960; TOGEBY 1969, 188–190, 192–199, 226f. u. VORETZSCH 1891, 100–105.

⁶⁷ Besonderes Interesse verdient eine venezian. Sammelhs. von 'Empörergesten', die u. a. die 'Enfances de Uçer' separat in einer sehr freien Version (z. B. ohne die Gloriande-Handlung) überliefert: Die Ausgabe von J. SUBAK 1909 ist jetzt überholt durch die mit einer gründlichen Einleitung u. mit einem Glossar versehene Edition von C. CREMONESI 1977. Dazu: L. K. ZARKER MORGAN, Between French and Italian in Ogier le Danois (MS. Marc. Fr. XIII 0 256). II: Concordance. (lt. Dissertation Abstracts 44, Ann Arbor 1984, Nr. 2762A). Vgl. auch 'La Chevalerie de Uçer': The Franco-Italian Chevalerie Ogier, publ. p. B. CERF. In: Modern Philology 8 (1910/11), 187–216, 335–361, 511–525. Dazu: RAJNA 1873/74/75; TOGEBY 1969, 123–130; BERTOLINI 1968; KRAUSS 1970 u. 1980; VALLECALLE 1993.

⁶⁸ Kong Olger Danskes Krønike udsat paa Dansk af Christiern Pedersen. Malmø 1534. In: Christiern Pedersens Danske Skrifter, 5. Bd. udg. af C. J. BRANDT, Kjøbenhavn 1855, 129–314, 522–535. – Art. 'Pedersen, Christen'. In: Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge

Wertheim⁶⁹ ins Deutsche übersetzt. Diesem frühneuhochdeutschen Prosaroman scheint freilich ebensowenig Erfolg beschieden gewesen zu sein wie dem Heidelberger Vers-epos, während in der neueren dänischen Literatur *Holger Danske* zum Nationalhelden aufgestiegen ist, der schon in einer Folkevisse des 16. Jahrhunderts (DgF 17) gegen den deutschen Helden Dietrich von Bern zum Kampf antritt.

Für den Heidelberger 'Ogier' bietet sich ungeachtet weiterer Zwischenstufen allererst der Ausgangstext in der Edition von M. EUSEBI zum Vergleich an. Dieser gliedert wie E. FIEBIGER⁷⁰ die 'Chevalerie d'Ogier' in drei Teile:

- I. Die Enfances Ogier (1–3100).
- II. Die Empörung und die Gefangenschaft Ogiers (3101–9551).
- III. Die Befreiung Ogiers und sein Sieg über Brahier. Die englische Königstochter (9552–12346).

Da in der Heidelberger Handschrift nur ein II. Teil durch Initiale und Prolog deutlich vom I. abgesetzt wird und EUSEBIS Teil II und III ohnehin inhaltlich eng miteinander verzahnt sind, empfiehlt sich eine geringfügige Modifikation. EUSEBIS Teil II entspricht in H dem ersten Hauptteil II A, Teil III dem zweiten Hauptteil II B. Als III. Teil kommen neu hinzu Fortsetzung und Schluß:

- I. Die Jugendtaten Ogiers (1–4136):
Ogier als Geisel und seine Sarazenenkämpfe.
- II. A) Erster Hauptteil (4137–13996):
Ogiers Empörung gegen Karl nach Baldewins Tod und seine Gefangenschaft bei Tulpin.
- II. B) Zweiter Hauptteil (13997/14000–20974):
Versöhnung Ogiers mit Karl und Sieg über Broyer.
- III. Fortsetzung und Schluß (20975–23731):
Ogier im Orient. Pilgerfahrt und Gefangenschaft in Babilonien und Kampf gegen Broyer d. Jg.

C. VORETZSCH,⁷¹ mehr an der Genese des Stoffes orientiert, unterscheidet in der 'Chevalerie d'Ogier' dagegen 5 Haupthandlungen mit insgesamt 12 Branchen.⁷² Seiner Gliederung sei diejenige von H zur Seite gestellt:

og Island indtil 1814 af H. Ehrencron-Müller, Bd. 6, København 1929, 242–251; FINGERHUT 1935; TOGBY 1969, 225–236.

⁶⁹ Denmarckische Historien | Von eines Tref= | fenliche Königs Sohn / [...] Jetzund aber auß Denmarckischer Sprach / | trewlich verteudschet / vnd in Truck | geben / Durch | Conrad Egenberger von Wertheim. |[Signet, P. Heitz, Nr. 27] Getruckt zu Franckfurt am Mayn | M. D. LXXI. || (Am Ende:) Getruckt zu Franckfurt am | Meyn / durch Nicolaum Basse / | in verlegung Hieronymi | Feyerabend. || 192 Bll. 8°. (Exempl.: Göttingen, Wolfenbüttel, BM. London). Eine Edition dieses Prosaromans durch H. WEDDIGE ist in Vorbereitung. Zu Egenberger, der auch Antonio de Guevaras 'Reloj de principes' und das XI. Amadisbuch übersetzt hat, vgl. H. WEDDIGE, Die 'Historien vom Amadis auß Franckreich'. Dokumentarische Grundlegung zur Entstehung und Rezeption. Wiesbaden 1975, 64–70.

⁷⁰ FIEBIGER 1881, 21–26.

⁷¹ VORETZSCH 1891, 36f.

⁷² Die Branchen-Einteilung wird gestützt durch Überschriften und Initialen in Hs. B. – In 12 Branchen gliedert auch E. R. CURTIUS 1960, 215–223 seine ebenso ausführliche wie sarkastische Inhaltsangabe.

Gliederung der 'Chevalerie d'Ogier'
(Verszählung: J. BARROIS/M. EUSEBI)

Gliederung des Heidelberger 'Ogier'
(Abweichungen von der Chev. kursiv)

A. **Ogiers Jugendtaten** (Enfances Ogier).
(I. Branche)

I. **Die Jugendtaten Ogiers (1–4136):**
Ogier als Geisel u. seine Sarazenenkämpfe.

I. Vorgeschichte Ogiers (1–171/1–171).

Nach Gottfrieds von Dänemark Abfall von Karl droht Ogier der Galgen (1–190).

II. Zug nach Italien, Kampf gegen die Sarazenen; Ogiers erste Heldentat (172–749/172–762).

Einfall der Sarazenen; Ogier zeugt im Kerker Baldwin; *Gautier* u. Naymes erlangen von Karl die vorläufige Freigabe Ogiers. – Beginn der Schlacht vor Rom; Aloris Versagen u. Ogiers erste Bewährung; *Gautiers Tod*; *Butrams Helm*; Ogiers Ritterschlag (191–2367).

III. Ankunft des Karaheut. Doppelzweikampf; Gefangennahme Ogiers, Karaheuts Edelmut (750–2293/763–2303).

Charloets Ankunft. Zweikämpfe zwischen Ogier u. Karewen, Charloet u. Sadoni (2368–3166).

IV. Brunamonts Ankunft, seine Werbung um Gloriande, Ogiers Edelmut, Zweikampf (2294–3017/2304–3020).

Brunamonts Ankunft, seine Werbung um Gloriande u. Niederlage im Zweikampf mit Ogier (3167–3731).

V. Schluß: Sieg der Christen und Heimkehr (3018–3102/3021–3100).

Schluß: Sieg der Christen; allgemeiner Abschied; Freundschaft mit Karewen (3732–4122).

II. A) **Erster Hauptteil (4137–13996):**
Ogiers Empörung gegen Karl nach Baldwins Tod und seine Gefangenschaft bei Tulpin.

B. **Das Schachspiel.** (II. Branche)

Das Schachspiel.

Baudinets Tod; Ogiers Rache und Flucht zu Desier (3103–3479/3101–3472).

Ogier tritt sein Erbe in Dänemark an; Baldwin mit Charloet auf der Jagd; Baldwins Tod beim Schachspiel; Ogiers Zerwürfnis mit Karl, der die Herausgabe Charloets verweigert. Wilhelm von Narbonne rettet Ogier; Ogier auf der Flucht; zwei Abenteuer unterwegs (4276–8570).

C. **Der Langobardenkrieg.** (III. Branche)

Der Krieg mit den Sachsen und Ungarn.

I. Bertran als Bote an Desier, sein Abenteuer in Dijon, Auftreten an Desiers Hof, Rückkehr zu Karl (3480–4834/3473–4813).

Ogier siegt im Zweikampf für Blanckard von Sachsen über Galifer von Ungarn u. gewinnt beide für einen Einfall nach Frankreich (8571–9605).

II. Zug nach Italien, Schlacht bei St. Aiose und Flucht der Langobarden, Unterstützung Ogiers durch Berron, Ogiers Flucht (4835–5883/4814–5856). *Ogier meidet in der Schlacht den Kampf mit den Verwandten; Tod Reyniers u. Bertrams; Ogier verläßt auf Rat Wilhelms den Kampfplatz; Sieg Karls (9606–11238).*

D. Die Belagerung von Castelfort.
(IV.–VII. Branche)

Die Belagerung von Monfert.

I. Die Ermordung von Amis und Amiles. –

Verteidigung im Schloß, Ankunft vor Castelfort (5884–6649/5857–6617). (IV. Branche) *Ogier erobert Kastell Monfert (11239–12010).*

II. Belagerung und Kämpfe;

Belagerung durch Karl und durch Charloet (12011–12633).

Gui und Loeis zu Rittern geschlagen, Guis Tod (6650–7810/6618–7765 [= BARROIS 7809]). (IV. Branche) –

III. Beneoits Tod, Hardrés Verrat (7811–8367/ 7766 [= BARROIS 7814] –8317). (V. Branche) –

IV. Ogier allein; die List mit den Holzrittern; Anschlag auf Karl, die Karlotepisode; Ogiers Entkommen; Karls Heimkehr (8368–9151/8319 [= BARROIS 8372] –9081). (VI. u. VII. Branche)

Ausfälle Ogiers, die quinteine, *das Öffnen der Schleuse*; Karls Heimkehr; Ogier trifft in Charloets Zelt nur einen Hund – ein Betrug von Macharijs (12634–13077).

E. Der Sachsenkrieg. (VIII.–XII. Branche)

I. Ogier gefangen, durch Turpin am Leben erhalten (9152–9763/9082–9551). (VIII. Branche)

Ogier auf dem Weg nach Rom von Tulpin überrascht: Gefangenschaft in Reims; Ogiers gewaltiger Appetit (13078–13981).

II. B) Zweiter Hauptteil (14000–20974):
Ogiers Versöhnung mit Karl und Sieg über Broyer.

II. Einfall Brehiers, unglücklicher Kampf; Ogier und Charlot (9764–11038/9552–ca. 10496). (IX. Branche)

Broyer von Babilonie glaubt Ogier tot u. bedroht die Christen; Ogier wird aus dem Gefängnis geholt u. Broyfort herbeigeschafft; ein Engel hindert Ogier am Vollzug der Rache an Charloet; Versöhnung mit Karl (14000–16356).

III. Kampf und Sieg Ogiers über Brehier (11039–11856/10517–11156). (X. Branche)

Kampf mit Broyer, der Wundersalbe benutzt; Sieg über Broyer in einer Mühle (16357–17932).

IV. Befreiung der englischen Königstochter, Ogiers Bedrängnis und Rettung, letzter Kampf und Sieg, Schluß (11857–13058/11157–12346). (XI. u. XII. Branche)

Ogier rettet die englische Königstochter; neue Kämpfe mit Broyers Brüdern, mit zwei Monstern u. einer Riesin; *Wilhelm u. Ogier* in der Schlacht vor Paris; Sieg der Christen, *Taufe Karewens u. seiner Söhne*, Heirat Ogiers, Geburt Baldewins (17933–20974).

**III. Fortsetzung und Schluß (20975–23731):
Ogier im Orient. Alter und Tod.**

Ogier als Pilger im Orient; Gefangenschaft in Babilonien. Atharijs auf der Suche nach Ogier in Persien. Schlacht Karls gegen Broyer d. Jg.; Befreiung Ogiers durch Gaudes u. Naymes; Sieg über Broyer d. Jg. Ogiers letzte Aventure, Alter u. Tod.

Die Heidelberger Fassung stimmt im Grundriß durchaus mit dem französischen Prototyp überein. Die Durchführung im einzelnen verrät jedoch eine Tendenz zur Vereinfachung und Geradlinigkeit, so unbeholfen und weitschweifig auch erzählt wird. Vom Prototyp weichen dann allerdings völlig ab die Fortsetzung mit Ogiers Orientfahrt und seiner Gefangenschaft in Babilonien sowie der Schluß. Diese Stücke entstammen offensichtlich späteren Bearbeitungen.

Als stabilster Block innerhalb der Entwicklung des Ogier-Stoffes erweisen sich die 'Enfances Ogier'. Sie ähneln im Handlungsschema der 'Chanson d'Aspremont' (1188) über die Jugendtaten Rolands.⁷³ Neu hinzugefügt ist die Episode um Kampf und Tod des jungen Gautier.

Einen deutlichen Neuanfang markiert in der gesamten Überlieferung der folgende Hauptteil, der wahrscheinlich einem anderen Verfasser zuzuschreiben ist. Der große Konflikt zwischen Karl und Ogier wird ausgelöst durch Charlot, der Ogiers Sohn Baudouinet beim Schachspiel erschlägt. Im 'Renaut de Montauban' ist es dagegen der Titelheld, der Bertolai, Karls Neffen, beim Schachspiel tötet (in der frnhd. Fassung: Karls Sohn Ludwig) und der daraufhin mit seinen Brüdern vom rachsüchtigen Kaiser verfolgt wird. Diese Schachszene, die zum Kernbestand der Ogier-Fabel gehört,⁷⁴ durfte auch in H nicht fehlen, während die hier vorgeschaltete Jagd-Episode jüngerem Datums ist.

⁷³ Aspremont. Chanson de geste du XII^e siècle. Texte du manuscrit de Wollaton Hall. Éd. p. LOUIS BRANDIN. 2 Bde., Paris 1919–24; TOGEBY 1969, 35–37, 48. Diese Chanson hat die Rollen von Ogier und Naimen von Bayern dem Rolandslied entlehnt und weiter ausgebaut (BECKER 1947, 27–67). Zum Typus der Enfances: WOLFZETTEL 1973, 317–348, bes. 322 über Verbannungsepen als Enfances, 330–332 über Enf. u. Chev. d'Og.; HEINTZE 1991, 38 versteht die Enf. als 'Geschichte der Integration eines einsamen Fremdlings in eine neue Gemeinschaft.'

⁷⁴ Die Szene wird adaptiert im 'Huon de Bordeaux' (um 1220), VORETZSCH 1900, 202–236. – Über die Querverbindungen zum 'Renaut de Montauban', die noch nicht hinlänglich geklärt sind: TOGEBY 1969, 40. SUARD 1984a, 185–202 betrachtet die 'Chevalerie d'Ogier' und den 'Renaut de Montauban' als Varianten eines narrativen Schemas mit denselben Etappen: 'une *transgression*, qui ouvre le conflit avec le roi et crée le récit; un *exil*, conséquence inévitable du conflit; le *séjour* auprès d'un souverain étranger, qui accorde son appui mais ne

Die auffälligste Änderung gegenüber der französischen Vorstufe ist, daß nach dem Zerwürfnis mit Karl die III. Branche des Langobardenkriegs in H ersetzt wird durch Ogiers Fahrt ins heidnische Sachsen. Und damit entfällt auch die historisch-geographische Fixierung der traditionellen Route zwischen Frankreich und Rom. Unterwegs begegnen Ogier zwei *âventiuren*, die vom Artusroman inspiriert sind.⁷⁵

Strukturell ändert sich am Gesamtvorgang jedoch wenig, wenn Ogier nun nicht mehr in der Lombardei, sondern von Sachsen aus im Verein mit Blanckard und mit Galifer von Ungarn einen großen Krieg gegen Karl entfacht. Dieser gewinnt am Ende die Oberhand, weil Ogier nicht gegen seine Verwandten kämpfen will und weil Wilhelm den Freund bewegt, das Feld zu räumen. Überhaupt verleiht die Freundschaft zwischen Ogier und Wilhelm dem Epos noch am ehesten einen frischen Zug – eine Neuerung von H unter dem Einfluß des Wilhelmszyklus, typisch für die Neigung der jüngeren *chansons de geste* nach Zusammenführung ihrer berühmtesten Helden. Vor allem aber verkörpert Ogier dank dieser Beziehung nun nicht mehr so unbedingt das 'idéal du vassal solitaire' (R. R. BEZZOLA), wie es in der älteren französischen Version der Fall war.

Mit der Belagerung von *Monfert*, die der von *Castelfort* entspricht,⁷⁶ nähert sich die Handlung von H wieder derjenigen der 'Chevalerie d'Ogier'. Zuvor wird die Ermordung von Amis und Amiles, jenes legendären Freundespaars, getilgt; einzelne Episoden während der Belagerung werden ausgetauscht; Gui und Beneoit fehlen; eine neue Pointe erhält der Angriff auf Charloets Bett, in dem Ogier nur einen Hund vorfindet; die List mit den Holzrittern fehlt; das Öffnen der Schleuse ist eine Verteidigungsmaßnahme, die nach niederländischer Neuerung aussieht. Endgültig ins alte Fahrwasser mündet die Erzählung dann wieder mit Ogiers Gefangennahme durch Tulpin.

Der zweite Hauptteil, in dem Karl wegen des Einfalls von Broyer wohl oder übel auf Ogiers Hilfe angewiesen ist, in dem aber auch Ogier durch das Eingreifen des Engels auf seine Rache an Charloet verzichten muß, stimmt mit der französischen Vorstufe überein. Hier spielen in dem großen Krieg noch die Sachsen als Gegner eine Rolle, denn auch sie sind Brehier, dem Herrscher von Babilonien, untertan. In H tauchen sie dagegen nicht mehr auf, weil sie bereits im ersten Hauptteil anstelle der Langobarden ihren Auftritt hatten. Die Befreiung der englischen Königstochter findet sich schon im Französischen.

Der Schluß teilt mit den jüngeren französischen Bearbeitungen die Anlage als Fortsetzung; denn soviel steht immerhin fest, daß sowohl die Zehnsilbler-Fassung (Paris, B. N. 1583) als auch die Alexandriner-Version (Paris, Bibl. de l'Arsenal 2585) schon von den Abenteuern Ogiers im Orient handeln. Die Zehnsilbler-Fassung enthält z. B. Ogiers Gefangenschaft in Babilonia. Der Sultan Moysant von Mekka, der nach der Zehnsilbler-Fassung auf christlicher Seite gegen Brohier kämpft, begegnet auch in den mittelniederländischen Fragmenten F/G, aber nicht in H. Die Templer, die in den

tient pas toutes ses promesses; une *guerre* très longue, que vient clore une *réconciliation*' (S. 185).

⁷⁵ Vgl. 2. App. zu 7229–7302.

⁷⁶ Die Verse 6605–6836 u. 7027–7171 der Chev. sind eine Entlehnung aus der Belagerung von Gironville in der 'Geste des Loherains' (HEUSER 1886, 68–87; SCHURFRANZ 1976/77, 470–474).

beiden französischen Versionen eine negative Rolle spielen, fehlen in H. Positiv dargestellt wird dagegen auch in der Alexandriner-Version Caraheust, der sich wie in H auf den Namen *Acaire*⁷⁷ taufen läßt und mit Ogier nach Indien zieht, wo sie mit Hilfe des hl. Thomas das Volk zum Christentum bekehren.

Auffällig ist jedoch, daß der gesamte Komplex, der von Ogiers Aufenthalt bei der Fee Morgue in Avalon und sogar von König Artus erzählt, nicht übernommen wird. Christliche Wunder als Zeichen providentieller Lenkung bleiben eine feststehende Einrichtung, aber das märchenhaft Wunderbare der Artuswelt scheint nicht zu interessieren. Ebenso wenig adaptiert H von Jean d'Outremeuse die *curiosa* der Mandeville-Tradition. Allerdings hat der Bearbeiter, wie nicht zuletzt der Vergleich mit den mittelniederländischen Fragmenten E, F und G belegt, das Ende arg verkürzt, weil er offensichtlich zum definitiven Schluß kommen wollte. Der Held stirbt.

Damit wird zugleich ein Wandel in der Struktur der Chansons de geste deutlich: Die älteren Chansons de geste kennen keinen Haupthelden. Die Frage, ob Charlemagne oder Roland der Protagonist sei, läßt sich für die 'Chanson de Roland' noch eindeutig so beantworten, daß die Einheit der *chanson* nicht in der Person des Helden, sondern im übergreifenden Geschehenszusammenhang liegt.⁷⁸ Der Held steht im Dienst der Handlung, die er trägt.

In den sog. Empörerepen, der 'Chevalerie d'Ogier', dem 'Girart de Roussillon' und dem 'Renaut de Montauban', stellt dagegen der Titelheld die wirkliche Hauptfigur dar, die allein dem jeweiligen Lied seine Einheit verleiht. Mit der Vereinzelnung des Protagonisten gegenüber der Gemeinschaft nähern sich die jüngeren *chansons de geste* dem *roman courtois* an.

In diesem erhält das Geschehen erst vom Helden her seinen Sinn. Und daraus erklärt sich die biographische Tendenz des höfischen Romans. Bei Chrétien wird der äußere Weg des Helden zugleich als innerer Weg einer Identitätssuche gestaltet; die Aventiuren sind der bloßen Zufälligkeit enthoben, die einzelnen Episoden erhalten eine innere Notwendigkeit und eine bestimmte Funktion für den Läuterungsprozeß des Helden.⁷⁹

Davon freilich ist bei Ogier keine Rede. Seine dem Artusroman entlehnten Aventiuren, die ihm auf dem Weg nach Sachsen begegnen, und später die Befreiung der englischen Königstochter sind soziale Ordnungstaten, wie sie sich für einen Ritter

⁷⁷ Der Name gehört zu den 'Leitfossilien' bei der Klärung der Vorstufen-Frage. Er begegnet u. a. in der Alexandriner-Version (ROY 1928, 420; TOGEBY 1969, 153). Von dort gelangt er in die 'Croniques et Conquestes de Charlemaigne' (p. p. R. GUIETTE, I-III. Bruxelles 1940-51), die David Aubert 1458 Herzog Philipp von Burgund widmete (TOGEBY 1969, 184).

⁷⁸ HANS ROBERT JAUSS, Epos und Roman – eine vergleichende Betrachtung an Texten des XII. Jahrhunderts (Fierabras – Bel Inconnu) (1962). In: H. R. J., Alterität und Modernität der mittelalterlichen Literatur. Gesammelte Aufsätze 1956-1976. München 1977, 321: Die 'epische Handlung des einzelnen [ist] der übergreifenden christlich-nationalen Gemeinschaft und in eins damit einem überpersönlichen, objektiven Geschehniszusammenhang untergeordnet, durch den die besondere Begebenheit mit dem allgemeinen Weltzustand des Glaubenskrieges verwoben wird.' Zur idealtypischen Gegenüberstellung von Epos und Roman, die längst Gemeingut der Forschung geworden ist, zusammenfassend: BUMKE 1959, 56-59.

⁷⁹ ERICH KÖHLER, Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik. Studien zur Form der frühen Artus- und Graldichtung. Tübingen 1956, bes. 66-88.

gehören, aber sie stehen in keinem Bezug zu seiner inneren Verfassung. Spannungen werden nicht im Helden selbst ausgetragen, sondern sie manifestieren sich nach Chanson de geste-Manier im äußeren Kampf.⁸⁰ Dabei sind die Kampfhandlungen nicht wie im Artusroman mit einer Minnehandlung verzahnt. Die Gelegenheit, die Beziehungen der eigenwilligen Gloriande zu Karewen, Ogier und Brunamont näher auszuführen, wird kaum genutzt; die Affaire mit der Tochter des Kastellans dient nur dazu, Ogier einen Sohn zu verschaffen; farblos bleibt auch Ogiers Verhältnis zur englischen Königstochter, nicht einmal die Ehre eines Namens widerfährt seiner künftigen Ehefrau in H.

Ogier steht vom Anfang der Vorgeschichte an im Mittelpunkt des Geschehens. Alle Begebenheiten sind unmittelbar oder mittelbar auf ihn bezogen. Der Heidenkrieg fungiert dabei nicht mehr selbstverständlich als einigende Klammer; die Einheit der Feudalgesellschaft droht vielmehr an dem Antagonismus von König und Vasall⁸¹ zu zerbrechen.

Im einleitenden Teil ist noch der Vasall und nicht der König der Schuldige. Karl will die Geisel Ogier wegen der Treulosigkeit Gottfrieds hängen lassen; an dieser Absicht hält er unbeirrt fest, auch wenn er scheinbar nachgibt. Schließlich vermag Ogier aufgrund seiner Taten vor Rom die Gnade des Kaisers zu erringen, und die geeinte Feudalgesellschaft erlangt den Sieg über die Heiden.

Zweiteilig wie die Vorgeschichte ist auch die Hauptgeschichte aufgebaut. Im ersten Teil zerfällt mit der Ermordung Baldewins durch Charloet die Einheit von Herrscher und Vasall, weil Karl die Auslieferung seines Sohnes verweigert. Als Ogier sich auf eigene Faust sein Recht zu verschaffen sucht, kommt es zum Zerwürfnis mit Karl und mit allen seinen Freunden und Verwandten, einzig Wilhelm hält zu ihm. Sein unerbittliches Racheverlangen treibt Ogier in die Isolation, die eben keineswegs wie im Artusroman eine selbstgewählte Isolierung im Dienste der Gemeinschaft ist.

Das Alleinsein wird mit Recht als Hauptmerkmal Ogiers hervorgehoben, so von A. ADLER. Ogier hat nach Baldewins Tod keinen Schutz vom *lignage*, weil seine Verwandten an ihre Vasallenpflicht gebunden sind; einzig die von Narbonne stellen sich nicht gegen ihn, weil sie von Karl unabhängig sind. F. SUARD hat zuletzt die Figurenkonstellation der 'Chevalerie d'Ogier' und des 'Renaut de Montauban' im Wechselspiel zwischen 'le groupe, le couple et le personnage isolé' untersucht und dargetan, daß Renaut in einem ungleich vielfältigeren Beziehungsgeflecht stehe als der 'héros isolé' Ogier. Diese These bedarf jedoch für die deutsche Bearbeitung mit dem Freundespaar Ogier – Wilhelm der Modifikation.⁸²

Ogier flieht zu den Sachsen und gewinnt sie für einen Krieg gegen Karl: gewiß ein Verrat im Sinne neuzeitlicher Staatsauffassung,⁸³ nach mittelalterlichem Rechtsempfin-

⁸⁰ Zur Topik: RENATE HITZE, Studien zu Sprache und Stil der Kampfschilderungen in den chansons de geste. Köln 1965. CURTIUS 1960, 223 sieht in der Rohheit der Kampfschilderungen Anzeichen 'einer gesunkenen, kommerzialisierten Kunst', die mit dem Mittel *sanc et cervele* wirken wolle und 'zu Heldentum und Rittertum keine seelische Beziehung mehr' habe.

⁸¹ Diese Ausführungen folgen weitgehend der Argumentation von K.-H. BENDER 1967, 138ff. Vgl. auch W. G. VAN EMDEN 1993 u. J. H. GRISWARD 1993. W. C. CALIN 1962 läßt den 'Ogier' in seiner schönen und sonst so umsichtigen Studie außer acht.

⁸² ADLER 1963, 76ff.; SUARD 1984a, bes. 200ff.

⁸³ Ähnlich argumentiert BENDER 1967, 140 für den Girart, Ogier und Renaut. Sie seien keine "Empörer", weil *trahison* nicht bei den Vasallen, sondern beim König vorliege.

den durchaus gerechtfertigt als Widerstandsakt gegen einen Herrn, der sich ins Unrecht setzt, weil er das feudale Vertragsverhältnis auf Gegenseitigkeit mißachtet. Durch das Bündnis mit den Heiden läßt Ogier gleichwohl eine schwere Sünde auf sich, für die er in Rom um Absolution nachsuchen muß und die ihn später zur Pilgerfahrt veranlaßt. Ein 'beau conte de vendetta'⁸⁴ entspinnt sich zwischen zwei Vätern. Der Schmerz des einen Vaters um den verlorenen Sohn und die Furcht des anderen, Charloet verlieren zu können,⁸⁵ das sind die beiden Konstanten dieser langen Erzählphase. Ogier erlangt sein Recht vorerst nicht, er wird sogar gefangengesetzt und gilt für den Kaiser bereits als tot.

Erst als die Heiden unter Broyer Frankreich bedrohen, kommt es zur Versöhnung. Ogier wird der Feudalgesellschaft reintegriert. Er wird gebraucht und kann seine Hilfe für die bedrängte Christenheit von der Auslieferung Charloets abhängig machen. Gegenüber dem Wunsch nach persönlicher Rache wird das Wohl der Gemeinschaft hintangesetzt. Wenn auch ein Engel Ogier an der Tötung des Königsohnes hindert, so erfährt er mit dessen Auslieferung doch späte Genugtuung. Ogier erhält sein Recht, und zugleich bleibt das Prestige des Kaisers gewahrt. Der Rechtsstreit endet – anders als im radikaleren 'Renaut de Montauban' – mit einem Kompromiß,⁸⁶ die geeinte Christenheit siegt abermals über die Heiden. Aber die Unentbehrlichkeit des Vasallen für das Funktionieren der Feudalgesellschaft ist erwiesen – offenkundig ein Postulat feudaldadeliger Partikulargewalten an die historische Wirklichkeit, in der sich, zumindest im Ursprungsland Frankreich, die Gewichte längst zugunsten der Zentralgewalt verschoben haben. Diese prof feudale Tendenz erhält in H zusätzliches Gewicht durch die Einführung Wilhelms, der einen durchaus selbständigen Part neben Ogier spielt. Er ist ein großer Kämpfer; kein Vasall Karls, scheut er sich nicht als Freund Ogiers, dem Kaiser unverblümt seine Meinung zu sagen. Seine Rolle ähnelt derjenigen Dietrichs von Bern im Nibelungenlied, der ja auch erst nachträglich aus der Dietrichssage in den Nibelungenkreis gelangte. Die Adaptation der Figur Wilhelms aus der Wilhelmsgeste mit ihrer Konstellation von schwachem König und starkem Fürsten drängte sich für ein Rebellenepos geradezu auf. Das Rezeptionsinteresse für solch einen Text liegt angesichts der schier übermächtigen Stellung der Territorialherren im deutschen Reich auf der Hand – so wie für die Niederlande angesichts der Konflikte zwischen den burgundischen Herzögen und dem französischen König.

Karl ist im 'Ogier' also nicht mehr der ideale Herrscher ohne Fehl und Tadel. Gegenüber der jungen Geisel mangelt es ihm an Großmut. In seinem hartnäckigen Willen zur Bestrafung verhält er sich nicht anders als Ogier gegenüber Charloet. Er trifft im Rat die Entscheidungen, aber er duldet neben dem redlichen Mittler Naimes⁸⁷ auch falsche Ratgeber aus der Ganelon-Sippe in seiner Umgebung. An seiner Tapferkeit ist nicht zu zweifeln, wiewohl er meist im Zweikampf unterliegt und ohnmächtig wird. Seine empfindlichste Schwäche ist, daß er den mißratenen Sohn nicht in seine Schranken verweist. Charloet, durchaus mutig im Kampf, aber unbesonnen und im Umgang mit

⁸⁴ BÉDIER 1908, II, 283.

⁸⁵ ADLER 1963, 87 zum Problem, wenn es im Epos keine 'Jungen' mehr gibt.

⁸⁶ BENDER 1967, 142. CURTIUS 1960, 224 konstatiert: 'Nerv der Handlung ist eine nicht ideell, sondern pragmatisch begründete Interessengemeinschaft.'

⁸⁷ Als Vertrauter Karls hat Naimes seit der 'Chanson de Roland' seinen festen Platz in der Chanson de geste: MOLDENHAUER 1922; RIEZLER 1892, 713–788; HÄMEL 1955.

den Vasallen jähzornig und mißgünstig, ist kein würdiger Nachfolger. Die Verfehlungen des Sohnes beschädigen das Bild eines erhabenen Herrschers und lassen ihn zugleich um so menschlicher erscheinen. Aber obgleich hinter seinem Rücken Ogiers Freunde die List mit dem Ruf nach dem verbotenen Namen 'Ogier' aushecken können, obgleich Ogier in der Saalschlacht und im Sachsenkrieg selbst vor einem Tötungsversuch nicht zurückschreckt, obgleich die Aimerin-Sippe auf ihre Unabhängigkeit pocht und Wilhelm sich in Gegenwart Karls viel herausnimmt, scheint die Autorität des Kaisers unangefochten. Wenigstens de jure wird am Ende das Gleichgewicht zwischen Herrscher und Vasall wiederhergestellt, de facto obsiegt der starke Vasall mit dem "Sympathieträger" Wilhelm an seiner Seite.

Der Konflikt innerhalb des Feudalsystems ist allemal wichtiger als die Auseinandersetzung mit der heidnischen Gegenwelt, die dennoch als traditionelle Folie unerlässlich bleibt. Im Heidenkampf ist Ogier der auserwählte Arm Gottes. Daß es sich bei den großen Massenschlachten um einen Glaubenskrieg handelt, wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Davon zeugen nicht zuletzt die stereotypen Anrufe heidnischer Götter auf der Gegenseite. Während im Rolandslied der Kreuzzug noch einen aggressiven und missionarischen Impetus hatte, ist im 'Ogier' wie in der 'Bataille d'Aliscans' der Kampf gegen die Heiden ganz und gar defensiv und mit keinerlei Bekehrungsabsicht verbunden. Ihm geht jegliche typologische Überhöhung ab; die christlichen Streiter nehmen nicht eigens das Kreuz, und sie werden nicht zu Märtyrern verklärt. Obgleich die christliche Sicht allgegenwärtig ist, wird eigentlich keine strikte Kreuzzugsideologie mehr vertreten. Der Sinn der Kämpfe erfüllt sich in der Verteidigung des Glaubens gegen die Heiden, die das karlische Reich erobern und das Christentum zerstören wollen.

Die Christen siegen über eine unglaubliche Menge⁸⁸ von Feinden, aber die Welt der Besiegten kann nicht endgültig annulliert werden; das Reservoir der Heiden ist unerschöpflich, auf Broyer d. Ä. folgt Broyer d. Jg. usf. Es reicht nur zu einer wechselseitigen Neutralisierung der Kräfte, die jederzeit eine Wiederaufnahme des Krieges ermöglicht – eine Tendenz zur Fortsetzung, die sich schon am Ende der 'Chanson de Roland' abzeichnete.

Auf den Wilhelmszyklus mag auch die Figur des 'edlen Heiden'⁸⁹ zurückgehen. Karewen wird von vornherein als höfisch-ritterlicher Fürst dargestellt. Daß er sich am Ende taufen lassen wird, verwundert weniger als seine Bitte um Schonung und freien

⁸⁸ Die Zahlenhyperbolik allein rechtfertigt noch nicht die Etikettierung des 'Ogier' als 'Epi-gonenepos ohne *mâze*' (ALANNE 1957); sie signalisiert eher eine unbestimmte Vielheit.

⁸⁹ Zu diesem Thema gibt es seit HANS NAUMANN (Der wilde und der edle Heide. Versuch über die höfische Toleranz. In: Fg. Gustav Ehrismann, hg. v. PAUL MERKER u. WOLFGANG STAMMLER. Berlin/Leipzig 1925, 80–101) eine lebhaft diskutierte Diskussion. Das gegenwärtige Interesse gilt nicht allein dem Heidenbild, sondern der Wahrnehmung des Fremden überhaupt (so z. B. CHRISTOPH A. KLEPPEL, *vremder bluomen underscheit*. Erzählen von Fremdem in Wolframs *Willehalm*. Frankfurt 1996, bes. 13–44). Zum einen impliziert die Darstellung des 'edlen Heiden' das Gegenbild des 'bösen Heiden'. Zum anderen entkleidet die Vorstellung vom 'edlen Heiden' den Anderen seiner Andersartigkeit und integriert ihn der eigenen – christlichen – Wahrnehmung. – Zum 'Ogier': JUBB 1995; LEGROS 1995. ADLER 1963, 84f. vermutet, daß auf die Gestaltung des ritterlich-höfischen Carahuel in der Chev. der 'Partonopeus de Blois' eingewirkt habe. Zum Heidenbild in der Chanson de geste allgemein: BANCOURT 1982, bes. II, 780–784.

Abzug der Besiegten. Er will nämlich gegenüber seinen früheren Bundesgenossen nicht als Verräter dastehen. Vom Gotteskindschaftsgedanken in Wolframs 'Willehalm' ist diese Haltung allerdings ebensoweit entfernt wie Gyburg von Gloriande. Jedenfalls gewinnt Ogier neben Wilhelm in Karewen/Akarijs einen zuverlässigen Freund, der sich am Anfang durch sein ritterliches Verhalten profiliert und der sich auch am Ende bei Ogiers Befreiung aus der Gefangenschaft bewährt.

Aus der Gefangenschaft in Babilonien muß Ogier ebenso befreit werden wie aus derjenigen in Reims, weil er für den Sarazenenkampf gebraucht wird. Die Suche nach dem verlorenen Ogier beherrscht zeitweilig als romanhaftes Leitmotiv das Feld. Sie bietet Anlaß für ein Hin und Her von Reisen zwischen Orient und Okzident, doch bleiben die Schauplätze hier wie im ganzen Text mehr oder minder abstrakte Namen; von den Wundern des Orients wird nichts Konkretes erzählt. Anschaulich wird allein Ogiers Gefangennahme geschildert, wo sich zunächst der große Held mit der Tischplatte seiner Feinde erwehren kann, bis er dann ganz banal durch Erbsen zu Fall gebracht wird. Ansonsten bringt die Fortsetzung wenig Neues. Sie ist eine Wiederholung von Versatzstücken der Hauptgeschichte mittels genealogischer Verknüpfung; denn jetzt dürfen sich auch die Söhne von Karewen, Ogier und Broyer an den Kämpfen beteiligen. Am Schluß ist bemerkenswert, daß sich der alte Ogier noch einmal wie ein Artusritter auf die Suche nach *âventiure* begibt, aber schon nach der ersten Begegnung mit einem geheimnisvollen Unbekannten läßt ihn der Erzähler wieder heimkehren und alsbald sterben.

Im Kern ist der Heidelberger 'Ogier' gerade wegen seiner Reduktionen gegenüber der 'Chevalerie d'Ogier' eine Chanson de geste geblieben, auch wenn die Verlagerung des Gewichts auf einen Protagonisten und einige Aventiuren eine Einwirkung des Artusromans erkennen lassen.

1479 wird im deutschen Einzugsgebiet der niederländisch-französischen Karlsepik die Niederschrift einer deutschen 'Ogier'-Versübersetzung abgeschlossen, 1496 beginnt in Frankreich die Verbreitung einer Prosa-Fassung im Buchdruck. Diese andere Form im neuen Medium markiert einen Wendepunkt in der Geschichte des großen Austauschprozesses zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.

II. Der Schreibdialekt der Heidelberger Handschrift

A) Das Graphemsystem

Der Schreibdialekt der Heidelberger Handschrift (H) schwankt zwischen zwei Realisationsmöglichkeiten: Im äußersten Falle wird das Mittelniederländische der Vorlage einfach beibehalten, doch überwiegend bewegt sich die Umschrift auf das Hochdeutsche zu, nämlich auf das südliche Rheinfränkische⁹⁰ innerhalb der westmitteldeutschen

⁹⁰ Die Großgruppe des Rheinfrk. umfaßt die im S und O an das Moselfrk. angrenzenden, zwischen der *dat/das*-Linie einerseits und der *appel/apfel* bzw. *pund/pfund*-Linie andererseits

Übergangszone. Typisch ist das Nebeneinander von mittelniederländischen und miteldeutschen Wechselformen bei ein und demselben Wort. Insgesamt gibt es mit dem Mittelniederländischen mehr Berührungen in der Phonemik und Lexik als in der Morphologie und Syntax.

Um diese variantenreiche Mischsprache erfassen zu können, bedarf es des Rückbezugs auf ein im Kern festes Metasystem. Als solches bietet sich für die Grapheme von H das Phonemsystem des "Normalmittelhochdeutschen"⁹¹ an; daneben wird das Mittelniederländische als Ausgangssprache zum Vergleich herangezogen. Da es keinerlei Indizien für einen Umweg der Übersetzung über das Mittelniederdeutsche gibt, bleibt dieses außer acht.

Jedem mhd. Phonem werden die entsprechenden Grapheme in H zugeordnet.⁹² Belegwörtern aus H werden fallweise die mhd. und mnl. Äquivalente zur Seite gestellt, oft mit Angabe der Belegfrequenzen für die Varianten.

Die Rekonstruktion der Lautgegebenheiten von einer ohnehin konservativen Schreibe ebene her bleibt hypothetisch. Die Reimgrammatik bietet in diesem Fall kein zuverlässiges Kriterium. Der Übersetzer hat durchaus ein Reimbewußtsein, aber kein Reimvermögen. Teils wird der Wortlaut der Verse geändert, um die mnl. Reimwörter bewahren zu können. Teils wird das eine Reimwort in mnl. Gestalt beibehalten und das andere ausgewechselt oder notdürftig dem Deutschen ohne Rücksicht auf Gleichklang assimiliert.

Beim Vokalismus sind die nhd. Diphthongierung, die nhd. oder md. Monophthongierung, Dehnung, Kürzung, Rundung, Senkung sowie die Umlautbezeichnungen zu untersuchen. Beim Konsonantismus geht es v. a. um das Verhältnis zur zweiten Lautverschiebung.

1. Vokalismus

Haupttonvokalismus

Kurzvokale

mhd. /i/ : H ⟨i, j, y⟩, ⟨ij⟩, ⟨ie⟩ ~ ⟨e⟩ ~ ⟨ú⟩

Die nhd. Dehnung in offener Silbe ist vollzogen: *gelige* (: *libe*), *besiehe*, *blieben*, *drieben*; auch bei Einsilbern auf /r/: *mir*, *dir*, *wir* und bei *viel/vil*. Wie im Alem. und Md.⁹³ findet sich z. T. Rundung des /i/: *würt*, *fúnff*, *húnder*, *vermúscht*; *húlf(e)* 52 × ~ *hilff* 2 ×.

gelegenen hess. und pfälz.-lothring. Mundarten des Mainzer Kulturraums (BECKERS 1980, 472f.). Der Begriff kann auch dann beibehalten werden, wenn man ihn mit WIESINGER 1970, II, 321f. auf die S-Hälfte, das Pfälz.-Lothr. unter Einschluß südhess. Mundarten, beschränkt.

⁹¹ Obwohl diese Abstraktion der Vielfalt der Überlieferungsrealität nicht gerecht wird (PWG § 11), bleibt sie eine unentbehrliche Hilfskonstruktion zur Fixierung dialektaler Abweichungen. Ähnliche Vorbehalte gelten für das 'Normalmittelniederländische'. Das Westgerm. als Ausgangsbasis einer strikt diachronischen Darstellung erforderte zu viele Zwischenschritte.

⁹² Verwendete Symbole: / / 'Phonem', ⟨ ⟩ 'Graphem'; ~ 'variiert mit', ≠ 'steht in Opposition zu'; < 'entsteht aus'; > 'wird zu'; 1 ×, 2 × Frequenzen.

⁹³ V. MOSER 1929, I/1, § 66, S. 109f.; BESCH 1967, 95, 99 (Karte 12). HSS I, S. 120f.; II, Karte 25 zeigt für *húnder* ein auffällig auf den niederalem. Raum begrenztes Vorkommen;

In H kommt es oft zu einer Alternanz von /i/ und /e/, die sich nur zum geringeren Teil aus der md. Senkung⁹⁴ von /i/ zu /e/ erklärt. Im Mnl. wird nämlich betontes /i/ in offener Silbe zu /e/ gedehnt; bei kurz gebliebenem /i/ konkurrieren /e/ und /i/ miteinander; bei Verbindungen mit /r/, /cht/ und /m/ wird /i/ meist zu /e/.⁹⁵ Bei den folgenden Beispielen gehen die Varianten mit /e/ wohl auf das mnl. Vorbild zurück:

leed 1 × – Pl. *lede* 100 ×, *liede* 1 ×; *mit*, *mid* 2086 × ~ *med(e)* 109 ×; *dritt(e)* 16 × ~ *derde* 1 ×; *irre* 12 × ~ *erre* 1 ×; *bin* 127 × ~ *ben* 1 ×; *kirche* 8 ×, *kircken* 1 × ~ *kerken* 1 ×; *sicher* 133 × ~ *secker* 1 ×; *hilff* 2 × ~ *helff* 123 ×; *friede(n)* 25 × ~ *frede(n)* 9 ×; *sitten* 6 ×, *sidden* 6 × ~ *seden* 4 ×; *gewilt* 10 × ~ *gewelt* 17 ×; *beriechten* 4 × ~ *berechten* 6 ×; *resynne*, *resin(e)*, *resijne*.

mhd. /ü/ : H ⟨v̇, ú, û⟩ ~ ohne Umlautbezeichnung ⟨u, v⟩

Zum Verhältnis von bezeichnetem und unbezeichnetem Umlaut:⁹⁶ *kúnig* 608 × ~ *kunig* 11 ×, *konig* 1 ×, *coninc* 2 ×; *kúrtzen* 10 × ~ *kurtzen* 9 ×; *glúck* 7 ×, *glúck* 1 ×; *kufste* 6 × ~ *kúfste* 1 ×.

Generell wohl Dehnung in offener Silbe, z. B. *über* (: *oever* 'Ufer'). – Zur Rundung von /i/ zu /ü/ s. mhd. /i/. – Vereinzelt md. Senkung⁹⁷ von /ü/ zu /ö/: *kúnnt* 1 × ~ *kónnen*, *kónnt* 18 × ~ *konnen* 5 ×; *mógen* 42 × ~ *mogen* 13 ×.

mhd. /u/ : H ⟨u, v⟩ ~ ⟨o⟩

In der Regel ⟨v⟩ im Anlaut, ⟨u⟩ im Inlaut. Ausgleich im Editionstext.

Die md. Senkung⁹⁸ von /u/ zu /o/ und die Bevorzugung des /o/ im Mnl.⁹⁹ bewirken, daß in H häufig /o/ statt oder neben mhd. /u/ erscheint; denn im Mnl. wird jedes betonte /u/ in offener Silbe zu /ô/ oder /œ/ gedehnt, und auch neben kurzem /u/ begegnet /o/.

Beispiele: *sommer*; *somege*, *somich*; *gebonden* 20 ×; *funden* 7 × ~ *fonden* 4 ×; *stunde*, *stunt* 169 × ~ *stonde*, *stont* 28 ×; *wurffen(t)* 2 × ~ *worffen* 1 ×; *zogen* 9 × ~ *zugent* 6 ×; *botten* (mhd. *buten*); *wiften* 8 ×, *westen* 1 × ~ *wosten* 1 × (omd. *wusten*, hess. *wosten*; mnl. *wisten*); *sunder* 386 ×, *súnder*, *súnder* 3 × ~ *sonder* 167 ×; *under* 108 × ~ *onder* 1 ×; *dur* 16 ×, *durch* 4 × ~ *dorch* 310 ×; *sullen(t)* 5 ×, *súllen(t)* 17 × ~ *sollent* 151 ×, *soelen* 1 ×; Part. Prät. *kummen* 22 × ~ *kommen* 12 ×; *stumme* ~ *stomme*; *underwonden*.

mhd. /e/, /ä/, /ë/¹⁰⁰ : H ⟨e⟩ ~ ⟨i⟩ ~ ⟨ô⟩

Primärumlaut: *edel*. – Sekundärumlaut: *mehtig*; *geslahte* 1 × ~ *geschlecht(e)* 30 ×; *megde*. – ë: *hertz*; *helffen*. Diesen drei kurzen e-Lauten im Mhd. entspricht in H wie im Md. nur ein ⟨e⟩-Zeichen, in dem sich die Tendenz zur qualitativen Verschmelzung der e-Laute niederschlägt.

vgl. auch HSS I, 121; II, Karte 26 zu *würt* sowie HSS I, 117–120, Karte 21f. zu *zwischen*, *siben* u. *ni(h)t(s)*.

⁹⁴ PWG § 64; V. MOSER 1929 I/1, § 72.

⁹⁵ VAN LOEY 1955, I, § 50, 8 u. 9; FRANCK 1910, § 66–69.

⁹⁶ Zum Umlaut von /u/ vgl. HSS I, 124–127; II, Karte 30f. Zur 'obd. Umlauthinderung' HSS I, 128–130; II, Karte 32–35, wo gleichwohl am Oberrhein u. in Heidelberg die Varianten ⟨ú, ü, û, û⟩ dominieren.

⁹⁷ PWG § 67, 69; BESCH 1967, 104f. u. Karte 16 zu *kúnig/könig*.

⁹⁸ PWG § 68; WEINHOLD 1883, § 63; V. MOSER 1929, I/1, § 74, S. 137–139; HSS I, 105–108; II, Karte 9f.

⁹⁹ FRANCK 1910, § 70–72; VAN LOEY 1957, II, § 25, 78f.

¹⁰⁰ PWG § 62–64; V. MOSER 1929, I/1, § 70.

Mit *seggen* und *hebben* (*heb, heef, hevet, hebt, heben*) werden umgelautete Formen unmittelbar aus dem Mnl. übernommen.

Zur Senkung von /i/ zu /e/ und zum Verhältnis von /e/ zu /i/ im Mnl. s. mhd. /i/. Im Mnl. kann auch /e/ zu /i/ werden: *kennen* neben *kinnen*, *senden* neben *sinden*.¹⁰¹ Dazu vgl. neben den Präteritalformen mit Rückumlaut: *kint, kinde* – *kinden*; *gesint*. Vereinzelt wird nach dem Mnl. /e/ zu /ei/ vor Nasal + Konsonant: *peinsen, deinckende*.¹⁰²

Wie im Alem. begegnet Rundung¹⁰³ von /e/ zu /ö/: *zwölf, öpfel, wöllen*, aber *fremd*.

Nhd. Dehnung von mhd. /ē/ in offener Silbe: *leben* (: *blieben*), – (: *sneven*).

mhd. /ö/ : H ⟨δ⟩ ~ ohne Umlautbezeichnung ⟨o⟩

Der Umlaut erscheint teils bezeichnet, teils unbezeichnet, z. B. *portenare* 1 ×, *portener* 18 × ~ *pörtener* 7 ×.

Zur md. Senkung von /ü/ zu /ö/ s. mhd. /ü/. – Die nhd. Dehnung in offener Silbe ist wahrscheinlich eingetreten, z. B. *höflich*.

mhd. /o/ : H ⟨o⟩ ~ ⟨u⟩

Zur Hebung von /a/ zu /o/ s. mhd. /a/. – Zur md. Senkung von /u/ zu /o/ und zum Verhältnis von /u/ und /o/ im Mnl. s. mhd. /u/.

Nhd. Dehnung von /o/ zu /ô/ in offener Silbe: *loben* (: *boven*), *zogen* (: *hogen*), *geboren* (: *horen*).

mhd. /a/ : H ⟨a⟩ ~ ⟨o⟩

Dehnung in offener Silbe wie im Nhd. und im Mnl.:¹⁰⁴ *clage* (: *mage*); *tage* (: *mage*), *dage* (: *lage*); *vater, vatter* (: *verrader*), *vader* (: *gader*). – Zur Kürzung von /â/ s. mhd. /â/.

Zur Alternanz von /o/ und /a/:¹⁰⁵ *von* 1912 × ~ *van* 3 ×; *wol* 700 ×, *woel* 42 ×, *woil, woal* ~ *wal(e)* 13 × (rip.), *wael* 6 ×, *wel*; *sol* 13 × ~ *sal* 485 × (rheinfk.); *ader* 112 × ~ *oder* 5 ×; *kam* 313 ×, *quam* 4 × ~ *kom* 6 ×.

Zum Teil Hebung von /a/ zu /o/ vor /l/ wie im Mfrk.¹⁰⁶ und im Mnl.¹⁰⁷: *manigfald* ~ *manigfold*; *halten* 68 × ~ *holden* 2 ×; *salde* 1 × ~ *solte* 203 ×, *solde* 20 × ~ *soude* 1 ×.

Langvokale

Alte Längen und junge Dehnungen können durch nachgestelltes ⟨i, y⟩ oder ⟨e⟩ gekennzeichnet werden,¹⁰⁸ z. B. *stoiß, groit, groyt, noit, roit*; *dwaiß, haisten, sprache, swair*; *staen, saen, waen; baroen, weet, fier*.

¹⁰¹ VAN LOEY 1957, II, § 15.

¹⁰² VAN LOEY 1957, II, § 15 d, Opm. 1.

¹⁰³ V. MOSER 1929, I/1, § 66, S. 106–109; BESCH 1967, 100–103.

¹⁰⁴ VAN LOEY 1957, II, § 42.

¹⁰⁵ V. MOSER 1929, I/1, § 73, Anm. 1; BESCH 1967, 117–121 u. Karte 24; KLEIN 2000, 17.

¹⁰⁶ PWG § 60; 165, 5; V. MOSER 1929, I/1, § 69, S. 116f.

¹⁰⁷ Vereinzelt Relikte von mnl. /al, ol/ + Dent. > /ou/ (VAN LOEY 1957, II, § 96, 102) in *woude* (mhd. *walde*) und *soude* (mhd. *solde*).

¹⁰⁸ i (y) als Dehnungszeichen stammt aus ostfrz. Schreibung und gilt bes. am Rhein und im Md.; e ist dem Nl. eigentümlich (TH. FRINGS u. E. LINKE, MG, S. LV). Das nachgeschriebene

mhd. /i/ : H ⟨i, j, y, ij, ie, ye⟩

Ausgleich zwischen ⟨i⟩ und ⟨j⟩ im Editionstext. Das Graphem ⟨ij⟩ wird aus dem Mnl. übernommen, wo es z. T. als Diphthong ausgesprochen wird.¹⁰⁹ In H stehen ⟨ij⟩ und ⟨ie⟩ für langen Monophthong. Beispiele: *wijp, wijff, wip; blieben, bliben, blyeben; lijt < liget.*

Kürzung vor /ht/: *gedijht* (: *angesieht*). – Keine nhd. Diphthongierung.¹¹⁰

mhd. /ü/ : H ⟨v, ú, û⟩ ~ ⟨ie, ye⟩

Im Mhd. repräsentiert das Zeichen ⟨iu⟩ drei Laute verschiedener Herkunft:

1. mhd. ⟨iu⟩ aus dem ahd. Diphthong /iu/ (< germ. /eu/):

mhd. *ich gebiute* | H *gebiete(n)* | mnl. *biede*

2. mhd. ⟨iu⟩ aus dem Umlaut /iü/ des ahd. Diphthongs /iu/:

mhd. *liute*, md. *lûte* | H *lúde, lúte, liede, lude* | mnl. *liede, lie, lude, luide, lede*

3. mhd. ⟨iu⟩ aus dem Umlaut /iu/ [ü:] von ahd. /û/ (< germ. /û/):

mhd. *hiuser* | H *húser* | mnl. *huus*

Wie im Nhd. und im Mnl. kommt es in H zum Ausgleich des morphophonemischen Wechsels von mhd. /iu/ und /ie/ im Präs. der 2. Ablautreihe zugunsten von /i:/ ⟨ie⟩ : *ich gebiete*.¹¹¹

In mnl. Dialekten¹¹² gibt es ein Nebeneinander von umgelautetem ⟨uu⟩ [y:] und ⟨ie⟩ (z. B. *Duutsc/Dietsc, lude/liede*), das sich z. T. auf H auswirkt:

<i>mhd. ungehiure</i>	H <i>ungehúre, ungehúwre, ungehúre, ungehúer ~ onghier</i>	mnl. <i>ongehiere, -gehure, -gehuur, ongier, onguer</i>
<i>tiur(e)</i>	<i>túr(e), dúre, dure, doere ~ dier(e)</i>	<i>diere, duer(e), dure, duyere</i>
<i>vriunt, vriunde</i>	<i>frúnt, vrúnde</i> 68 ×, <i>frunt</i> 2 × ~ <i>frient</i> 2 ×	<i>orient, vrint, vrent, vrent, vrunt</i>

Im Md. (bes. im Rip.) entwickelt sich /iuw/ über /ûw/ zu /au/; im Mnl. steht /uw/ neben /auw/,¹¹³ so auch in H:

⟨i⟩ verrät mfrk. Einfluß. Vgl. V. MOSER 1929, I/1, § 9, S. 20; LASCH 1914, § 22; FRANCK 1910, § 6, S. 6; VAN LOEY 1957, II, § 41, Aant. a.

¹⁰⁹ VAN LOEY 1957, II, § 66 b.

¹¹⁰ Vgl. u. a. PWG § 42; V. MOSER 1929, I/1, § 77, S. 158; BESCH 1967, 75ff.; HEIDELBERGER 1979, 302f., 351. Dagegen ist nach den Befunden des HSS I, 142f.; II, Karte 48–51 die Diphthongierung von mhd. /i, iu, û/ in Heidelberg schon vollzogen.

¹¹¹ Die Karten 67–74 des HSS II zur Behandlung von mhd. /iu/ und /ie/ zeigen, daß H völlig mit den Heidelberger Befunden übereinstimmt.

¹¹² VAN LOEY 1957, II, § 71, 88.

¹¹³ WEINHOLD 1883, § 133, S. 127f.; MG, S. LXXVIII; M, S. LVIII; V. MOSER 1929, I/1, § 82, S. 213; VAN LOEY 1957, II, § 89 c.

mhd. <i>riuwe, riwe</i> ; md. <i>rûwe, rûe, rowe, rowwe</i> <i>triuwe, triwe, triu</i> ; md. <i>trûwe</i>	H <i>rûwe</i> 1×, <i>ruwe</i> 14× ~ <i>rauwe, rãwe</i> 2×; <i>berouwe</i> 1× <i>truwe</i> 14× ~ <i>trãwen</i> 1×	~	mnl. <i>rouwe, rauwe, roww, rou</i> <i>trouwe, trauwe, trowe, truwe</i>
--	--	---	--

Infolgedessen können Wörter mit mhd. /-iuw-, -uw-/ und /-ouw-/ untereinander reimen, z. B. *frawwe: rauwe* neben *frawwe: ruwe*.

Keine nhd. Diphthongierung (außer *geleude* vs. *gelúde*, *bedreugt*).

mhd. /û/ : H ⟨u, v, û⟩ ~ (⟨au, ou⟩) ~ ⟨oe, o⟩

Lehnwörter mit dem frz. Suffix *-on* werden im Mhd. mit /û/, im Mnl. mit ⟨oe⟩, [o:] oder [u:]¹¹⁴ und in H mit ⟨oe, o⟩ wiedergegeben: mhd. *barûn* – H *baroen, baron* – mnl. *baroen*; ebenso *kampion, kempion; pawweliœn, pawweliœn; perdoen, prisoen, venisoen, garsoen* usf.

Vereinzelte nhd. Diphthongierung: *maul* 6×; *gelaut*; *gruwen* 2× ~ *grauwe* 1×; *grauset* 1× ~ *grúselich* 3×; *raußte, rãußte; staurde* ~ *stierden* (zu mhd. *stiuren*, md. *stûren*; mnl. *sturen, stuyren, stieren*).

mhd. /ê/ : H ⟨e, ee, ei, ie⟩

Das durch die ahd. Monophthongierung aus germ. /ai/ entstandene ahd. mhd. /ê/ bleibt in der Regel erhalten; gelegentlich erscheint es wie im Mnl.¹¹⁵ auch als ⟨ie⟩: *eer* 28×, *eir* 1×; *erst(e)* 108×, *eirst* 5× ~ *ierst* 1×; *sele* 26× ~ *siele* 1×, *ziele* 1×.

Zum md. und mnl. /ê/ ohne den Weg über die ahd. Diphthongierung s. mhd. /ei/.

mhd. /œ/ : H ⟨ô⟩ ~ ohne Umlautbezeichnung ⟨oi, oy, oe, o⟩

Im Mnl.¹¹⁶ stehen für diesen Umlaut die Grapheme ⟨eu⟩ [ø:] und ⟨ue⟩ [y:], für nicht umgelautetes /ô/ ⟨o, oe, oo⟩. H schwankt zwischen Umlaut und Nicht-Umlaut, z. B.: *tôden* ~ *toden; hôt* ~ *hort, hoirt*.

mhd. /ô/ : H ⟨o, oe, oi, oy⟩

Das durch die ahd. Monophthongierung aus germ. /au/ entstandene ahd. mhd. /ô/ bleibt in H erhalten. Zu md. und mnl. /ô/ ohne den Weg über die ahd. Diphthongierung s. mhd. /ou/.

mhd. /æ/ : H ⟨e⟩ ~ ohne Umlautbezeichnung ⟨a, ae, ai, ay⟩

Wie im Md. kann ⟨e⟩ den Umlaut /æ/ bezeichnen, aber diese Schreibung widerspricht nach Ausweis des Reims häufig der Aussprache als unumgelautetes /â/. Vereinzeltes ⟨â⟩ meint keinen Umlaut, sondern wie ⟨ae, ai⟩ Länge.

Beispiele: *were* 251× ~ *ware* 4× (mhd. *wære*, mnl. *were*); *verrader* 30×, *verràder* 4×, *ver-raeder* 1×; *swere* 26×, *schwer(e)* 18×; *swaer, schwãre, swair/swayr* 5×; *genedig*; adv. *trege* 11×, *trãge* 3×, *traege* 2×, *trage* 1×.

¹¹⁴ VAN LOEY 1957, II, § 86 b.

¹¹⁵ VAN LOEY 1957, II, § 59. – Entsprechend auch die Kontraktion *-ebe-* > *ie* in *geschien, sien*.

¹¹⁶ VAN LOEY 1957, II, § 60.

mhd. /â/ : H ⟨a, ae, ai, ay⟩ ~ ⟨o, oe⟩, ⟨(oa)⟩

Zum Gebrauch des Längenzeichens: *jar* 40×, *jair* 1×, *jaer* 1×; *rade*, *rait*, *raet*, *rat*; *gaen*.

Zur nhd. Dehnung von /a/ zu /â/ s. mhd. /a/.

Nhd. Kürzung z. B.: *laßen* 140×, *lassen* 3× ≠ *laten* 8×, *laeten* 1×; *brahte* 42×, *brohte* 4×.

Wie in obd. und md. Mundarten¹¹⁷ z. T. Rundung von /â/ zu /ô/ bei Nasal, Dental, auch bei Labial und /h/: *schoch* 6×, *schoech* 1×; *one*, *on*; *wande* 1×, *waende* 16× ~ *wonde* 33×, *woende* 23×; *waen* 185×, *wan* 20× ~ *woen* 14×; *baden*, *badent*, *badten* 12×, *baten* 12× ~ *boden* 2×; *slaffende* ~ *sloffende*; *bare* ~ *bore*; *beraden*, *beraten* ~ *beroden*; *stachen* ~ *stochen*.

Diphthonge

mhd. /ie/ : H ⟨ie, ye⟩, ⟨i⟩

Zum Ausgleich der Alternanz zwischen mhd. /iu/ und /ie/ zugunsten des ⟨ie⟩ s. mhd. /iu/. – Mhd. /ie/ im Prät. der ehem. redupl. Verben wird beibehalten: *schlieff*, *stieß*, *hiewe* usf.

In Einzelfällen ist diphthongische Aussprache nicht auszuschließen, z. B. wie im Bair., Ostfrk. und Alem. vor /ht/: *lieht* : *gedieht*, *nieht* : *sieht*. Aber in der Regel ist die nhd./md. Monophthongierung von /ie/ zu /i/ [i:] durchgeführt: *bliebe* : *libe*, *geschieden* (: *lúde*). Die auf diese Weise entstandenen langen Monophthonge können wie im Md. gekürzt werden: *ging*, *ving*, *nymmer*.

mhd. /üe/ : H ⟨û, ú⟩ ~ ⟨oe, o⟩

Umgelautete und nicht umgelautete Wechselformen:

mhd. <i>küene</i> , <i>küen</i>	<table border="0"> <tr> <td style="border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; padding: 0 5px;"> H <i>kûn(e)</i> 118×, <i>kúne</i> 2× ~ <i>koene</i> 40×, <i>kone</i> 1×, <i>kóne</i> 30×, <i>küne</i> 2× </td> <td style="padding: 0 5px;">~</td> <td style="border-left: 1px solid black; padding: 0 5px;"> mnl. <i>coene</i>, <i>coen</i>, <i>cone</i>, <i>cuen</i> (Mnl. /oe/ erscheint umgelautet im Ostmnl. als ⟨ue⟩.) </td> </tr> </table>	H <i>kûn(e)</i> 118×, <i>kúne</i> 2× ~ <i>koene</i> 40×, <i>kone</i> 1×, <i>kóne</i> 30×, <i>küne</i> 2×	~	mnl. <i>coene</i> , <i>coen</i> , <i>cone</i> , <i>cuen</i> (Mnl. /oe/ erscheint umgelautet im Ostmnl. als ⟨ue⟩.)
H <i>kûn(e)</i> 118×, <i>kúne</i> 2× ~ <i>koene</i> 40×, <i>kone</i> 1×, <i>kóne</i> 30×, <i>küne</i> 2×	~	mnl. <i>coene</i> , <i>coen</i> , <i>cone</i> , <i>cuen</i> (Mnl. /oe/ erscheint umgelautet im Ostmnl. als ⟨ue⟩.)		

Nhd./md. Monophthongierung zu /ü:/ ist z. B. wahrscheinlich in *süßlichen*, *küne*, *súchen*.

mhd. /uo/ : H ⟨û, ú, û, u⟩, ⟨ú⟩ ~ ⟨oe, oi, o⟩

Beispiele zur Schreibung: *blût*, *blút*, *blut*, *bloet*, *bloit*; *súchen*, *súchen*, *súchen*.

Die Grapheme in H repräsentieren wahrscheinlich den für das Md. typischen Monophthong, wobei der Umlaut im Md. wie im Alem. häufig unbezeichnet bleibt.

Germ. /ô/ wird im Ahd. zu /uo/ diphthongiert, bleibt jedoch im Mfrk.¹¹⁸ als Monophthong /ô/ erhalten, so auch als ⟨oe, o⟩ im Mnd. und im Mnl.¹¹⁹

Die ahd. Diphthongierung wird durch die nhd./md. Monophthongierung vor allem zu /u:/ wieder aufgehoben. Dies erklärt die große Mannigfaltigkeit in der Wiedergabe von mhd. /uo/ in H, weil hier nebeneinander alte und neue Monophthonge begeben:

¹¹⁷ PWG § 70; V. MOSER 1929, I/1, § 75, S. 142–145. – Mnl.: VAN LOEY 1957, II, § 41; HSS I, 131–138; II, Karte 38–42 (in Heidelberg jedoch nur Belege für ⟨a, â⟩).

¹¹⁸ PWG § 82; V. MOSER 1929, I/1, § 81, 4.

¹¹⁹ VAN LOEY 1957, II, § X.

mhd. <i>bruoder</i> , md. <i>brüder</i>	H <i>brüder</i> 8×, <i>brüder</i> 30×, <i>bruder</i> 4× ~ <i>broder</i> , <i>broeder</i> 3×	mnl. <i>broeder</i> , <i>broder</i> , <i>brueder</i> , <i>broer</i>
<i>muoter</i> , md. <i>müter</i> , <i>müder</i> , <i>môter</i> , <i>môder</i>	<i>mütter</i> 1×, <i>müter</i> 1×, <i>mütter</i> 7×, <i>mutter</i> 7× ~ <i>moeder</i> 1×	<i>moeder</i> , <i>moder</i>
<i>guot</i>	<i>gūt</i> , <i>gūd</i> 101×, <i>gūt</i> 203×, <i>gut</i> 23× ~ <i>goed</i> , <i>goet</i> , <i>goit</i> 11×	<i>goet</i> , <i>good</i> , <i>guet</i> , <i>goit</i>
<i>nū</i> , <i>nu</i> u. <i>nuo</i>	<i>nū</i> 193×, <i>nū</i> 431×, <i>nu</i> 40×, <i>nū</i> 1×	<i>nu</i> , <i>nou</i> , <i>nuwe</i> , <i>noe</i>

Die nhd./md. Monophthongierung und das Nebeneinander von umgelauteten und nicht umgelauteten Formen führen in H bei Apokope von mhd. *suon(e)* 'Sühne' zur Vermischung mit mhd. *sun* 'Sohn':

mhd. <i>sun</i> , <i>suon</i> ; md. <i>sūn</i> , <i>son</i>	H <i>sūn</i> , <i>soen</i> , <i>sūn</i> , <i>sun</i> , <i>son</i> , <i>sūn</i>	mnl. <i>soene</i> , <i>soon</i> , <i>suene</i>
mhd. <i>suone</i> , <i>suon</i> , selten <i>süene</i> ; md. <i>sūne</i> , <i>sōne</i>	<i>sūn</i> , <i>soen</i> , <i>sūn</i> ; <i>sūne</i> , <i>sūne</i> Vgl. dagegen v. 5407f.: <i>Das wir ein sūn machen Von uwerem sūn Baldewin.</i>	<i>soene</i> , <i>soen</i>

mhd. /ei/ : H ⟨ei, ey⟩ ~ ⟨e, ee⟩

In der Regel wird mhd. /ei/ bewahrt, auch im Sg. Prät. der 1. Ablautreihe:

mhd. <i>greif</i>	H <i>greiff</i>	mnl. <i>greep</i>
-------------------	-----------------	-------------------

Der Monophthong /ê/ im Mfrk./Rheinfrk. und der im Mnl.¹²⁰, wo die ahd. Diphthongierung überhaupt nicht stattgefunden hat, finden sich nur vereinzelt:

mhd. <i>ein</i>	H <i>ein</i> , <i>eyn</i> 700× ~ <i>een</i> 1×	mnl. <i>een</i>
<i>weiz</i>	<i>weit</i> 15×, <i>weiz</i> 1× ~ <i>weet</i> 3×	<i>weet</i>
<i>heizen</i>	<i>heißen</i> 6× ~ <i>heten</i> 1×, <i>heet</i> 1×	<i>heeten</i>
<i>beizte</i>	<i>beyte</i> , <i>beytete</i> ~ <i>beete</i>	<i>bete</i> , <i>beet</i> , <i>beite</i>
<i>zeichen</i>	<i>zeichen</i> 7× ~ <i>techen</i> 1×, <i>tekin</i> 3×	<i>teken</i>

mhd. /öu/ : H ⟨eu, ev⟩ ~ ohne Umlautbezeichnung ⟨au⟩

Umgelautete und nicht umgelautete Formen wechseln miteinander. Wie im Md. ist Umlaut auch vor Labial möglich: *haubt(e)* 120×, *hoved(e)* 2× ~ Sg. *heubt* 5×, Pl. *heubte* 2×; vgl. auch *enthaubten* 1× ~ *entheubten* 2×; *haubtlingen*; *geglaubt* ~ *geglaubt* ~ *gegloefft*; *rauffte(n)* 24× ~ *reuffte* 1×; *s(ch)lauffte* ~ *schleuffte*; *verleucken*; *freude*; *hewwmond* (aber: *haww*).

¹²⁰ VAN LOEY 1957, II, § IX b.

mhd. /ou/ : H ⟨au, ǎ, ǒ⟩ ~ ⟨o, oe⟩

Der ahd. mhd. Diphthong /ou/ wird überwiegend bewahrt und – wie u. a. im Rheinfrk.¹²¹ üblich – ⟨au⟩ geschrieben: z. B. *auch*, *auge*. Daneben begegnet jedoch der Monophthong /ô/, entsprechend einerseits der md./rheinfrk. Monophthongierung von mhd. /ou/, andererseits der mnl. Monophthongierung¹²² von germ. /au/ zu /ô/:

mhd. <i>kouf</i>	H <i>kauff</i> 3 × ~ <i>koep</i> 2 ×, <i>coep</i> 4 ×	mnl. <i>coop</i>
<i>boum</i>	<i>bām</i> 8 ×, <i>baum</i> 1 × ~ <i>boem</i> 1 ×	<i>boom</i>
<i>houbet</i>	<i>haut</i> ~ <i>hovet</i> , <i>hoved(e)</i>	<i>hovet</i> , <i>hooft</i> , <i>hoift</i>
<i>vlouc</i>	<i>floge</i> , <i>floech</i> , <i>floich</i> , <i>floch</i>	<i>vlo</i> , <i>vlooch</i>
<i>hūfe</i> , <i>houf</i>	<i>huffe</i> 7 × ~ <i>hauff</i> 17 × ~ <i>hoep</i> 8 ×	<i>hoop</i> , <i>hoep</i>

Zum Nebentonvokalismus

Infolge der Nebensilbenabschwächung dominiert in nicht-starktonigen Silben der Reduktionsvokal (e). Ausnahmen bilden durch Nebenton geschützte Ableitungs- und Flexionssilben, die teilweise den vollen Vokal bewahren, so z. B. durchgängig in den Ableitungen auf *-ing*, *-ung*, *-niß*, *-inne/-ine/-ijne* und in den Diminutiven auf mhd. *-lin* wie *vingerlin*, *vensterlin*, *kindelin*.

Neben den Suffixen *-heit*, *-keit*, *-echeit* begegnen solche in mnl. Lautung, ohne daß eine Abschwächung vorläge: *haestichede*, *olthede*, *leliche*, *sicherbede*, *wūnderliche*, *sterckede*. In den Adjektiven auf mhd. *-ic* und *-ec* herrscht in H *-ig* (*gnedig*, *heilig*, *zwentzig*) vor, so auch in *manig* und *kūnig*; /i/ behauptet sich in *-isch* (*heydenisch*) und in den Stoffbezeichnungen auf *-in* (*guldin*, *stalin*, *wūllin*, *sydin*).

Unter den Kompositionspartikeln werden die Präfixe *on-* (mhd. *un-*), *or-* (mhd. *ur-*) und *ont-* (mhd. *ent-*, *en-*) z. T. unverändert aus dem Mnl. übernommen: *onsachte* neben *unsachte*, *orlūge* neben *urlūge*, *ontfaen* neben *entfaen*.

Neben ⟨e⟩ begegnet Erhaltung von /a/ in der Endsilbe in: *zuvooren* – *zuvooran*, *wannen* – *wannan*, *dannen* – *dannan*. Aus dem Mnl. übernommen wird das regressive /i/ in *wapin* (mnl. *wapen*, *wapene*, *wapijn*), *cristin* (mnl. *kerstijn*, *kersten*).

Die konsequente Weiterentwicklung der Abschwächung der Nebensilbenvokale ist deren Tilgung. Synkope und Apokope werden in H häufig, wenn auch nicht derart häufig wie in den obd. Mundarten, durchgeführt.

Synkope: Im Stamm wird /-e/ bei mehrsilbigen Lexemen in der zweiten Silbe oft getilgt, z. B. *dienst*, *haupt*, *angst*, *babst*, *schönste*, *magt* 25 × ~ *maget* 11 ×.

Tilgung des /e/ in Verbalendungen auf *-en* und *-et*, bes. nach /r/ sowie zwischen /h/ und /t/: *varen* 135 × ~ *varn* 26 ×, *hören* ~ *hörn*, *verloren* 4 × ~ *verlor* 62 ×; *kommet* 11 × ~ *kompt*, *komt* 18 ×, *heißett* 1 × ~ *heißt* 5 ×, *hóret* 1 × ~ *hórt*, *hort* 30 ×; *sieht*, *siet*; *slecht*, *sleht*. Synkope des /e/ der Endungssilbe im unbest. Art. und bei Pron.: *eins*, *mins*, *dins*, *sins*. Synkope in den Präfixen *be-* und *ge-* vor /l, n/: *glück*, *gnade*, *gnüg*, *bliben*, *gelich* 3 × ~ *glich* 26 ×.

Dagegen bleibt der Mittelvokal erhalten in *portener*, *geselleschaft*; *hófelich*, *tegelich*, *fridelich*, *gruselich*, *clegelich*; ebenso bei Verben in Frageform: *glaubestu*, *wenestu*, *sagestu*, *bringestu*, *hórestu* ~ *hórstu*.

¹²¹ V. MOSER 1929, I/1, § 79, S. 180; HSS I, 167–169; II, Karte 75.

¹²² Vgl. HSS I, 169–171; II, Karte 76f.; VAN LOEY 1957, II, § IX c.

Die Apokope ist im Gegensatz zur Synkope kein rein graphisch-lautliches Phänomen, sondern sie beeinflusst die Morphologie. Sie betrifft beim Substantiv das Plural-e und den Dat. Sg., bei den Verben u. a. die 1. Sg. Präs./Prät. Ind. – s. u. II. B. 1 u. II. B. 4.

Sie begegnet bei den Suffixen mhd. *-unge*, *-inne*, *-liche*, *-nisse*, *-ære*: *wandelung*, *huldung*, *vergadering*, *kúnigin*, *kurtzlich*, *verredeniß*, *portener*, *mórdener*, *prediger*, *wehter* usf.

In diesen Zusammenhang gehören auch En- und Proklise. In H stammen etliche Bildungen aus der mnl. Vorlage, z. B. *tvorc* < *dat/het volc*, *there*, *tere stede*, *thobet*, *dorß* < *dat orß*, *intbegin*, *diet*, *wiet*, *hyn* < *hi ine*, *diene* < *die ene*, *vane* < *van ene*, *dater* < *dat daer*, *datten* < *dat hem*, *sidi* < *sit ghi* usf.

Zusammengefaßt:

1. Die nhd. Diphthongierung von mhd. /î, iu, û/ ist, von wenigen Ausnahmen im Falle von /û/ abgesehen, nicht vollzogen.
2. Die nhd. oder md. Monophthongierung von mhd. /ie, üe, uo/ scheint in der Regel vorhanden, obgleich das Schriftbild nicht eindeutig ist.
3. Die md. Dehnung mhd. kurzer Vokale in offener Tonsilbe ist wie im Mnl. sicher, obgleich das Schriftbild die jeweilige Bewertung der Vokalquantität erschwert; denn Längenbezeichnungen werden nur unregelmäßig und unvollständig verwendet. Die Dehnung erfolgt bei einsilbigen Wörtern auch in geschlossener Tonsilbe, besonders vor Liquid und Nasal.
4. Die Kürzung mhd. langer Vokale bleibt orthographisch undeutlich. Sie ist anscheinend nicht so konsequent durchgeführt wie die Dehnung, aber sie ist wohl eingetreten vor mehrfacher Konsonanz, bes. vor *ht*, und bei den Nebensilbenvokalen in Derivativsuffixen; auch die aus den mhd. Diphthongen /ie, üe, uo/ entstandenen Monophthonge scheinen z. T. davon betroffen zu sein.
5. Zum Teil begegnen Rundung von /i/ zu /ú/ und von /e/ zu /ö/ wie im Alem. und im Md. sowie der Wandel von /â/ zu /ô/ wie im Obd. und Md.
6. Zum Teil begegnet Senkung von /i/ zu /e/, von /ü/ zu /ö/ und von /a/ zu /o/ wie im Md.
7. Die lautliche Konkurrenz 'umgelautet vs. nicht umgelautet' ist häufig nicht der graphischen von 'bezeichnetem vs. nichtbezeichnetem Umlaut' kongruent. Es gibt zahlreiche umgelautete und nicht umgelautete Doppelformen, die nicht allein auf der inkonsequenten Handhabung der Grapheme beruhen können.
8. Der Prozeß der *e*-Verschmelzung¹²³ wird dadurch forciert, daß in H wie im Md. ein ⟨e⟩-Zeichen für fünf verschiedene mhd. *e*-Laute stehen kann. Die Reime tendieren jedoch zur Unterscheidung zwischen kurzem /ë/ und Umlaut sowie zwischen langem /ê/ und /æ/.
9. Md. Senkung und mnl. Einfluß führen zur Alternanz von /i/ und /e/, /u/ und /o/ sowie von ⟨ú⟩ (mnl. ⟨uu⟩) und ⟨ie⟩.

¹²³ V. MOSER 1929, I/1, § 70f. u. 76, S. 117–130 u. 147–154.

Der Vokalismus von H stimmt also in allen Merkmalen mit dem des Wmd. überein. Im Falle der Rundung berührt er sich mit dem Alem. Wie angesichts der Vorlage naheliegender, gibt es eine ganze Reihe von Übereinstimmungen mit dem Mnl., so bei der Alternanz von /i/ und /e/, von /u/ und /o/.

2. Konsonantismus

Labiale

mhd. /b-/ /-b-/ : H ⟨b-⟩ ⟨-b-, -bb-⟩ ~ ⟨-v-, -f-⟩

Mhd. /b/ erscheint in H anlautend (*brüder*) und intervokalisch (*leben*) als ⟨b⟩. Zur Auslautverhärtung s. mhd. /p/.

Im Gegensatz zu obd. /pp/ bleibt die Geminata /bb/ erhalten: *sibbe, ribben, hebben, zabeln*.

Aus der mnl. Vorlage stammt der Reibelaut ⟨v⟩ oder ⟨f⟩ anstelle des hd. Verschlußlauts /b/; denn der germ. sth. Reibelaut /β/ wurde nur im Anlaut, nach /m/ und in der Geminata zum Verschlußlaut /b/, ansonsten blieb er im Mnl., Mnd. und im Mfrk. Reibelaut:¹²⁴

mhd. (<i>ir</i>) <i>belibet</i>	H (<i>ir</i>) <i>blivedes</i>	mnl. A (<i>ghi</i>) <i>blivets</i>
<i>hât</i> , konj. <i>habe</i>	<i>hevet</i>	<i>hevet, heeft, heft</i>
<i>halben</i>	<i>halben ~ halven</i>	<i>halven</i>
<i>darben</i>	<i>derven</i>	<i>darven, derven</i>
<i>snaben, sneben</i>	<i>sneben ~ sneven</i>	<i>sneven</i>
<i>geloben; lobe</i>	<i>geloben ~ geloven; (hofs:) lobe (!)</i>	<i>geloven; (houe:) loue</i>
<i>libe</i>	<i>lijbe, libe ~ live</i>	<i>live</i>
<i>übel</i>	<i>úbel ~ oevel</i>	<i>evel, ovel, oevel</i>

Mhd. /mb/¹²⁵ ist durchaus noch die Regel: *umb, darumb, dumbheit*; vereinzelt kommt es zur Assimilation von /mb/ zu /mm/: *umme, dumme*.

mhd. /p-/ /-pp-, -p-/ /-p/ : H ⟨p-⟩ ⟨-p-⟩ ⟨-p, -b⟩ ≠ ⟨-f-, -v-⟩ ⟨-f⟩

1. Hd. /p/ findet sich anlautend in H nur in Lehn- und Fremdwörtern, die nach der 2. Lautverschiebung übernommen wurden, z. B. *pallas, pilgerin*, und intervokalisch in *knappe, úppigen, cappelle*. Häufiger ist dagegen in H unverschobenes germ. /p/ vertreten, s. mhd. /pf/ und /ff, f/.

Wie im Mnl.¹²⁶ kann zwischen stammauslautendem /m/ und Dental ein /p/ eingeschoben werden: *kompt* (mnl. *compt*), *nympst* (mnl. *nempt*), *allesampt*.

¹²⁴ PWG § 85, 129; V. MOSER 1951, I/3, § 137, Anm. 23 u. § 140; FRANCK 1910, § 80; VAN LOEY 1957, II, § 109.

¹²⁵ HSS I, 241–243; II, Karte 138: ⟨mb⟩-Schreibung am Oberrhein, ⟨mm⟩ im Norden.

¹²⁶ VAN LOEY 1957, II, § 107, opm. 2.

2. Die Auslautverhärtung des mhd. /b/ zu /p/ wird in H graphisch nicht in jedem Fall konsequent markiert: *gab, starb, lieb, lob*. Das ausl. /p/ (< germ. /b/) konkurriert gelegentlich mit dem im Mnl. und Mfrk. üblichen ausl. /f/.

mhd. <i>liep</i>	H <i>liep, lieff</i> ≠ <i>liep</i>	mnl. <i>liep</i>
<i>lip</i>	<i>liff, lijff</i> ≠ <i>lip, lijp, lib</i>	<i>lijf</i>
gap, mfrk. <i>gaf</i>	<i>gaff</i> 1 × ≠ <i>gab</i> 131 ×	<i>gaf</i>
<i>urloup</i>	<i>urlaub, urlop</i> ≠ <i>urloff</i> 1 ×	<i>orlof</i>
<i>diep</i>	<i>diep</i> 6 × ≠ <i>dief, dieff</i> 3 ×	<i>dief</i>
<i>abe, ab</i>	<i>ab, abe</i> 89 × ≠ <i>af, aff</i> 4 ×	<i>af, aff</i>

mhd. /pf-/ /-ppf-, -pf-/ /-pf/ : H ⟨pf-⟩ ⟨-pf-, -ppf-, -pff-, -ff-⟩ ⟨-pf-, -pff-, -f-, -ff-⟩ ≠ ⟨p-⟩ ⟨-p-, -pp-⟩ ⟨-p⟩

(⟨ph⟩ in H nur in *enphaen, enphaben*.)

Die Lautverschiebung des germ. /p/ zur Affrikata /pf/ erfolgt im Obd. und Ofrk. im Anlaut, nach Konsonant germ. /lp, rp, mp/ und bei postvokalischer Geminata. Das Südrheinfrk. hat /pf-/ im Anlaut. Das Wmd./Mfrk. hat unverschobenes /p-/ im Anlaut, verschiebt jedoch /p/ nach /l, r/.¹²⁷

H zeigt in allen Stellungen Affrikataverschiebung. Unverschoben bleiben anscheinend wenig geläufige Lexeme der mnl. Vorlage. Bei konkurrierenden Formen dominiert Affrikata gegenüber /p/. Die Befunde weisen auf das Ostfränkische und Südrheinfränkische:

Mhd. /pf/ im Anlaut entspricht in H: *pfunt* 5 ×; *pferd, pfert* 209 × ≠ *part, paert* 2 ×; *plucten; penden*.

Mhd. /pf, f/ nach Liquida, Nasal entspricht in H: *helffen; gilpfen; scharff(en)* 3 ×, *scharpfen* 3 ×; *warff* 25 × ≠ *werp* 1 ×; *kampff* 54 × ≠ *kamp* 6 ×; *schamp* 5 ×; *schimpfen; erstrumpfen* 2 × (zu frnhd. *erstrempen, erstrempfen, erstrumpfen*; vgl. mnl. *stremmen*).

Mhd. /pf/ aus postvokalischer Geminata entspricht in H: *öpfel; dapper, dappfer* 2 ×, *dappferlich* 3 ×, *tapfferlich* 1 × ≠ *dapperlich* 1 ×; *klopfte* ≠ *kloppenden* 1 ×, vgl. auch *klopfen, kloppend; koppe* ≠ Pl. *köppfe* (zu mhd. *kopf, koph*; mnl. *cop, coppe*); *kripfe* (zu mhd. *krippe*, alem. *kripfe*; mnl. *crebbe, cribbe*); *zap* (zu mhd. *zapfe*, md. *zappe, zapf*; mnl. *tappe*).

mhd. /v-/ /-v-/ : H ⟨v-, f-⟩ ⟨-u-, -v-⟩ und

mhd. /-ff-, -f-/ /-f/ : H ⟨-ff-, -f-⟩ ⟨-f⟩ ≠ ⟨-p-⟩ ⟨-p⟩

Im Mhd. bezeichnet /f/ stimmlosen, /v/ stimmhaften Reibelaut. Überwiegend finden sich ⟨f⟩ im Auslaut, ⟨v⟩ im Anlaut und ⟨u⟩ intervokalisches. Im Mnl. herrscht durchgängig ⟨v⟩; ⟨f⟩ steht nur im Anlaut von Lehnwörtern.¹²⁸ H gebraucht ⟨u⟩ nur zwischen Vokalen (z. B. *houe, neue, graue, freuel*); ⟨v⟩ steht nie im Auslaut, dagegen häufig im Anlaut; im übrigen werden ⟨f⟩ und ⟨v⟩ nicht eindeutig unterschieden (z. B. *fechten* ~ *vehthen*). Ebensovienig werden einfacher und geminierter Reibelaut ⟨f⟩ vs. ⟨ff⟩ auseinandergehalten (z. B. *rief* ~ *rieff*).

¹²⁷ PWG § 128; WEINHOLD 1883, § 164–171; V. Moser 1951, I/3, § 138, 1; M, S. XXII; VAN LOEY 1957, II, § 107.

¹²⁸ PWG § 131f.; VAN LOEY 1957, II, § 109.

In den Graphemen ⟨u, v, f⟩ fallen Spiranten unterschiedlicher Provenienz zusammen:

1. Im gesamten hd. Gebiet wird der stl. Verschlusslaut germ. /p/ inlautend zwischen Vokalen und auslautend nach Vokal zum geminierten stl. Reibelaut /ff/, der nach langem Vokal und im Auslaut zu /f/ vereinfacht wird. In H ist die 2. Lautverschiebung in der Regel durchgeführt; zu Ausnahmen mit unverschobenem /p/ sind stets auch verschobene Formen belegt: *schiff*, *schiffe*; *coep* 4 × ≠ *kauff* 3 ×; *huffe* 7 ×, *hauff* 17 × ≠ *hoep*, *hoepe*, *hopen* 10 ×; *lauffen* 45 × ≠ *lopen* 3 ×; *rüffen* 27 × ≠ *roepende*, *geropen* je 1 ×, vgl. subst. *roep*, *geroep* 1 ×; *hoffen* 19 ×, vgl. subst. *hoepe* 1 ×; *wapen*, *wapin* passim ≠ *waffen* 2 ×.

Wie im Mnl., im westl. Mnd. und im Mfrk.¹²⁹ findet sich der Übergang von /f/ft/ zu /c/ht/: *gerührt* 1 ×, *achter* 4 × ≠ *affter* 14 ×, *schacht* 65 × ≠ *schaft* 24 ×, *sachte* ≠ *sanffte*, Prät. *coch- te/cochten/ coechten* 4 × ≠ *kauft*, *kaufften* je 1 ×; dagegen heißt es regelmäßig *krafft* 112 × ≠ *cracht* 1 ×.

2. Wie im Mnl. setzt sich in mhd. /u, v, f/ germ. /f/ fort: *varen* 182 ×, *faren* 15 ×; *fijn* 52 ×, *fin* 12 ×; *hoff*, *höfelich(e)*, *hoveliche*.

3. In H erscheint außerdem germ. /b/ als sth. Reibelaut ⟨u, v, f⟩, s. mhd. /b/.

mhd. /w-/ /-w-/ : H ⟨w-, v-, f-⟩ ⟨-w-⟩

/w/ ist zwischen Vokalen erhalten: *schauwen*, *hawwen*, *getrúwe*, *sewes*, *uwer*; *knúwen*, *knyewen* (neben *knijen*, *knyen*); *ungehúwre* (neben *ungehúer*, *ungehúre*, *ungehoir*); *fúwre*; *nachgebuw*, *gebuw*. Auslautendes /w/ ist noch nicht geschwunden: *frauw*, *jumpfrauw*, *haww*, *getrúw*, *truw*, *frúw* (neben *frú*, *frú*, *frú*), *rúw*, *nuw*.

Vereinzel begegnet noch das im Mnl., Mnd. und Mfrk. gängige /wr-/: *wrake*, *vraiche*, *fraise* 4 × (neben *rache* 15 ×); *wrene*, *frene*; *wrede*. Der Wechsel in der Schreibung mit ⟨f⟩ und ⟨v⟩ deutet auf eine Verschiebung des /w/ vom bilabialen zum labiodentalen Reibelaut.

Die Opposition von medialem /w/ und /b/ wird aufgehoben: *varben*. – w > b: *erbßen*; b > w: *wet*.

Ausfall des /w/ unter mnl. Einfluß: *súster* 10 × (neben *swester* 1 ×); *zúschent*, *zúschen*, *dazúschent* 34 × (neben *zwúschent*, *dazúschent* 2 ×).

mhd. /m-/ /-m-, -mm-/ /-m/ : H ⟨m-⟩ ⟨-m-, -mm-⟩ ⟨-m⟩

Bei Kurzvokal in offener Silbe wird oft geminiert: *kammer*, *kummen*, *schamment*, *schwamm*, *fromm*, aber *hymmelrich* 5 × neben *hymelrich* 20 ×, *genommen* 7 × neben *genomen* 62 ×.

m > n: *óhen* 2 × neben *oheim*, *óheim*, *óhem* 31 ×; *fúnff*, aber *vademe*.

Dentale (obstruent)

mhd. /d-/ /-d-/ : H ⟨d-⟩ ⟨-d-⟩ ⟨-d, -t, -dt⟩ und

mhd. /t-/ /-t-, -tt-/ /-t/ : H ⟨t-, th-⟩ ⟨-t-, -tt-⟩ ⟨-t, -tt, -dt⟩ ≠ ⟨d-⟩ ⟨-d-, -dd-⟩

Mhd. /d/ und /t/ sowie /tz, z/ und /s/, /z, zz/ stammen von drei germ. Lauten ab:

1. Germ. /t/ wird im Hd. im Zuge der 2. Lautverschiebung zur Doppelspirans oder zur Affrikata verschoben, während das Mnl., Mnd., Rip. und Moselfrk. auf dem germ. Lautstand verharren: s. mhd. /tz, z/ und /s/, /z, zz/.

¹²⁹ PWG § 165, 4; LASCH 1914, § 296; VAN LOEY 1957, II, § 109d.

2. Der germ. stl. Reibelaut /p/ wird über den sth. Reibelaut /ð/ zum Verschlusslaut /d/. Hd. /d/ kann beim Grammatischen Wechsel mit /t/ alternieren. Außerdem kann /d/ der Auslautverhärtung zu /t/ unterliegen.

Mhd. /d-/ u. /t-/: *tusent* 35 ×; *tegen* 85 × (ahd. *thegan*, mhd. *degen*), vgl. *degentlich*; *duncken*, *düncken*. Mhd. /-d-/ u. /-t-/ m. Gr. W.: *sniden* – *sniten*; H *snyden* – *snydden*; mnl. *sniden* – *snedden*.

3. Der germ. sth. Reibelaut /ð/ wird wgerm. zum Verschlusslaut /d/, der im Obd. zu /t/ verschoben wird. Im Ostfrk. herrscht /t/, im Rheinfrk. wechseln /d/ und /t/, im Mfrk. bleibt es beim /d/. Die Wechselformen in H weisen auf das Rheinfränkische.

Mhd. /t-/: *tohter* 15 × ≠ *dohter* 2 ×; *tod*, *toed*, *toet*, *toid* 40 × ≠ *doit*, *dot*, *doet*, *dod* 280 ×; *tag* 135 × ≠ *dag* 5 ×; *tüfel* 31 × ≠ *düfel* 1 ×; *ted*, *tede* 258 × ≠ *ded*, *dede* 10 ×; *dreib* 7 × ≠ *treib* 1 ×; *drehtin* 3 × ≠ *trehtin* 1 ×; *drincken* 3 × ≠ *trincken* 3 ×; *dale* 3 × ≠ *tal(e)* 6 ×.¹³⁰

Mhd. /tw-/ (< germ. /dw/ oder /p̥w/): *zwing* 2 × (nhd. *zwink*) ≠ *twinck*, *twing* 5 ×; *zwingen* 14 × ≠ *twingen* 1 ×; *zwene*, *zween*, *zwen* 87 ×, *zwey*, *zweyer*, *zwein*, *zweyn* 36 ×, *zwe* 2, *zwa* 8 × ≠ *twe*, *twee*, *twey* 3 ×; *zwerch*, *zwersß*; *zwiste* ~ *tzwiste* ≠ *twist*.¹³¹

Mhd. /-t-, /-tt-/: *hinder*, *húnder* (mhd. *hinder* m. Assim., *hinter*); *vierde* (mhd. *vierde* m. Assim., *vierte*); *geritten* 53 × ≠ *gerieden* 7 ×, *geridden* 20 ×; *leyter* 4 × ≠ *ledder* 2 ×; *sattel* 6 × ≠ *saddel* 7 ×; *vater* 24 ×, *vatter* 94 × ≠ *vader* 17 ×; *mitte* 6 × ≠ *midde* 1 ×.

Mhd. /-t/: *schwert* 124 ×, *swert* 113 ×, *schwerd* 17 ×, *swerd* 44 ×; *bad* 13 ×, *badt* 30 ×, *badt* 1 ×, *bat* 13 ×, *batt* 11 ×.

Epithetisches /t, (d)/ nach /r, n/:¹³² *irgent*; *niergent*, *allenthalben*; *ieman*, *yeman* 18 × neben *iemant*, *yemant* 3 ×; *nieman*, *nyeman* 115 × neben *nyeman* 1 ×; *neben* 13 × neben *nebens*, *nebens* 10 ×; *zúschén* 1 × neben *zúschent* 31 ×; *sus* 21 × neben *sust* 61 ×; *andertwerb* neben *anderwerb*.

mhd. /tz-, z-/ /-tz-, -zz-, -z-/ /-tz-, -z/ : H ⟨z-⟩ ⟨-z-⟩ ⟨-z, -tz⟩ ≠ ⟨t-⟩ ⟨-t-, -tt-⟩ ⟨-t⟩

Die Verschiebung zur dentalen Affrikata ist in der Regel durchgeführt:

Mhd. /z-/: *zant*, *zand* – Pl. *zande*, *zende*, *zene* 28 × ≠ *tanden* 2 ×; *zeichen* 7 × ≠ *tekin* 2 ×, *techen* 1 ×; *zú*, *zú* passim ≠ *te* 10 ×; *zorn*, *zoren* 119 × ≠ *toren* 1 ×; *tent(e)*, *tent(t)en* 18 × ≠ *zente* 2 ×; *tzerwin* ≠ *terwin*.

Mhd./frnhd. /zw-/: s. o. Mhd. /tw-/. Die Verschiebung zu /zw/ gilt bes. im Obd. und Wmd.; die eher omd. Entwicklung zu /qu/ fehlt in H.

Mhd. /-tz-, -z-/: *sitzen*; *bat(t)aelge* 8 × ≠ *batza(e)lge* 3 ×.

Mhd. /-tz-, -z-/: *stoltz* 56 × ≠ *stolt* 1 ×; *kurtz*, *kortz*; *hertze*, *hertz* 70 × ≠ *berte* 1 ×; *nutz*.

mhd. /-33-, -3-/ /-3/ : H ⟨-ß-, -ff-, -s-⟩ ⟨-s, -ß⟩ ≠ ⟨-t-, -tt-⟩ ⟨-t, -tt⟩

In H ist der im Zuge der 2. Lautverschiebung aus germ. /t/ entstandene Reibelaut hd. /z/ mit dem alten idg. Reibelaut /s/ zusammengefallen. Unverschobenes /t/ behauptet sich am ehesten im Auslaut. Die Befunde verweisen auf den nordwestl. Teil des Rheinfränkischen:

Mhd. /-33-, -3-/: *wasser* 17 ×, *waßer* 3 ×; *lassen* 101 ×, *lassen* 3 × ≠ *laten* 8 ×, *latten* 1 ×; *haßén* ≠ *haten*; *schliessen* ≠ *schlieten*; *wissen*, *wíßén*.

Mhd. /-3/ : *daz* 247 ×, *das* 3697 × ≠ *dat* 21 ×; *was* passim ≠ *wat* 6 ×; *uß* 237 × ≠ *ut* 4 ×, *ute* 1 ×; *gros* 61 ×, *groß*, *groëß*, *groiß*, *groys* 146 × ≠ *groit*, *groid*, *groet*, *grot*, *grót* 150 ×; *flijß*, *fließe* 3 × ≠ *flijt*, *flijte* 4 ×; *bloß* 4 × ≠ *bloet*, *bloit* 7 ×; *verdries*, *verdrieß* 12 × ≠ *verdried*, *verdriet* 11 ×,

¹³⁰ Vgl. HSS I, 250–255; II, Karte 154–157: (-)tal.

¹³¹ Vgl. HSS I, 259; II, Karte 172 zu *zwing*, *zwerch*.

¹³² HSS I, 257f.; II, Karte 164: 't-Antritt ausschließl. alem.'

verdriecht 1 ×; *weis, weiß, weiz* 120 × ≠ *weit, weyt, weid* 16 ×, *weet* 3 ×; *stert; saß, sas* 46 × ≠ *sat, satt* 7 ×; *schoiß, schoeß, schoß* 12 × ≠ *schoit, schoet, schote* 12 ×; *spieß* 5 × ≠ *spiет* 7 ×; *stieß* 11 × ≠ *stied* 1 ×; *füß, füß, fuß* 31 × ≠ *voet* 12 ×.

Interessant sind Fälle, in denen der Schreiber angesichts des Reimes der Vorlage schwankt: Bei *verdriet, spiет, dat, groet* und *haten* setzt er je 1 × über das aus- bzw. inlautende ⟨t⟩ ein ⟨ß, s⟩. Bei *das* und *weiß* ist dagegen je 1 × das auslautende ⟨s, ß⟩ mit einem ⟨t⟩ überschrieben.

Alveolare und Alveolo-Palatale

mhd. /s-/ /-ss-/ /-s/ : H ⟨s-⟩ ⟨-ss-, -ß-⟩ ⟨-s, -ß⟩

Beispiele: *sin, süchen; halse, gewesen, missetan, mißetan; als, uns, des, halbß.*

Das mnl. Graphem ⟨z⟩ für alten sth. Reibelaut im An- und Inlaut kommt ganz selten vor: *ziele* neben *sele, siele; zale* neben *sale; zoe* neben *so, soe.*

mhd. /š-/ /-šš-, -š-/ /-š/ : H ⟨s-, sch-⟩ ⟨-s-, -sch-⟩ ⟨-sch, -ß⟩

Der Zischlaut¹³³ /sch/ [ʃ] in Verbindung mit /m, n, w, l/ ist (vom Ostalem. her) im Vordringen, dominiert mit einem Anteil von etwa 40% jedoch noch nicht:

/sm – schm/: *smertzen* 24 × – *schmertzen* 3 ×; *smale* 7 × – *schmale* 6 ×.

/sn – schn/: *snel, snell* 7 × – *schnel, schnell* 20 ×; *sneid, sneyd, sneyt* 9 × – *schneyd, schneyt* 2 ×.

/sw – schw/: *swert, swerd* 157 × – *schwert, schwerd* 141 ×; *sw eig* 6 × – *schweig* 5 ×.

/sl/ – schl/: *slüßel* 5 × – *schlüßel* 2 ×; *slaen* 97 × – *schlaen* 21 ×; *geslecht* 5 × – *geschle(c)ht* 25 ×.

Aus /sc/ ist im Anlaut ausnahmslos ⟨sch⟩ geworden: *schön, schoe, schiff*. Im Auslaut: *welsch, walsch, fleisch*, aber nach /r/ und bei /st/ stets: *arß, hirß; vast, fest.*

Dentale (resonant)

mhd. /n-/ /-n-, -nn-/ /-n/ : H ⟨n-⟩ ⟨-n-, -nn-⟩ ⟨-n, -nn⟩

Doppelschreibung wird entweder durch ⟨nn⟩ oder wie bei ⟨m⟩ durch Nasalstrich wiedergegeben.

Sehr häufig sind Reime zwischen /-e/ und /-en/, die auf Schwund des auslautenden /-n/ hinweisen: *horde : wortten, listen : wiste* usf. Diese Apokope ist sowohl im Mnl. als auch im Obd. und Md./Ostfrk. verbreitet.¹³⁴

Assimilation von /n/ vor labialem Plosiv zu /m/: *offenbar* neben *offembar*. Assimilation zu /m/ auch in *jumpfrawwe*¹³⁵; *enphaen* neben *empfaen; ontbiet* neben *ombijten*.

mhd. /l-/ /-l-, -ll-/ /-l/ : H ⟨l-⟩ ⟨-l-, -ll-⟩ ⟨-l⟩

mhd. /r-/ /-r-, -rr-/ /-r/ : H ⟨r-⟩ ⟨-r-, -rr-⟩ ⟨-r⟩

Bei den Liquiden begegnet die im Mnl. und Md. geläufige Metathesis¹³⁶ des /r/: *reblijde, vrochten* neben *vorchten, wrohte, störme, dorß* (< *dat orß*) neben *roß, derde* neben *dritte, borst, born* neben *bronn*.

¹³³ PWG § 155; BESCH 1967, 107–112. Lt. HSS I, 264–268; II, Karte 173–177 ist das alem.-schwäb. ⟨sch⟩ nicht für Heidelberg belegt. VAN LOEY 1957, II, § 116b.

¹³⁴ VAN LOEY 1957, II, § 105; WEINHOLD 1883, § 217; PWG § 126 u. 240, Anm. 8.

¹³⁵ V. MOSER 1951, I/3, § 149, 3b (bes. alem.-schwäb.).

¹³⁶ VAN LOEY 1957, II, § 103; WEINHOLD 1883, § 214; PWG § 122; BESCH 1967, 151f.

Abfall des /r/ im Auslaut: *hie* 225 × neben *hier* 55 ×, *me* neben *meer*, *mi* neben *mir*. In H fehlt noch die Entwicklung mit Sproßvokal zu *-er* bei /r/ im Silbenauslaut und bei *-re* nach altem /î, û, iu/: *ungehûre*, *abentûre*, *fûwre*, *nachgebuwren*.

Palatale und Velare

mhd. /j-/ /-j-/ : H ⟨i-, y-, j-⟩ ⟨-j-⟩

⟨i, j, y⟩ kommen ohne klare orthographische Präferenz vor (nur im Auslaut ist ⟨j⟩ nicht üblich). Sie fungieren zumeist als Vokal, aber auch als konsonantischer Gleitlaut [j].

Nach mhd. Vorbild werden *ieder*, *ieman* im Editionstext mit ⟨i⟩ wiedergegeben, wo vielleicht aufgrund einer Akzentverschiebung wie im Nhd. schon ein ⟨j⟩ möglich wäre.¹³⁷

mhd. /g-/ /-g-/ : H ⟨g-⟩ ⟨-g-, -gg-⟩

Der hd. Verschlusslaut /g/ geht zurück auf den sth. germ. Reibelaut /g/. Im Mnl. bleibt das /g/ im An- und Inlaut Reibelaut,¹³⁸ im Auslaut wird es zumeist durch ⟨ch⟩ oder ⟨k, c⟩ vertreten, s. u. mhd. /k/ und /ch/.

mhd. /k-/ /-kk-, -k-/ /-k/ : H ⟨c-, k-⟩ ⟨-ck-, -k-⟩ ⟨-k, -ck, -c, -gk, -g⟩

⟨k⟩ dominiert gegenüber ⟨c⟩, welches sich häufiger im An- als im Auslaut findet. Statt ⟨kk⟩ wird in- und ausl. ⟨ck⟩ geschrieben, besonders nach Kurzvokal.

Die südobd. Affrikataverschiebung zu /kch/, oft ⟨ch⟩ geschrieben, hat nicht stattgefunden. Wgerm. /gg/ wird zu /ck/ in *brücken*, *rücke*; dagegen bleibt *seggen* unverschoben. Ausl. /g/ wird in der Schreibung von H in der Regel beibehalten; die obd. Auslautverhärtung zu ⟨ck, gk⟩ ist nur z. T. eingetreten, z. B. *schlack*, *rinck*, *sigk*, *gesigk*, *verzugk*; s. auch ⟨ch⟩.

Mhd. /qu/ [kw] bleibt in der Regel erhalten: *quade*, *quijt*, *quelen*, aber *quam* 4 × neben *kam* 313 ×.

mhd. /h-/ /-h-, -ch-/ /-h, -ch/ : H ⟨h-⟩ ⟨-h-, -ch-⟩ ⟨-h, -ch⟩ ≠ ⟨-k-⟩ ⟨-k⟩

1. Germ. /k/ ist in H nach Vokal zum stl. velaren Reibelaut verschoben, z. B. *auch*, *machen*. Ausnahmen bestätigen die Regel: *beswijcen*, *swijke*, *genaecken*, *icker*, *roeke*, *tekin*, *telken*, *elc*. Wechselformen: *sûchen*, *sûchen*, *sûchen* 31 × neben *sû(c)ken* 3 ×; *sachen* 48 × neben *saken* 2 ×; *kirche(n)* 7 × neben *kircken*, *kerken* je 1 ×; *rache* neben *wracke*; *rachen* neben *raken*. Bei Diminutiven konkurriert das Suffix /-kin, -ken/ mit /-chin/: *ledekene*, *litterkin*, *lützelkin*, *sulrekin* vs. *vensterchin* (neben obd. *vensterlin*), *vögelchin*, *buschelchin*; eine Mischform ist *deylchkin*.

2. Ausl. germ. /g/ wird in der Schreibung von H in der Regel beibehalten; nur zum Teil, doch häufiger als ⟨ck, gk⟩, begegnet das für das Md. (Mfrk.)¹³⁹ typische ⟨ch⟩: *halßperch* 1 × neben *halsperg* 10 ×, *manich* 2 × neben *manig* 143 ×, *floech* neben *flog*; *woich*. Darum werden auch Reime von ⟨g⟩ auf ⟨ch⟩ möglich.

3. ⟨ch, h⟩ bezeichnet ferner den aus germ. χ im Auslaut (*sah*, *sach*) und in den Verbindungen /ht, cht/ und /hs/ entstandenen stl. velaren Reibelaut, z. B. *sehste*.

¹³⁷ PWG § 65, Anm. 7.

¹³⁸ Eindeutig spirantisch ist das ⟨gh⟩ in *ghi/ghij* u. *ghene*. Inl. ⟨g⟩ statt ⟨h, ch⟩ in *sagen*, *sagent* 2 × neben *sahen*, *sahent* 34 ×; beweisender Reim *lagen* : *sahen*; *rûge*; ⟨g⟩ statt ⟨j⟩ in *goesten*.

¹³⁹ V. MOSER 1951, I/3, § 148, 3b; HSS I, 291f.; II, Karte 200f.

Im Anlaut ist ⟨h⟩ Hauchlaut. Wie im Mhd. und Mnl. ist /h/ zwischen Vokalen häufig ausgefallen. Kontraktion des inl. /h/ z. B. in *vaen* neben *vahen*, *empfaen* 16× neben *enpfaen* 42×, *slaen* neben *slahen*.

Ein auffälliges Merkmal des Md.¹⁴⁰ ist das prothetische /h-/ beim Präfix *er-* von ca. 20 Verben, wie z. B. *herlaßen*, *herwerben*, *hersehen* usf.

Nach Verlust seines ursprünglichen Lautwerts wird das ⟨h⟩ im Frnhd. als Dehnungszeichen verwandt. In H ist dies noch nicht die Regel; es begegnet nur in den Formen von *wehren*. Fälle wie nhd. *Sohn*, *wahr* usw., wo das /h/ historisch nicht überliefert war, finden sich nicht.

Zusammengefaßt:

1. H partizipiert an allen Erscheinungen der zweiten Lautverschiebung im Wmd. Daneben behaupten sich unverschobene Formen. Es gibt keine in sich geschlossenen Reihen; zum Teil verlaufen die Verschiebungen bei gleicher Lautposition von Wort zu Wort verschieden.

2. Bei den Labialen findet sich neben dem stimmhaften Verschlusslaut /b/ in- und auslautend Reibelaut /v, f/ wie im Mfrk.

Auf das Ostfrk. und Südrheinfrk. weist die Affrikata /pf/, die deutlich gegenüber /p/ dominiert. Die Verschiebung von germ. /p/ zur Spirans ist in der Regel durchgeführt.

3. Bei den Dentalen sind die aus dem stimmhaften germ. Reibelaut /ð/ entstandenen Wechselformen mit /d/ und /t/ am ehesten dem Rheinfrk. eigentümlich.

Die Verschiebung zur dentalen Affrikata dominiert eindeutig. Die Verschiebung zur Spirans ist in der Regel durchgeführt, aber daneben behauptet sich unverschobenes /t/. Dieser Befund führt in das nördliche Rheinfrk.

4. Bei den Gutturalen fehlt die südabd. Verschiebung zur Affrikata. Dagegen wird /k/ nach Vokal in der Regel zum Reibelaut verschoben. Daneben behaupten sich vereinzelt unverschobene Formen.

Gemessen an den für das Wmd. markanten Grenzlinien von *maken/machen*, *dorp/dorf*, *appel/apfel*, *pund/(p)fund* und *ik/ich* stimmt die Mehrzahl der Befunde zum Rheinfrk.

Schwierig ist die Einordnung und Bewertung der konkurrierenden unverschobenen Formen. Die Sprache des Textes ist jedenfalls nicht ohne weiteres derjenigen des Schreibers oder der des Übersetzers gleichzusetzen, weil es sich größtenteils um bloße Adaptationen der mnl. Vorlage handeln dürfte.

¹⁴⁰ WEINHOLD 1883, § 243; V. MOSER 1951, I/3, § 128, 4b, S. 8: Im Md. hauptsächlich hess. u. thür.; im Alem.-Schwäb. sehr häufig während des 14. u. 15. Jhs.

B) Formen

1. Substantive

Nach der Vereinheitlichung der Nebensilbenvokale zeichnen sich in der Entwicklung der Substantivflexion vom Mhd. zum Nhd. drei Haupttendenzen ab:

1. Die Kasusunterschiede werden durch Apokope und Analogiebildungen weiter nivelliert. Die flexivische (synthetische) Unterscheidung tritt zurück gegenüber einer analytischen mit Hilfe von Substantivbegleitern.
2. Die Numerusunterscheidung erhält eine deutlichere Profilierung durch den Ausbau der Pluralkennzeichnung.
3. Das Genus wird nicht durch Flexive, sondern analytisch durch Substantivbegleiter ausgedrückt. Gleichwohl steuert das Genus die Verteilung der Flexive und damit die Klassenzugehörigkeit.¹⁴¹

Gemessen am Mhd. haben in H die Fälle rein starker resp. schwacher Deklination deutlich abgenommen. Es gibt zwar noch Paradigmen, deren Flexion intakt geblieben ist (z. B. in der starken Deklination, die *a*-Stämme mask. *tag*, *weg*, *helm*, *schilt*, *kneht*; neutr. *swert*, *pfert*; die *i*-Stämme mask. *gast*; in der schwachen Deklination, mask. *botte/bott*, *schilt*, *knappe/knape*; fem. *fraww/frawwe*¹⁴²), aber in der Regel haben Mischtypen die Oberhand gewonnen. Beispiele:

Maskulina

Mhd. *schafft* stm. flektiert in H trotz zahlreicher Formen mit Apokope nach der *a*-Dekl.; der Umlaut spielt keine Rolle: N. A. Sg. *schafft/schacht* – G. *schachts* – D. *schaffte/schachte*, *schafft*, 1 × *schächte*; N. A. Pl. *schaffte/schachte* – D. *schachten*.

Mhd. *herzoge* swm. flektiert in H überwiegend schwach, geht jedoch gelegentlich in die *a*-Dekl. über: N. Sg. *hertzog*, *hertzoge* – G. *hertzogen*, D. A. *hertzogen* – *hertzog*; N. A. Pl. *hertzogen*. Ebenso mhd. *smerze* swm., *schmerz* stm., wo dem G. Sg. *smertzens* ein *-s* angehängt ist.

Mhd. *bischof* stm. flektiert im Sg. stark, im Pl. schwach: N. A. Sg. *bischoff* – G. *bischoffs* – D. *bischofe*; N. D. Pl. *bischofen*.

Mhd. *held* stm. flektiert in H stark und schwach: N. Sg. *held*, *helde* – D. *helde*, *held*, *helden*; N. Pl. *held*, *helden* – D. *helden*. Ähnlich mhd. *mâc* stm., *mâge* swm.: N. Sg. *mag*, *moge*; N. G. A. Pl. *mage*, *magen* – D. *magen*.

Das Wurzelnomen *man*¹⁴³ weist wie im Mhd. neben der alten endungslosen Flexion die neue nach der *a*-Dekl. auf. Der schwache Pl. ist selten; nhd. *Männer* fehlt noch ebenso wie mnl. *mans*.

¹⁴¹ Vgl. die Zusammenfassung von HARTWEG/WEGERA 1989, 116–121.

¹⁴² BESCH 1967, 280.

¹⁴³ PWG § 177; BESCH 1967, 273.

Neutra

Mhd. *herze*, *herz* swm.: *hertz* wird im Pl. wie im Mhd. schwach flektiert. Im Sg. findet sich neben dem D. *hertzen* auch *hertz*, im N. A. konkurriert *hertze* mit *hertz*. Die Apokope wird hier das Eindringen starker Formen befördert haben.

Mhd. *stücke*, *stück*, *stucke*, *stuck* stn.: N. A. Sg. *stück* – D. *stück*; N. A. Pl. *stücke* – G. *stück* – D. *stücken*: Der Umlaut verhindert eine Kasus- und Numerusdifferenzierung; durch Apokope ergibt sich im Sg. eine Analogie zur mask. *a*-Dekl.; das alte *-e* bleibt dem N. A. Pl. vorbehalten.¹⁴⁴

Mhd. *dinc* flektiert in H als *a*-Stamm im Sg. Dem endungslosen Plural im N. A. tritt jedoch der im Md. verbreitete *e*-Plural zur Seite (*ding* ~ *dinge*); G. *dinge* und D. *dingen* entsprechen dem mhd. Paradigma.¹⁴⁵ Mhd. *sper* flektiert zumeist als *ja*-Stamm; schwache Formen im N. A. Pl. bleiben die Ausnahme.

Zu mhd. *lit*, *gelit*¹⁴⁶ stn. m. findet sich wie schon im Mhd. gelegentlich der *er*-Pl.: N. Pl. *gleder* – D. *leden*, *lieden*, *gleden*, *gledern* – A. *led*, *lede*, *liede*.

Feminina

Mhd. *kraft* stf., ursprünglich den *i*-Stämmen zugehörig, wird im Sg. nach der *ô*-Dekl. stark, im Pl. schwach flektiert. Im Sg. wird das Kasus-*e* apokopiert. Der Umlaut dient nicht mehr der Kasusdistinktion, sondern der Numerusdistinktion; er bleibt dem Pl. vorbehalten (*krefftēn*).

Mhd. *stunde*, *stunt* stf. (sw.): im Sg. der *o*-Dekl. zugehörig; Apokope und Umlaut ermöglichen im D. Sg. *stünt* auch eine Form der *i*-Stämme.

Mhd. *sele* stswf.: N. Sg. *sele* – G. *selen* – D. *selen*, *zielen* – A. *sele*, *ziele*; Pl. *selen*. Der Pl. wird schwach flektiert; im Sg. wird die Uniformität der *ô*-Dekl. aufgegeben und *-(e)n* in den G. D. übernommen.¹⁴⁷

Mhd. *strâze* stswf. flektiert im Pl. schwach, im Sg. stark und schwach. Mhd. *âventiure* stf. flektiert im Pl. schwach, im Sg. überwiegend stark, im D. auch schwach.

Mhd. *bruck*, *brücke*, *brügge* stswf. flektiert in H schwach; der Ausgang auf *-e* im A. Sg. *brücke* (1 ×) ist auch im Mfrk. anzutreffen.

porte/port flektiert sowohl stark als auch schwach. Die Apokope erschwert nicht nur die semantische Differenzierung zwischen 'Pforte' und 'Hafen, Stadt', sondern auch die Unterscheidung von Genus, Kasus und Numerus überhaupt.

Die Gruppe der schwachen Substantive wird weitgehend aufgelöst. Im Sg. dominieren starke Formen. Die Feminina verschmelzen häufig mit den *ô*-Stämmen, die Maskulina mit den *a*-Stämmen. Umgekehrt tendieren Substantive der starken Deklinationsklassen zur Adaptation schwacher Formen im Pl.

Ein Nebeneinander von Formen mit *-(e)n* und *-e* im N. Sg. wie in nhd. *Friede* kennt H nicht, z. B.: N. Sg. *galge*, D. A. *galgen*; N. Sg. *fried*, *friede*; D. *frieden*, *freden*; A. *friede*, *frede*, *frieden*, *freden*. Ebenso N. Sg. *schade*, *schad*, G. *schadens*, D. *schaden*, A. *schade*, *schad*, *schaden*. Wohl aber begegnen Genitivbildungen auf *-(e)ns*, z. B. *schadens*, *smertzens*, *wapens*.

Das Pl. *-e* der mask. *a*- und *i*-Stämme kann analog auch auf die Neutra der *a*-Deklination übertragen werden, z. B. *ding*, *stück*. Der *-(e)n*-Plural behält seine überragende Bedeutung.

¹⁴⁴ BESCH 1967, 268–270.

¹⁴⁵ BESCH 1967, 264–268: Typus I.

¹⁴⁶ BESCH 1967, 261.

¹⁴⁷ BESCH 1967, 273–277: Typus III; VAN LOEY 1955, I, § 17. 2.

Zu einem systematischen Ausbau des morphologischen Plural-Umlauts kommt es in H nicht, z. B. N. Sg. *fúß* – D. A. *fúß*, *fúß*, N. A. Pl. *fúße* – D. *fúßen*. Dagegen mit Numerusdistinktion wie schon im Mhd.: N. A. Sg. *got* – G. *gottes* – D. *gotte*; N. A. Pl. *gôtte* – D. *gôtten*.

Auffällig ist, daß die Pluralbildung mithilfe des *-er*-Formans (*kinder*, *húser*, *gleder/gliðder*) in H nicht produktiv wird.¹⁴⁸ Sie ist offensichtlich eher nötig im Obd., wo die Pluralbildung mit *-e* durch die Apokope an Profil verloren hat. Aber selbst dann unterbleiben *-er*-Plural oder Umlaut, z. B.: N. A. Sg. *land* – G. *lands* – D. *land*, *lande*; N. Pl. *land* – D. *landen* – A. *lande*, *land*. Ähnlich N. A. Sg. *wort* – D. *worte*, *worde*, *wort*; N. A. Pl. *worte*, *wort* und nur 1 × *wórt* – D. *wortten*.

Ebensowenig spielt der im Mnd. und Mnl. verbreitete *-s*-Plural¹⁴⁹ eine Rolle (Ausnahmen: *ritters*, *verreders/verraders*, *bachelees*, *mórdeners*, *spires*).

Substantive mit schwankendem Geschlecht sind selten: *lufft* ist wie im Obd. mask., *zijt* fem., *gewalt* mask., dagegen *gewelt/gewilt* fem., *gunst* mask., *tranck* mask.¹⁵⁰ Durch die mnl. Vorlage bedingt ist das Schwanken von *grabt*, *hersene*, *gefúg* zwischen neutr. und fem., von *grief* zwischen neutr. und mask., von *haeste*, *kere* zwischen mask. und fem.

2. Adjektive

Die schwache Deklination der Adjektive stimmt mit derjenigen der Substantive überein. Der A. Sg. Fem. geht nicht wie im Mhd. auf *-en*, sondern auf *-e* aus.

Die starke Flexion zeigt im N. Sg. Mask. Neutr. Fem. und im A. Sg. Neutr. ein Nebeneinander von substantivischen (sog. unflektierten, endungslosen) und pronominalen (sog. flektierten) Formen.

Die mhd. Endung *-iu* im N. A. Pl. Neutr. und im N. Sg. Fem. unterliegt in H der Abschwächung zu *-e*. Die starke Form des G. Sg. mit *-(e)s* ist noch vorhanden, z. B. *gúts múts*. Der sog. *n*-Abfall im N. A. Pl. nach bestimmtem Artikel ist nicht üblich. Im D. Sg. Mask. Neutr. unterliegt die ehemalige Endung *-eme* der Apokope. Überhaupt ist die Apokope, v. a. im N. A. Sg. Pl., gang und gäbe.

In prädikativer Stellung herrscht die starke Flexion in der unflektierten (substantivischen) Form vor, z. B. *er was gút*. In attributiver Stellung konkurriert die flektierte (pronominale) Form, z. B. *ein frommer tegen*, mit der schwachen, z. B. *der fromme juncher*.

In H steht die schwache Flexion eher nach dem bestimmten Artikel, die starke, und zwar meist in unflektierter Form, nach dem unbestimmten Artikel im N. Sg. aller drei Genera, im A. Sg. der Fem./Neutr. und bei fehlendem Artikel.¹⁵¹ Die flektierte (pronominale) Form im Sg. nach bestimmtem Artikel vom Typ mhd. *der listiger man* begegnet nirgends.

¹⁴⁸ BESCH 1967, 257–268, 287f.; GRAMM. D. FRNHD. 3: WEGERA 1987, 196–215; KLEIN 2000, 23.

¹⁴⁹ GRAMM. D. FRNHD. 3: WEGERA 1987, § 91, S. 266f.

¹⁵⁰ Zu diesen Beispielen BESCH 1967, 243f., 247–255.

¹⁵¹ BESCH 1967, 291f. schließt aus nur zwei Beispielen, daß nach *ein* im Bair., Ofrk. und Omd. die starke, im Alem., Mfrk. und Nfrk. die schwache Flexion vorherrschende.

Vereinzelt kommt es zu redundanten Markierungen, indem starke Formen auch nach bestimmtem Artikel erscheinen, z. B. *bi dem gútem tage*. Außerordentlich beliebt ist das nachgestellte adjektivische Attribut¹⁵² das gewöhnlich in allen Kasus endungslös ist.

3. Pronomina

Unter den Pronomina finden sich einige vom Normalmittelhochdeutschen abweichende Formen. Zum Teil sind sie auch andernorts im Wmd. belegt, aber hier handelt es sich wohl um Relikte aus der mnl. Vorlage.¹⁵³ Deren Anteil ist jedoch verschwindend gering, wie einige Frequenzangaben belegen.

Pronomina der 1. und 2. Person

1. Ps.		
Sg. G. mhd. <i>mîn</i> , md. <i>mînes</i>	H <i>min</i> ~ <i>mins</i> 4 ×	mnl. <i>mijns</i>
D. <i>mir</i>	<i>mir</i> 565 × ~ <i>mi</i> , <i>my</i> , <i>mij</i> 10 ×	<i>mi</i>
A. <i>mich</i>	<i>mich</i> 310 × ~ <i>mi</i> , <i>mij</i> 5 ×	<i>mi</i>
Pl. N. <i>wir</i>	<i>wir</i> 206 × ~ <i>wij</i> 1 ×	<i>wi</i>
D. A. <i>uns</i>	<i>uns</i>	<i>ons</i>
2. Ps.		
Sg. G. <i>dîn</i> , md. <i>dînes</i>	<i>dîn</i> ~ <i>dîns</i> 1 ×	<i>dijns</i>
D. <i>dir</i>	<i>dir</i> 72 × ~ <i>dij</i> 1 ×	<i>di</i>
A. <i>dich</i>	<i>dich</i> 64 × ~ <i>dy</i> 1 ×	<i>di</i>
Pl. N. <i>ir</i>	<i>ir</i> ≠ <i>ghi</i> , <i>ghij</i> 12 ×, enklit. <i>-i</i>	<i>ghi</i> , enklit. <i>-i</i>
D. <i>iu</i> , hess. <i>iuch</i>	<i>úch</i>	<i>u</i>
A. <i>iuch</i> , <i>iuwich</i>	<i>úch</i>	<i>u</i>

Pronomina der 3. Person

Mask.		
Sg. N. mhd. <i>er</i> , md. <i>her</i> , <i>hê</i>	H <i>er</i> 3870 × ~ <i>her</i> 8 × ~ <i>hi</i> , <i>hie</i> , <i>hy</i> , <i>hey</i> 8 × u. proklit. <i>hin</i> , <i>hi-</i> <i>ne</i> 9 ×	mnl. <i>hi</i> , <i>hie</i>
D. <i>ime</i> , <i>im</i>	<i>yme</i> , <i>ime</i> 1191 ×, <i>ym</i> , <i>im</i> 59 × ~ <i>hem</i> 4 ×, <i>om</i> 2 ×	<i>hem</i>
Neutr.		
Sg. N. A. <i>ez</i> , mfrk. <i>it</i>	<i>es</i> 966 × ≠ <i>het</i> 10 × ~ <i>id</i> , <i>yt</i> 3 ×	<i>het</i>
Fem.		
Sg. A. <i>sie</i> , <i>sî</i> , <i>sî</i> , <i>siu</i>	<i>sie</i> ≠ <i>hare</i> 1 ×	<i>haer</i>

(H)et erscheint häufig als enklitisches /-t/, z. B. *ment* < *men het*, *hút* < *hoe et*.

¹⁵² Vgl. PWG § 391ff.; GRAMM. D. FRNHD. 6: SOLMS/WEGERA 1991, § 90, S. 211–214.

¹⁵³ Dazu VAN LOEY 1955, I, § 26–28, 30–32, 42.

Possessivpronomina

Neben den mhd. Formen des Possessivums finden sich in H solche aus dem Mnl.: 1. Ps. Pl. D. *onsen* 1×; Pl. A. *onse* 1×; 3. Ps. Sg. N. A. Fem. *her, hare*, D. Neutr. *harem*; Pl. D. *haren*, A. *her(e)*.

Einfaches Demonstrativpronomen. Artikel

Mask.		
Sg. N. mhd. <i>der</i> , md. <i>dê, die</i> , <i>dî</i>	H <i>der, de ~ die</i> (!)	mnl. <i>die, de</i>
D <i>dem(e)</i>	<i>dem, den ~ dien</i>	<i>dien</i>
A <i>den</i>	<i>den, de ~ dien</i>	<i>dien</i>
Neutr.		
N. A. <i>daz</i>	<i>daz</i> 247×, <i>das</i> 3697× ~ <i>dat</i> 21×	<i>dat</i>
D. <i>dem(e)</i>	<i>dem, den ~ dien</i>	<i>dien</i>
Fem.		
D. <i>der</i>	<i>der, de ~ dier, tier < te dier</i>	<i>der, dier</i> , proklit. <i>ter, tier</i>
Mask. Neutr. Fem.		
Pl. D. <i>den</i>	<i>den ~ dien</i> , proklit. <i>ten < te den</i>	<i>dien</i> , proklit. <i>ten, tien</i>

Des öfteren erscheinen Artikelformen proklitisch als ⟨t-, d-⟩. Häufig wird mask. *die*¹⁵⁴ auch als Relativum gebraucht. Entsprechend *die* begegnet beim Interrogativpronomen neben dem Sg. N. Mask. mhd. *wer* (md. *wê, wie, we, wi*) die Form *wie*,¹⁵⁵ zu mhd. *wes* tritt vereinzelt der G. *wies*.

Als Indefinitpronomen wird gelegentlich *elk, elc* 'jeder', Pl. 'alle' aus dem Mnl. übernommen.

4. Verben

Der Formenbau der Verben entspricht noch weitgehend dem spätmhd. Stand; Abweichungen im mnl. Flexionssystem werden nicht übernommen.

Zu den Flexionsendungen

Die 1. Sg. Ind. Präs. endet im Mhd. gewöhnlich auf *-e*, gelegentlich aber auch, bes. im Alem., Rheinfrk. und Mfrk., auf *-en*. In H können nicht nur schwache Verben der II. und III. Kl. wie *sagen, dagen, hoffen, loben, geloben, dancken* auf *-en* ausgehen, sondern auch starke: *ich bitten, schelten, befehlen*.¹⁵⁶ In der 2. Sg. Präs. herrscht allein die *-est-* und nicht die wmd. *-es-*Form.

Gegenüber mhd. *-en, -et, -ent* zeichnet sich in H der Ausgleich zum Dentalplural ab, der für den alem. und südrheinfrk. Raum typisch ist.¹⁵⁷ Die 2. Pl. Präs. Ind. wird

¹⁵⁴ Über die Zunahme der Formen des Typs *de/die/di* im Md. vom Rheinfrk. zum Rip. hin: GRAMM. D. FRNHD. 7: WALCH/HÄCKEL 1988, § 17. 1, S. 191–195.

¹⁵⁵ GRAMM. D. FRNHD. 7: WALCH/HÄCKEL 1988, § 23. 1, S. 272.

¹⁵⁶ PWG § 256, Anm. 3; BESCH 1967, 299–301; KLEIN 2000, 27.

¹⁵⁷ GRAMM. D. FRNHD. 3: WEGERA 1987, § 74ff.; BESCH 1967, 310–314; HSS I, 303–305; II, Karte 212–214.

regelmäßig auf *-ent* gebildet, nur ganz vereinzelt auf *-et* (*syet, nennet*). In der 3. Pl. konkurrieren *-ent* und *-en* zu gleichen Teilen miteinander; in der 1. Pl. überwiegt die ältere Endung auf *-en*. Der Dentalplural greift z. T. sogar auf das Prät. über: *sie warent, jagdent, fachtent* usw. Die 2. Pl. Imp. geht ebenfalls auf *-ent* aus.

Bei den Präterito-Präsentien bleibt in der 2. Sg. Präs. die alte Perfektendung in *du solt/salt* und *wilt* erhalten, während in *mahst* bereits der Ausgleich zu *-st* erfolgt ist.

Für die Bildung der 2. Sg. Ind. Prät. der starken Verben mangelt es an Belegen: *du würde, were* neben *werest*.

In der 1. und 3. Sg. Ind. Prät. wird zuweilen in Angleichung an die schwachen Verben ein */-e/* angehängt, z. B. *sabe, kose, vahte, verlore, zohe*.

Ungemein häufig sind Part. Präs. und flektierter Infin. mit der Endung *-end(e)*, z. B. *für schlabend, - jagend(e), - bittend, - stechende; bleib sitzend* usw. Wie v. a. im Alem. ist nach der Präposition *zû* das Gerundium die Normal-, der einfache Infin. Sonderform:¹⁵⁸ *zû tûnde*. Die Endung *-ent* ist dem Dentalplural und der 2. Pl. Imp. vorbehalten. Die mhd. Normalform *-enne* ist relativ selten: *zû crankene, merrene, arriverene, lebene, siene, fliene*.

Ausgleich im Stammvokalismus der starken Verben¹⁵⁹

Ausgleich im Präteritum

Bei den starken Verben wird in den Ablautreihen I–III der qualitative Ablaut zwischen Sg. und Pl. Prät. in der Regel beibehalten. Es zeigen sich nur vereinzelt Ansätze zum Ausgleich:

I. Ablautreihe: *greiff – griffen, reit – ritten; sneid, sneyt, schneyd, schneyt – snydden*, aber *leyt, leit* 5 × neben *litt* 1 × – *litten*. Im Pl. und Part. Prät. ergibt sich durch die nhd. Dehnung in offener Silbe z. T. eine quantitative Verschiebung: *blieben*.

II. Im Sg. Prät. wird die Spaltung (mhd. */ou/* vs. */ô/*) zugunsten des */ô/* aufgehoben. Mhd. *vlouc* vs. *vlôch* entspricht in H *floge, floech, floich, floch, flohe* vs. *floch, vloë*. Die Opposition zwischen Sg. und Pl. Prät. ist nur partiell ausgeglichen: *floech – fluhent(t)* 5 ×, *flûhent(t)* 11 ×, *flûhent* 3 × neben *flohen* 1 ×; *schoß, schote, schoit – schußen(t); schloß, schloiß – schlußen(t)*. Zum Grammat. Wechsel: *ziehen – zohe – zugen/zügent* neben *zogen – gezogen*. Rhotazismus wird bewahrt in *kiesen – koes/koiß – erkor(e)n*; dagegen z. T. Ausgleich durch Analogie in *verliesen* 14 × neben *verlieren* 2 × – *verloß/verloiß* 3 × neben *verlore* 5 × – *verlûren, verlor(e)n*.

III. *vant – funden, halff – hulffen, warff – wurffen, wart – wurden*. Aber: *sprang* 117 × neben *sprung* 1 ×, *sprong* 4 × – *sprungen*.

Vechten schwankt im Pl. Prät. zwischen der IV. und – wie im Md. – der III. Reihe: *vacht, voht – vachten* 14 × neben *vohten, vochten* 3 ×, *fuhtent* 1 ×.

Ein quantitativer Ausgleich in der IV. und V. Ablautreihe wie im Nhd. läßt sich weder an der Graphie noch am Reim erkennen: *nam* (: *man, kam, gram*) – *namen, nammen*; *gab, gap, gaff* (: *ab, caff*) – *gaben, aß* (: *das*) – *aßen*.

Zu *sehen – sach* kommt neben *saben, sabent* 44 × wie im Mnl. noch Gr. Wechsel vor: *sagen* 2 ×. Zu *sin* und *wesen* lautet das Part. Prät. *gewesen*, vereinzelt *gesijn*, aber niemals *gewest*.¹⁶⁰

¹⁵⁸ BESCH 1967, 314–316 u. Karte 96; HSS I, 305f.; II, Karte 215.

¹⁵⁹ HARTWEG/WEGERA 1989, 127f.

¹⁶⁰ BESCH 1967, 324–326.

Die Verben der VI. und VII. Reihe stimmen mit der mhd. Ablautfolge im Prät. überein: *voer* – *voeren* (mnl.); *swûr*, *swûr* – *swûren*; *hieß* – *hießen*, *schlieff*, *slieff* – *schlieffen* usf. Bei *slahen* zeigt sich bereits die Tendenz, /-g-/ aus dem Prät. für den Infin. und das Präs. zu übernehmen und damit den Gr. Wechsel aufzuheben.

Ausgleich im Präsens

Im Präs. Ind. der II. Ablautreihe wird z. T. die Opposition zwischen mhd. /iu/ und /ie/ zugunsten von /ie/ aufgehoben: *er enbût*, aber *ich gebiete(n)*, *fliege*, *liege*.¹⁶¹

Die 1. Sg. Präs. lautet in III b, IV und V /e/: *ich werd(e)*, *befelhe*, *gefekte*, *neme*, *gebe*. H stellt sich damit auf die Seite des md. /e/ und gegen das obd. /i/.¹⁶²

Angleichung infiniter Formen

Das Part.-Prät. wird häufiger als im Mhd. ohne *ge-* gebildet: *blieben*, *schrieben*, *kommen*, *funden*, *worden*; *gangen* neben *gegangen*, *gegaen*; *geben* neben *gegeben*, *sehen* neben *gesehen*.

Schwache Verben

Neben dem präteritalen Dentalsuffix *hd. -(e)te* (*holete*, *salbete*, *heilete*, *fragete*, *diente*, *kerte*) begegnen auch Formen in mnl. Lautung auf *-(e)de*: *rovede*, *jagede*, *clagede*, *dovede*, *sede*, *schedde* ('schadete'), *hadde*.

Entsprechend vielfältig, zumal bei Kontraktion, sind z. B. die Präteritalformen zu *sagen/seggen*: *seite*, *sayde*, *sagde*, *sad(e)*, *saed*, *sede* – *seiten*, *seiden*, *sagden*, *seden*.

Bei wurzelausl. /t, d/ kann im Prät. Ekthlipsis eintreten: *antwort*, *rett* (< *redete*), *duchte*.

Der Rückumlaut ist durchaus noch präsent: *stalte*, *valte*, *erkande*, *nan(n)te*, *sturtzte*; *troiste*; *stackte*, *strackte*, *vermatzte*, *sparte*, *smackte*, *schanckte*, *trade*; *entsaß*, *entsatzte*; *satzte* 38 ×, *satte* 1 × neben *sette* 1 ×; *erzalte* 2 × neben *erzelte* 1 ×; *dackte* 11 × neben *deckte* 1 ×; *marckte* 3 × neben *merckte* 4 ×; *horte* 128 × neben *hört(e)* 12 ×, aber nur *verbrennden*.

Negation beim Verb

Die doppelte Verneinung im Hauptsatz vom Typus *en-* + Verb + *nicht* (oder andere Adverbien und Pronomina) wird noch gebraucht.¹⁶³ Durch *ne* verneinte konjunktivische Nebensätze von exzipierender Bedeutung kommen vor.

C) Wortschatz und Stil

Von den drei Heidelberger Umdichtungen mnl. Versepen steht der 'Ogier' ohne Zweifel dem Niederländischen am nächsten.¹⁶⁴ Der 'Ogier' enthält ca. 360 Lexeme, die in Lexers Handwörterbuch fehlen, aber in 335 Fällen finden sich Entsprechungen im Mnl., die natürlich aus der Vorlage stammen.

¹⁶¹ Dieser Befund widerspricht dem von BESCH 1967, 305f.

¹⁶² BESCH 1967, 305 u. Karte 93.

¹⁶³ BESCH 1967, 296–298 u. Karte 90 konstatiert, daß die Negation im Westmd. und im Mnl. wesentlich regelmäßiger aufträte als im Obd.

¹⁶⁴ DE SMET 1999b, 275.

Dieser Befund ist eindeutig, auch wenn inzwischen 55 Lexeme in anderen mhd. und md. Glossaren nachgewiesen und weitere 5 zumindest im Frnhd. bezeugt sind (*erstrumpfen, kempfig, hinby, entharneschen, temperament*).

Von besonderem Interesse sind 58 Wörter, die mehr oder minder gleichzeitig auch in den Übersetzungen anderer Karlsepen aus dem Mnl. begegnen; denn in diesen Fällen steht zu vermuten, daß sie im md. Raum tatsächlich verstanden worden sind. Niederlandismen germ. Ursprungs sind *duchten, geracht, gewade, micken, twinck*, aber zumeist handelt es sich um Entlehnungen aus dem Afrz.: *acoert, bottoen, delijt, jolijs, jolit, batelgieren, entmaligieren, calandern, mametrie, messagier, musart, noyael, olivier, orisoen, payen, pleyt, porpont, prenden, respijt, rivel, saison, truwant, faeliant, venisoen, vitaelge*.

In 110 Fällen findet sich zu den 335 mnl. Lexemen ein Seitenstück im Mnd. Aber für einen Umweg des 'Ogier' vom Mnl. über das Mnd. ins Md. gibt es weder in der Schreibung und Lautung noch in der Lexik Anhaltspunkte. Die Querverbindungen zwischen dem Mnl. und dem Mnd. spiegeln vielmehr alte westgerm.-ndfrk. Gemeinsamkeiten wider, während sich die Unterschiede zum Mnd. erst im Hoch- und Spätmittelalter v. a. bei den zahlreichen mnl. Entlehnungen aus dem Afrz. entwickelt haben.

Ohne Entsprechung im Mhd. und Mnd. sind z. B. mnl. Lehnwörter mit Suffixen wie */-eren, -ieren/*: *arriveren, entmal(i)gieren, entfalgieren, grongeeren, haetsemeren, calandern, calangieren, manteneren, minieren, octroieren, surcoreren, surcoersen, froitsieren; /-aert/*: *galgaert, paliaert, vilyaert; /-ie, -erie/*: *duwarie, envie, galgardie, gecastie, mametrie, ostagie, platecorie, reinardie; /-age/*: *usage; /-ier/*: *dangier, destrier, messagier, olivier, virgier, zeldenier; /-oen, -on/*: *artsoen, bandoen, bottoen, glottoen, kempion, leverisoen, orisoen, perdoen, traysoen*.

Die Übernahme solcher Lehnwörter wird gemeinhin mit dem Unvermögen des Übersetzers begründet, sie übertragen zu können. Man kann freilich das Argument auch umkehren: 'wenn der Übersetzer sie übernahm, dann hat er sie vermutlich auch verstanden. Erstaunlicher wäre es eher, daß die Lehnwörter übernommen wurden, wenn sie unbekannt gewesen wären.'¹⁶⁵ Einige mögen in der Tat an den mittelhochdeutschen Höfen, die sich am Vorbild der französisch-burgundischen Hofkultur orientierten, schon bekannt gewesen sein, aber die meisten weiß nicht. Zu rechnen ist mit einem Kernbestand von ca. 290 mnl. Lexemen, die in diesem md. Text wohl größtenteils unverstandene Fremdwörter geblieben sind. Sie haben innerhalb der lexikalischen "Grundgesamtheit" wahrscheinlich das Textverständnis im einzelnen beeinträchtigt, aber nicht insgesamt verhindert.

Am ehesten sind Verständnisschwierigkeiten beim Übersetzer und seinem Publikum zu erwarten, wenn an manchen Stellen nicht nur Einzelwörter, sondern ganze Wendungen und Sätze aus der Vorlage abgeschrieben werden, z. B. 1345 *Ah, herre, yaet, uff ghijt gebyet*; 1988 *Off waer aff sisi versacht*; 4572 *Hebbdiedt doet, ghine segt mi* usf.

Nur ein Dutzend Wortbildungen sind weder für das Mhd. noch für das Mnl. belegt: Deverbativa wie *vergab* (zu mhd. *vergeben*) und *bekauff*; Derivate mit dt. Präfix: *ungaum, unkräftikeit* (zu mnl. *crachticheit*), *entfalgieren* (zu mnl. *faelgeren*), *verostagie-*

¹⁶⁵ VON BLOH 1996, 274.

ren (zu mnl. *ostage* wie mhd. *vergîseln* zu *gîsel*); *gecastie*, *gerûhel*, *geruwe*; Suffixbildungen wie *galgardie* (zu mnl. *galgaert*), *payensch* (zu mnl. *payen* wie *heydenisch* zu *heyde*), und schließlich zwei Komposita: *seubijt*, *doirwijß*.

In der Chanson de geste-Tradition spielen Kampfdarstellungen eine große Rolle; relativ differenziert ist dementsprechend der Wortschatz. Auch wenn die Bezeichnungen für Waffen und Pferde im 'Ogier' häufig in mnl. Schreibung und Lautung erscheinen, so waren sie im Mhd. doch zumeist schon gebräuchlich. Die mnl. Waffenterminologie besteht dabei wie die mhd. überwiegend aus frz. Lehn- und Fremdwörtern:

Die Rüstung heißt *halsperch*, *harnsch* (davon abgeleitet *entharneschen*), *achemure*, *gegar*, mhd. *brünne* fehlt. An Einzelteilen werden erwähnt: *plate*, *platecorie*, *corij*, *spalier*, *achsel*, *halßband*, *porpont* und *malie* für die eisernen Ringe des Panzerhemds (davon abgeleitet *entmaligieren*). Zum Helm (*helm*, *hût/hüt*) gehören *naseil*, *nesebant* für den Schutz des Gesichts und *beckenel*, *hersenier*, *molde*, *cofie*, *palet* für den des Schädels. Anscheinend steht nur der ältere Typ des konischen normannischen Helms mit dem angeschmiedeten Nasenband vor Augen; die *barbiere*, eine Metallplatte mit Atemlöchern, wird nirgends genannt. Ebenso wenig ist von der *zimier* die Rede, einem typischen Attribut ritterlicher Repräsentation. Das über den Panzer gezogene ärmellose Oberkleid ist der *wapenrock*, das Beinkleid die *couse*.

Waffen (*wapin/wapen*): *swert* oder *brand* (mit *gehültz*, *schnijde* und *schoe/schüh*); *sper(e)*, *schacht/schafft* (mit *trinsoen* und gelegentlich mit *ponione/pongon*), *glene/glavie*, *spieß/spiet* (auch zum Stechen), *spriet*. Dagegen ist mhd. *lanze*, die lange Stoßwaffe des Ritters, überhaupt nicht belegt. Bloß metaphorisch begegnen *pfijl* und *bogen*. Unhöfische Gegner benutzen *ackst*, *sense*, *kolben*, *machue*, *kutte*, *pertsche*, *runcon*. Der *schilt* hat *cant* und *bokel*. Ein *schilt von quartier* ist ein viergeteilter Wappenschild.

Zur Ausstattung des Reiters gehören *sporen*, zum *gerede*, *gezúge*, *stechezúg* v. a. *saddel*, *artsoen*, *stegereiff*, *stegebant*, *halffter*, *breydel*, *zúgel*, *zaum* (dazu *tomen*) und *coverture*. Für das Pferd sind die häufigsten Bezeichnungen *roß* (nicht *ors*) und *pfert*. Ein Streitroß heißt oft *destrier* oder auch *frene*; vereinzelt begegnen *reyne*, *rabijt*, eigentlich ein schnelles Rennpferd, *rosside* für ein Arbeitspferd. Paßgänger sind *zeldener*, *zeltener* und *maul ambuland*. Pferde kämpfen unter *gerûhel* mit *fúßen* (mhd. *huov* fehlt) und *zanden*; sie setzen sich auf ihre *hamen*. Sie bekommen *orschoren*, ggf. aus der *kripfe*. Man läßt das Pferd mit verhängtem Zügel *laysieren* oder man gibt ihm – wenn ein Gegner vor's Visier kommt (*komen in gemût*) – die Sporen (*no(e)pen*).

Fremd- und Lehnwörter aus der Terminologie des ritterlichen Kampfes: *joste*, *justieren/jostieren*; *pongieren/pungieren* (und *zú puncte/te ponte*); *bataelge*, *batelgieren*, *bataelgen*; *combel*, *conroet*, *sembeel*, *baniere*, *commandement*, *gecrj/gekery*. Der Kampf findet auf dem *perck/parck*, *kreiß/crijt* oder *plo(e)n* statt. Neu sind aus dem Belagerungswesen: *minieren*, *micke*, *martel*, *pieke*, *mortier*, *engien*.

Bezeichnungen für die Kämpfenden: *ritter* 315 × (sowie je 1 × *riddaren*, *rittaren*, *rutaren*), *tegen* 85 ×, *helt* 52 ×, *wigant* 34 ×, *kempion* 11 ×, *knap(p)e* 52 ×, *garsoen* 14 ×, *kneht* 15 ×, *schariant* 17 ×, *schuwier* 7 ×, *bachelor* 2 ×, *keveler* 1 ×. Altertümliche "Heldenwörter" wie *tegen* und *wigant* werden noch häufig verwandt, aber *recke* fehlt. Anführer einer *schar* ist der *geleitßman*, auch *ruwart* genannt. Die Nachhut heißt *rierwerd*, der Wagentroß *karijne*.

Der geistlich-gelehrte Wortschatz mit den Entlehnungen aus dem Lat. bietet kaum Neuerungen. Standesvertreter sind *babest, cardinal, bischoff, pfaffe, prediger, clerick*. Die *waet unsers herren* ist das priesterliche Gewand bei der messe. Im Dt. seit alters geläufig sind Begriffe wie *sunder, sünde, bijchten, rúwe, bússe, ablaet, wet*, aber zumindest in der mhd. Heldenepik unüblich wären *absolviern, castien, penitencie, gracie, caritate, benedien, gebenedyung, benediction, mirackel/Pl. miracula, sermon, exempel* sowie *firmament, creature, figure, nature*. Neu eingebürgert haben sich anscheinend die gleichzeitig im 'Malagis' belegten Lexeme *orisoen, payen, pays/paes*. Veraltet wirken in einem dt. Text des 15. Jhs. hingegen *drehtin, oetmoet* und *doemsdach*.

Zum Rechtswortschatz gehören die vom Nl. aus dem Frz. entlehnten Begriffe *felnie, duwarie, ostagier* (mit *verostagieren, ostag(i)e*).

Das Repertoire stereotyper Epitheta zur Charakteristik von Figuren wird erweitert. Zu bekannten Beiwörtern wie *gút/gút, wert, schöne, bald(e), edel, rijch, rein, vroet, quade/quaet, gehúre, schnell, freischlich* gesellen sich jetzt häufig *fell, fier* und *frij/fry*; daneben begegnen *entsien/ont-, gudertier(e), putertier, quatertiere, faeliant, orgeliens, unvervart, geracht, loyael, noyael*.

Formelhafte Wendungen prägen über weite Strecken den Stil. Zahlreich sind Fügungen mit der Präposition *sunder/sonder*, die oft der Betonung entschiedenen und schnellen Handelns dienen. Ein Reimfüllsel wie *sunder/sonder wa(e)n/woen* findet sich an 220 Stellen, gefolgt von *sunder sparen* (54 ×), *sunder wang/wanck* (46 ×), *sunder blijff/blijf* (35 ×), *bed/beyde(n)/beyten*, – *faelge*, – *sage*, – *respijt*, – *verdrach/verdrag(en)*, – *liegen/legen/lage*, – *pijne*, – *schamp*, – *spot(t)*, – *ghile*, – *hoverde*, – *lett(en)/litten*, – *dagen*, – *merren*, – *vorste* usf. Häufig sind auch *mit der vart/vert* (ca. 100 ×) und *mit der/metter spoet/spoit* vertreten.

Wie im 'Malagis'¹⁶⁶ läßt sich eine Vorliebe für die Litotes, für die bildliche Negationsverstärkung konstatieren: *nit ein bere*, – *bottoen*, – *caff*, – *stro*, – *dreyt*, – *wint*, – *har*, – *bysant*, *nit einen voet*, *nit umb ein bast*, *nit ein schleer/nit zwa schleen*.

Selbstverständlich fehlt es nicht an Bekräftigungsformeln und Wahrheitsbeteuerungen wie *in ware(n) ding(en)*, *in waren sachen*, *fúrwar, zware(n)*, *des sint/sijt wijse*, an Quellenberufungen auf *das welsch* und an Publikumsanreden wie *nú hórent/hórt*.

D) Die Heidelberger Fassung im Vergleich mit den mittelniederländischen Fragmenten: Vers- und Reimtechnik. Übersetzungsverfahren

Vergleicht man die 350 Verse der mnl. Fragmente mit den entsprechenden Partien von H, so zeigt sich, daß es dem Übersetzer nicht um eine freie Bearbeitung, sondern um eine möglichst eng der Vorlage folgende Wort-für-Wort-Übersetzung¹⁶⁷ geht. Sein

¹⁶⁶ M, S. LXIf.

¹⁶⁷ Man braucht bei solch 'unbehollenen, ganz an der Oberfläche des Lautlich-Morphemischen bleibenden Umschreibungen' (BECKERS 1989a, Sp. 27) oder 'Umschriften' (GERVINUS, BECKERS) gleichwohl den Terminus *Übersetzung* nicht in Zweifel zu ziehen. Übersetzer und

Umgang mit den mnl. Reimen ist dabei das deutlichste Signal für das Streben nach Bewahrung des authentischen Textes.¹⁶⁸

Nirgends verfehlt er den Sachverhalt völlig, auch wenn er manches Detail nicht kennt oder mißversteht: *chinxene* (Frgm. A-B 8), *gicrochte* [vielm. *gecnochte*] (Frgm. A-B 14), *sonder dingen* (Frgm. A-B 69), *riesen* (Frgm. A-B 81), *ghern* (Frgm. A-B 87), *beete* (Frgm. C-D 179), *scoter* (Frgm. C-D 200), *scoot* (Frgm. C-D 216), *ondede* (Frgm. C-D 221), *onderstaken* (Frgm. C-D 224), *tonder* (Frgm. C-D 287). Im Falle von *caplijts* (Frgm. C-D 227) und *nontriede* (Frgm. C-D 317) werden ganze Verszeilen ausgelassen. *Scalc* (Frgm. A-B 66) wird durch *man* ersetzt. Wörter wie *bandoen* (Frgm. A-B 98, Frgm. C-D 188), *cracht* (Frgm. A-B 48, 94), *loyael* (Frgm. A-B 28), *droufheit* (Frgm. A-B 107), *calengieren* (Frgm. A-B 122), *scilt van quartiere* (Frgm. A-B 123), *crijt/crite* (Frgm. C-D 191, 342), *clommen* (Frgm. C-D 211), *quetstem* (Frgm. C-D 271), *wet* (Frgm. C-D 320), *bate* (Frgm. C-D 339) werden hier übergangen, begegnen aber später im Text. Vielleicht hat der Übersetzer nach und nach dazugelernt. Bei *antwerde* (Frgm. C-D 306, 309) und *tpetrins[cap]* (Frgm. A-B 155) hat es fast den Anschein, als ob er über dieselben Kürzel und Abkürzungen gestolpert sei, die in den erhaltenen Fragmenten begegnen.

Recht frei ist der Umgang mit Namen: *goudebuef die vriese* (Frgm. A-B 39) entfällt; *pinchier* (Frgm. C-D 268) wird durch *Sansier* ersetzt, *grommemare* (Frgm. A-B 76) heißt jetzt, wie im Frz., *Guimar*. Aus *sint Omae[rs]* (Frgm. A-B 78), obwohl als Städtename bekannt, wird *Sant Amand*. *Ioyonse* (Frgm. A-B 147) wird mit *schwert* umschrieben; später wird es als *Johonsen* verlesen. Heiligenanrufungen wie *by Sant Symon*, *by Sant Johan* dienen ja überhaupt gern als Reimfüllsel. *Namels* (Frgm. C-D 252), *geneuen* (Frgm. C-D 253) und *vianoise* (Frgm. C-D 253) entfallen, obwohl andernorts belegt.

Bei einem wortwörtlichen Übersetzungsverfahren drohen gerade beim Reim mancherlei Klippen. Die meisten Abweichungen (Frgm. A-B 69–71, 74f., 94f., 98f., 103, 105 usf.) sind denn auch Vereinfachungen und Ausweichmanöver um des Reimes willen. In Frgm. A-B 60f. reimt z. B. *mi* auf *vri*. Da jedoch das dt. Pronomen *mich* lautet, wird als neues Reimwort *lesterlich* gewählt. Da *namels* (Frgm. A-B 61) erhalten bleiben soll, wird die Apposition *ritter vri* durch *von Bavier* ersetzt, und damit ist der Anschluß an *gautier* (Frgm. A-B 62) gefunden.

Insgesamt finden sich 136 vergleichbare Reimpaare. In 83 Fällen (61%) übernimmt der Übersetzer beide Reimwörter, in 31 Fällen (22,7%) hat er ein Reimwort beibehalten und das andere ersetzt, und in 23 Fällen (16,9%) ersetzt er das ursprüngliche Reimpaar durch ein ganz anderes.¹⁶⁹

In 65 Fällen werden die Reimpaare direkt aus dem Mnl. adaptiert ohne Rücksicht u. a. auf die hd. Lautverschiebung, z. B. *hoep* : *koep*, *tod* : *groed*. Nur selten gelingen

Schreiber sind sich des Abstandes zwischen dem Mnl. und dem Md. durchaus bewußt. Das zeigen nicht zuletzt die Korrekturen.

¹⁶⁸ Ob sich damit ein 'verändertes Werk- und Textverständnis' abzeichnet – so VON BLOH 1996, 290–292 – bedürfte einer umfassenderen Untersuchung.

¹⁶⁹ Vgl. die statistischen Werte zum 'Malagis': DUIJVESTIJN 1985, 245–322; DE SMET 1999a, 279–288; M, S. LV–LX.

eine völlig lautgerechte Transponierung ins Deutsche wie *cortelike : rike > kúrtzlich : rijch*; *geseten : vermeeten > geseßen : vermeßen*; *verlorn : toren > ver-lorn : zorn*; *ware : gare > were: gere* oder auch lautlich korrekte Ersatzbildungen wie die von *tonghemake : knape* zu *(un)gemach : sach* und von *vrankerike : haestelike* zu *Franckenrich : behendiclich*.

Bei einem derart mechanischen Übersetzen entsteht eine Vielzahl unreiner Reime oder Assonanzen. So findet sich im gesamten Text zu *krafft* nur zweimal als passendes Reimwort *schafft*, aber in 74 Fällen wird ein unreiner Reim auf *-acht* in Kauf genommen. Mit der zweiten Lautverschiebung kommt es zu konsonantisch unreinen Reimen wie *not : groß, schoiß : tod, wiße : gereyd*. Vokalisch unreine Reime stellen sich ein beim Übergang von mnl. *tale : wale* zu *zale : wol*, von *wilde : scilde* zu *wolt : schilt*, von *herte : sterte* zu *hertz : sturtzt*.

Was sich in der Schreibung als unreiner Reim liest, mag sich allerdings in der mündlichen Aufführungssituation anders angehört haben. Schon im Mhd. können /d/ und /t/ vielfach miteinander wechseln wie hier in *zijten : rijden, schilte : wilde, schwer-ten : pferden*. Kein besonderes Augenmerk scheint dem auslautenden /-n/ zu gelten: *sere : herren, vorhten : mohte, vor : zorn, sijdin : strijde, sarrazene : pijnen, Ogiern : manier*. Im Dialekt üblich ist der spirantische Gebrauch von /b/ und /g/: *hofs : lobe, lagen : sahen*. Unerheblich ist bei vokalisch unreinen Reimen anscheinend die Differenz zwischen /a/ und /o/ wie in *won : getan*, zwischen /e/ und /i/, /e/ und /ei/ wie in *diesem : wesen, mede : gereyde*, zwischen /oe/ und /ou/ wie in *oem : goum*, zwischen /û/ und /oe/ sowie zwischen /oe/ und /û/ wie in *froet : mütt, mütt : spoet, perdoen : verdûn*; vollends irrelevant ist der Unterschied zwischen gerundetem und nichtgerundetem Vokal in *lúden : enbieten, sieht : verdút*. Unterschiede in der Vokalquantität werden in Kauf genommen.

Interessant sind unreine Reime, die sich nach Ausweis anderer Belegstellen ohne weiteres hätten vermeiden lassen: *kamen : allesament* (statt *kament*), *kamen : vernomen* (statt *vernamen*), *kummen : vernomen* (statt *komen : vernomen*), *won : getan* (statt *waen*), *vart : pfert* (statt *vert(e)*), *voed : staet* (statt *stoet*), *bestaen : goen* (statt *gaen*), *mede : statt* (statt *stede*), *frauw : rúwe* (statt md. *rauwe*), *haubt : gelaubent* (statt *glaubet*). Unkontrahierte Formen führen zu Ungereimtheiten, die sich bei Kontraktion nicht eingestellt hätten: *an : gefaben* (statt *gefaen*), *gefangen : missetan* (statt *gefaen*), *erschlagen : an* (statt *erslaen*). Auslautendes /r/ wird vernachlässigt in *destrier: hie* (hier erscheint in H insgesamt 43 × im Reim gegenüber *hie* 21 ×). Der Eindruck drängt sich auf, daß hier womöglich zwei verschiedene Hände am Werk waren, nämlich die des Übersetzers und die des Abschreibers. H wirkt jedenfalls nicht wie ein Vortragsmanuskript; die Niederschrift hat sich gegenüber der mündlichen Darbietung selbstständig.

Die hier obwaltenden Tendenzen sind im gesamten Text zu beobachten. Wohl gibt es Fälle, in denen der Reim der Vorlage geopfert wird, um den Wortsinn zu wahren, aber in der Regel ist der Erhalt des Reims vorrangig. Manche Wörter sind kaum wiederzuerkennen, z. B. 3592f. *teil : mütweil* (statt *mütwill*), 9776f. *liet : gemyet* (statt *gemeit*), 8099f. *groß : bloß* (statt *bloet/bloede*), 22120f. *vart : schart* (statt *schar*). Auf Biegen und Brechen werden Formen dem Reim angepaßt, etwa durch Vertauschen von Präsens und Präteritum, durch Weglassen von Endungen, z. B. 12550f. *fundieren : minieren* (statt *minierden*), 15397f. *begerte : verte* (statt *begern*), 18834f. *staen : slaen* (statt *slügen*),

18970f. *quaet* : *slaet* (statt *slüg*); 13400f. *van* : *han* (statt *vant*), 21406f. *dann* : *kan* (statt *kande*), 20665f. *getaen* : *verrückæen* (statt *verrücken*) usf.

Einerseits läßt sich an diesen Beispielen, ja allein schon an den unsicheren Korrekturen zu *groet/groef*, ablesen, daß ein Bemühen um den Reim durchaus vorhanden ist, wenngleich es am nötigen Können gebricht. Andererseits finden sich zuhauf jene merkwürdigen Inkonsequenzen in der Schreibung von Reimwörtern, die kaum anders denn als Fahrlässigkeit eines Schreibers zu werten sind. Waren Leser oder Hörer so gleichgültig, weil die Handschrift ohnehin nur eine repräsentative Bibliothek vermehren sollte?

Das metrische Grundschema fußt auf dem vierhebigen Reimpaarvers, z. B. 595f. (Frgm. A-B 72f.) *Des gab mir der paltenir | In ostagen sin kint Ogier*. Daneben gibt es Verse mit nur drei sprachlich realisierten Hebungen wie 533. *Brieve schrijben dar an*, die sich z. T. noch als zweisilbig klingende Kadenzen | ´ | x^ | interpretieren lassen (z. B. 553. *mit minen hohen lúden*, 521. *Das sie starb die frauw*, lies *frauwe*) oder als stumpfe Kadenzen, unter Pausierung des 4. Takts. Aber diese Füllungsfreiheit gilt nicht mehr für die überlangen Verse mit 5 oder 6 Hebungen wie 525. *Darnach enbote ich yme in ware ding*, 578. *Ich wolte ime gelten des das er hatt missetan*, 603. *Sant ich aber zú dem mordenere*, ebenso 2581, 2624, 2718, 2738, 2822 usf. Auffallend häufig ist auch das Enjambement, z. B. 531f. *An ettlich gerede tett er ein haubt | binden. auch tett er, des gelaubent*. Diese metrischen Unebenheiten des Textes wiegen schwerer als die unreinen Reime.

Wenn darum H. BRAUN in dem Gedicht nur 'schlecht gereimte Prosa'¹⁷⁰ sehen will, so trifft dieses Verdikt insoweit zu, als die gebundene Rede streckenweise jeglichen rhythmischen Fluß eingebüßt hat. Der Text scheint mehr zum Lesen als zum Hören konzipiert, aber entscheidend bleibt, daß – wie die Verszeilengliederung der Handschrift und das Festhalten am Reim zeigen – ein Versepos intendiert ist. Diese Form war der heroischen Gattung und dem Geschmack eines vermutlich höfischen Publikums gemäß. Sie galt anscheinend immer noch als Ausweis von *diehten*.¹⁷¹ Zwei Jahrzehnte vor dem Erscheinen des frz. 'Ogier en prose' steht der Vers-'Ogier', wie die anderen Übersetzungen aus dem Mnl. im Heidelberger Umkreis auch, als Spätling an einer Epochenschwelle.

III. Zum editorischen Verfahren

Die Edition bietet einen annähernd wort- und buchstabengetreuen Abdruck des Cpg 363. Die Eigenart dieses einzigen Textzeugen bestimmt von vornherein die kritische Bearbeitung¹⁷² des Textes:

¹⁷⁰ BRAUN 1925, 57, 68.

¹⁷¹ V. 4139, 4169, 4233, 4275. Vgl. hier bes.: BESCH 1972.

¹⁷² Vgl. HANS PYRITZ, der in seiner mustergültigen Edition der 'Minneburg' (Berlin 1950, DTM 43, S. LX) die Kriterien für 'einen nicht kritisch hergestellten, aber kritisch bearbeiteten Text' erläutert.

Die Heidelberger Handschrift ist ihrem aktuellen Erscheinungsbild nach eine Abschrift. Sie verweist auf einen westmitteldeutschen Schreibdialekt mit zahlreichen mittelniederländischen Relikten. Der Verfertiger dieser Umschrift 'hatte keinerlei Ehrgeiz, mehr und Besseres zustande zu bringen als eine schlichte, fast mechanisch zu nennende Wort-für-Wort-Umsetzung des mnl. Textes.'¹⁷³ Bei der Herstellung des Textes gilt es, diese authentische Mischform zu wahren, ohne die Grenze zur Rückübersetzung ins Niederländische oder zur 'Weiterdichtung' an einer – hier eben nicht konsequent realisierten – deutschen Fassung zu überschreiten.

Deshalb wird der Weg des handschriftennahen Abdrucks mit einigen vereinheitlichenden Lesehilfen gewählt. Korrigiert werden nur eindeutige Fehler, die weder vom Mittelniederländischen noch vom Mittelhochdeutschen her einen Sinn ergeben. Die Besserung erfolgt nach der nächstliegenden Sprachstufe des betreffenden Satzes; als richtige Lesung kann sich dabei auch eine niederländische anbieten.

Im einzelnen gelten – angelehnt an die von ARTHUR HÜBNER formulierten 'Grundsätze' der Deutschen Texte des Mittelalters¹⁷⁴ – folgende Regeln:

1. Der 'Ogier'-Text, die Lesarten im Apparat, die sonst zitierten mhd., mnd., mnl., frz. und lat. Wörter und Sätze sowie die Zeilenzahlen des Textes und der Lesarten sind recte, alle Bemerkungen und Zusätze des Herausgebers sind kursiv gedruckt. Abbrüviaturen, zumeist Nasalstriche und *r*-Kürzel, werden im Text stillschweigend aufgelöst und erscheinen recte.

Im Apparat wird ein Lemma in der Fassung des kritisch bearbeiteten Textes zitiert, die Lesart der Handschrift dagegen in diplomatischer Transkription – auch die Abkürzungen werden nicht aufgelöst. Das Lemma steht vor eckiger Klammer. In eindeutigen Fällen wird jedoch der Text, auf den sich die Lesart bezieht, nicht eigens wiederholt.

2. Zur Wiedergabe der einzelnen Grapheme

Graphische Varianten werden im Editionstext in folgenden Fällen vereinheitlicht:

Der Unterschied zwischen ⟨l⟩ und ⟨s⟩ wird zugunsten des runden ⟨s⟩ ausgeglichen. Nur in Verbindung mit ⟨z⟩ erscheint ein langschäftiges ⟨l⟩ als ⟨ß⟩.

Zwischen ⟨u⟩ und ⟨v⟩ wird so ausgeglichen, daß ⟨u⟩ für den Vokal, ⟨v⟩ für den Konsonanten steht.

Entsprechend hat ein ⟨i⟩ stets vokalische Geltung, während das ⟨j⟩ nur als Konsonant verwendet wird; paläographisch ist zwischen der Minuskel ⟨j⟩ und den Majuskeln ⟨J⟩ und ⟨I⟩ ohnehin kaum zu unterscheiden.

Beibehalten wird anlautendes *ie*, das seit dem 14. Jh. über *ie* zu *je* geworden ist, so auch in den Komposita.

Das Graphem ⟨y⟩ als Allograph für /i/, /i/ und /j/ wird beibehalten, wobei jedoch die überschriebenen Punkte und Striche außer acht bleiben.

Beibehalten wird die für diesen Schreibdialekt typische Graphemverbindung ⟨ij⟩.

¹⁷³ BECKERS 1987, 239.

¹⁷⁴ ALFRED HÜBNER, Grundsätze für die Herausgabe und Anweisungen zur Druckeinrichtung der Deutschen Texte des Mittelalters. Neue Fassung. In: Johannes Rothe, Das Lob der Keuschheit, hg. v. HANS NEUMANN. Berlin 1934, S. V–IX (DTM 38).